

ZWISCHEN AKZEPTANZ UND ANFEINDUNG

Antisemitismuserfahrungen jüdischer Sportvereine in Deutschland

Lasse Müller - Eine Studie des Zusammen1-Projekts

ZUSAMMEN[®]
FÜR DAS, WAS UNS VERBINDET

VORWORT



Seien wir ehrlich: jüdischer Sport hat mit Antisemitismus eigentlich nichts zu tun. Dass sich jüdische Sportlerinnen und Sportler mit Antisemitismus auseinandersetzen müssen, liegt nicht an ihnen, sondern an den Antisemitinnen und Antisemiten, die ihre antisemitischen Projektionen auch im Bereich des Sports pflegen. Antisemitische Metaphern im Profifußball sind weithin bekannt, aber auch weit unterhalb des Profisports gehören antisemitische Anfeindungen leider nach wie vor zum sportlichen Alltag. Dass dem so ist, wissen jüdische Sportlerinnen und Sportler nur allzu gut – und es klafft dennoch eine große Lücke zwischen den antisemitischen Alltagserfahrungen jüdischer Sportlerinnen und Sportler und dem, was an gesellschaftlicher Wahrnehmung über Antisemitismus im Sport existiert.

Denn nicht selten wird proklamiert, Sport sei unpolitisch und wolle sich nicht politisieren lassen. Doch das Gegenteil ist wahr: Sport ist immer politisch – und er ist, gerade was den Breitensport angeht, alltagspolitisiert. Dies abzustreiten, ist mit Blick auf Antisemitismus schon ein wesentliches Teil des Problems. Die sportsoziologische Forschung hat schon früh die potenziell zivilisatorische Wirkung von Sport betont, da im Sport ein abstraktes Regelsystem existiert, an dem sich alle Teilnehmenden orientieren, Verstöße gegen die Regeln werden mit klar definierten, transparenten Sanktionen belegt, die für alle gleich sind. Kommt es zum Antisemitismus im sportlichen Kontext – vom andeutungsvollen Raunen über die konkrete Beleidigung bis hin zum tätlichen Übergriff – dann wird diese zivilisatorische Wirkung des Sports aber doppelt suspendiert: einmal, weil ein unmittelbarer Regelverstoß erfolgt, aber verdoppelt, weil Antisemitismus in seiner projektiven Struktur eben auch gegen die Gleichheit im Wettkampf und gegen die abstrakten Regeln rebelliert, der/die Antisemit:in sich über den sportlichen Common Sense hinwegsetzt und in dieser antisemitischen Rebellion gegen die sportlichen Regeln wie die Grundprinzipien der modernen, demokratischen Gesellschaft verstößt.

Wird gegen Regeln im Sport verstoßen, dann sanktioniert dies ein:e Schiedsrichter:in. Die Sanktionen gegen Antisemitismus im Sport, das zeigen zahlreiche Erfahrungen etwa im Umgang mit sportgerichtlichen Verfahren, aber auch Alltagspraxen der versuchten Konfliktbeilegung, sind oft viel zu zurückhaltend, Antisemitismus wird verharmlost, bagatellisiert, zum subjektiven Problem der Betroffenen erklärt. Dass Antisemitismus ein erhebliches Problem im Sport ist, zeigt die vorliegende Studie; dass es Möglichkeiten der selbstbewussten Selbstorganisation, Möglichkeiten der solidarischen Unterstützung gegen Antisemitismus gibt, zeigt sie auch – sie macht aber auch auf eine Leerstelle aufmerksam: die Leerstelle, dass es eines verbindlichen Konsens bedarf, dass Antisemitismus konsequent auch auf dem Sportplatz ausgegrenzt werden muss, dass es keine Toleranz für Antisemitismus geben darf, ganz gleich, wer ihn äußert und wie er artikuliert wird.

apl. Prof. Dr. Samuel Salzborn

Ansprechpartner des Landes Berlin zu Antisemitismus

INHALT

1 Einleitung	6
2 Antisemitismus in Deutschland	8
2.1 Abgrenzung des Phänomens	8
2.2 Verbreitung und Erfassung	9
3 Antisemitismus im Sport	12
3.1 Allgemeiner Forschungsstand	12
3.2 Situation der MAKKABI-Vereine	13
4 Methode	15
4.1 Vorgehensweise	15
4.2 Stichprobe	17
5 Ergebnisse	26
5.1 Antisemitische Vorfälle gegenüber MAKKABI-Mitgliedern	26
5.1.1 Häufigkeit	26
5.1.2 Einflussfaktoren	30
5.1.3 Zeitliche Betrachtung	32
5.1.4 Erscheinungsformen	33
5.1.5 Vorfallsbeschreibungen	34
5.1.6 Bewältigungsverhalten	38
5.2 Einschätzungen der Betroffenen zu Antisemitismus im Sport ...	39
5.2.1 Ausmaß und Entwicklung antisemitischer Vorfälle im Sport	39
5.2.2 Sicherheitsempfinden	42
5.2.3 Externe Wahrnehmung der MAKKABI-Vereine	42
5.2.4 Individuelle Antisemitismuskompetenz	44
5.2.5 Anstrengungen des organisierten Sports	45
5.2.6 Erwartungen der Betroffenen	48
6 Fazit und Ausblick	50
Literatur	52
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	54
Impressum	55





EINLEITUNG

Die Häufung öffentlich dokumentierter antisemitischer Vorfälle aus den vergangenen Jahren offenbart: Jüdischen und jüdisch gelesenen⁽¹⁾ Sportler:innen in Deutschland drohen Anfeindungen und körperliche Übergriffe auf und abseits des Platzes (vgl. Zick et al., 2017; Schubert, 2019). Insbesondere im Kontext des Fußballs scheinen sich antisemitische Grundhaltungen besonders häufig in aggressiven Vorfällen zu manifestieren.⁽²⁾

„Verpiss Dich aus unserem Stadion an der alten Försterei, Du Scheiß Judenvieh!“

Tweet eines Anhängers von Union Berlin nach einem Spiel gegen den FC Ingolstadt im März 2019 gegen den israelischen Spieler Almog Cohen (Jüdische Allgemeine, 2019)

„Ihr jüdischen Schweine seid schuld! Ihr Juden habt das mit dem Corona gemacht! Du jüdischer Drecksker!“

Anfeindungen gegen einen Jugendtrainer des TSV Maccabi München,⁽³⁾ der im Mai 2020 beim Spazierengehen eine Trainingsjacke seines Vereins mit sichtbarem Davidstern trug (Jüdische Allgemeine, 2020)

Zwar kann dem organisierten Sport in Deutschland zweifellos eine entschieden ablehnende Haltung gegenüber antisemitischen Denkmustern und ihren expliziten Ausdrucksformen attestiert werden, wie sie sich etwa in der breiten Unterstützung der „Nie Wieder“-Kampagne durch die Vereine des deutschen Profifußballs oder im Rahmen der Aktivitäten der Deutschen Sportjugend (DSJ) in ihrem Handlungsfeld „Sport mit Courage“ (DOSB, 2019) zeigt. Dennoch bleibt die Frage offen, wie wirkungsvoll Maßnahmenpakete und Kampagnen tatsächlich sein können, wenn über die Verbreitung und Erscheinungsformen des Phänomens Antisemitismus bisher kaum belastbare Erkenntnisse vorliegen. Mit der vorliegenden Studie wird den bestehenden Leerstellen im Themenkomplex „Antisemitismus im organisierten Vereinsport“ im Hinblick auf die Situation der deutschen MAKKABI-Ortsvereine begegnet. Zweck der Untersuchung ist eine

umfassende Abbildung der Betroffenenperspektive: Wie bewerten jüdische und nichtjüdische MAKKABI-Mitglieder die Bedrohung durch Antisemitismus im Sport? Mit welchen Erscheinungsformen sehen sie sich in welchen Situationen konfrontiert? Welche Melde- und Bewältigungspraxen sind nach einem erlebten antisemitischen Vorfall typisch?

In diesem Sinne bildet die vorliegende Studie den Auftakt eines langfristigen Forschungsvorhabens, um gemeinsam mit einer breiten Allianz aus Netzwerkpartner:innen das dynamische Phänomen „Antisemitismus im Sport“ analytisch greifbar zu machen. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse können künftig passgenaue Interventions- und pädagogische Präventionskonzepte entwickelt werden. Als erster Schritt wurde dazu vom 03.11.2020 bis 24.01.2021 im Rahmen des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten Modellprojekts „Zusammen!“ eine Online-Erhebung durchgeführt. Darin wurden MAKKABI-Mitglieder ab 16 Jahren hinsichtlich der von ihnen erlebten Vorfälle und ihrer grundsätzlichen Wahrnehmung des Problems Antisemitismus im Sport befragt. Insgesamt beteiligten sich N = 309 Personen aus 20 verschiedenen Ortsvereinen an der Befragung.

Zum besseren Verständnis wird Antisemitismus im Folgenden zunächst theoretisch präzisiert und gegenüber anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit abgegrenzt (Kapitel 2). Im Anschluss findet eine Rekapitulation des Forschungsstands zum gesamtgesellschaftlichen und sportspezifischen (Kapitel 3) Auftreten von Antisemitismus statt. Ein Schwerpunkt liegt dabei in der Darlegung struktureller Defizite im Meldesystem des deutschen (Wettkampf-) Sports, die die Erfassung und Aufarbeitung von explizitem Antisemitismus hemmen. Ergänzend werden Spezifika von MAKKABI als einzigem jüdischen Sportverband in Deutschland aufgezeigt und sich daraus ergebende Sonderformen der antisemitischen Stigmatisierung diskutiert. Kernelement des Berichts bildet nach einer Dokumentation des methodischen Vorgehens (Kapitel 4) die Präsentation der Befunde aus der Mitgliedererhebung (Kapitel 5). Im Fazit (Kapitel 6) werden schließlich die vorgestellten Befunde nochmals zusammengefasst, interpretiert und sich ergebende Handlungsfelder aufgezeigt.

(1) Personen, die in Folge von Zuschreibungen als jüdisch wahrgenommen werden.

(2) Die unverfälschte Wiedergabe diskriminierender Äußerungen beinhaltet das Risiko, selbst zu deren Reproduktion beizutragen. In der vorliegenden Studie wurde dennoch von einer inhaltlichen Entschärfung abgesehen, um die Intensität der Vorfälle und die Auswirkungen auf die Betroffenen sichtbar zu machen.

(3) Bezeichnung des Verbands: MAKKABI Deutschland; Bezeichnung der Ortsvereine: Maccabi bzw. Makkabi

ANTISEMITISMUS IN DEUTSCHLAND

2.1 Abgrenzung des Phänomens

Wie Horkheimer und Adorno (1947 [1988]) postulierten, beruht Antisemitismus auf Fiktionen, Projektionen und pseudowissenschaftlichen Behauptungen, die keinen Realitätsbezug aufweisen, sondern vielmehr auf „Gerüchten über die Juden“ basieren (Adorno, 1951). Nach Salzborn (2010) kann der moderne Antisemitismus als eine Verbindung aus Weltanschauung und „Leidenschaft“ begriffen werden, in der die individuelle Überforderung mit der Komplexität und Ambivalenz der modernen (globalisierten) Gesellschaft auf alles als „jüdisch“ Angesehene projiziert wird. Dies äußert sich beispielsweise gegenwärtig im Kontext der zirkulierenden Verschwörungsmythen zur COVID19-Pandemie (vgl. RIAS Bayern, 2021, S. 7). Es besteht eine elementare Differenz zu anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, wie sie sich etwa im Rassismus artikulieren. Das rassistische Stereotyp dient zur Festigung historisch gewachsener Machtverhältnisse, hier werden kollektive Zugehörigkeiten oder konkrete körperliche Merkmale mit (zumeist) negativen Eigenschaften assoziiert. Der (koloniale) Rassismus ist stark von „Es-Projektionen“ bestimmt, die eine Primitivität z.B. hinsichtlich Aggressivität und Sexualität unterstellt, während Antisemitismus psychoanalytisch betrachtet vorrangig „Über-Ich-Projektionen“ beinhaltet, wie etwa ein Übermaß an Reichtum, Intelligenz und Macht (Rommelspacher, 2015, S. 8). Es findet also keine unmittelbare Abwertung, sondern eine Abwertung durch eine vermeintliche Aufwertung statt. Diese Zuschreibungen werden im antisemitischen Denkmuster als „mysteriöse Unfassbarkeit, Abstraktheit und Allgemeinheit“ (Postone, 1982) imaginiert. Ein antisemitisches Weltbild besteht demnach nicht trotz, sondern wegen seines fehlenden Realitätsbezugs. Antisemitismus kann also in seinen Erscheinungsformen und Funktionsmechanismen als einzigartiges Konzept verstanden werden und ist daher zwingend von anderen Formen struktureller Diskriminierung oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit abzugrenzen (vgl. Salzborn, 2010).

Einen vor allem praxisbezogenen Versuch der Einordnung von Antisemitismus liefert die „Arbeitsdefinition Antisemitismus“ der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)⁽⁴⁾. Sie betont ausdrücklich das mögliche Betroffensein nichtjüdischer Personen, die sich u.a. aus dem Verständnis von Antisemitismus als komplexitätsreduzierenden Welterklärungsmodell ableitet:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“

(IHRA, 2016)

Die „Arbeitsdefinition Antisemitismus“ kann als Versuch verstanden werden, Antisemitismus als Konzept in seinen konkreten Erscheinungsformen und Funktionsweisen von anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu unterscheiden. Im organisierten (Fußball-)Sport ist hinsichtlich der Anerkennung der IHRA-Definition seit Oktober 2020 eine Dynamik wahrzunehmen. Am 08.10.2020 wurde sie von Borussia Dortmund und Tennis Borussia Berlin als erste Vereine im deutschen Fußball offiziell anerkannt und übernommen. BVB-Geschäftsführer Carsten Cramer erhoffte sich von diesem Schritt eine Signalwirkung hinsichtlich der Antisemitismus-Arbeit im Fußball: „Wir wünschen uns, dass sich viele Vereine anschließen. Für den Kampf gegen Antisemitismus kann es nur einen gemeinsamen Weg geben. Die IHRA-Definition schafft hierfür den richtigen Rahmen“ (Borussia Dortmund, 2020). Rund um den Aktionsspieltag „Nie Wieder“ am 27.01.2021 folgten unter anderem der FC Bayern München und der FC Schalke 04 (Jüdische All-gemeine, 2021). Inzwischen haben, neben einem Großteil der Bundesligavereine, auch die Deutsche Fußball Liga (DFL) und der DFB die Anerkennung der Arbeitsdefinition beschlossen (DFL, 2021; DFB, 2021a).

2.2 Verbreitung und Erfassung

Als naheliegendste Datengrundlage zur Beurteilung der Verbreitung antisemitischer Vorfälle fungiert die offizielle Polizeistatistik der „Politisch motivierten Kriminalität“ (PMK-Statistik). Diese weist für das Referenzjahr 2019 einen Anstieg der gemeldeten antisemitischen Straftaten auf über 2.000 Delikte und somit um 13 % im Vergleich zum Vorjahr aus (Bundeskriminalamt, 2019). Die Zahlen der PMK-Statistik können jedoch nach Auffassung des „Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus“ (2017) grundsätzlich nur begrenzt zur Beurteilung der Verbreitung von Antisemitismus bzw. antisemitischer Vorfälle herangezogen werden. Es bestehe ein großes Dunkelfeld, welches sich etwa mit einer geringen Meldebereitschaft der Betroffenen (Underreporting) oder in Folge einer unklaren Motivlage auf Seiten der Ausübenden erklären lasse.

Eine herausgehobene Position bei der systematischen Erfassung und Sichtbarmachung antisemitischer Vorfälle haben die „Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus“ (RIAS) inne. Die erste von derzeit insgesamt sieben regionalen Meldestellen, die nach RIAS-Standards arbeiten, wurde 2015 beim Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. gegründet. Seit 2018 wird die Arbeit der Meldestellen durch den Bundesverband RIAS koordiniert. Ergänzt durch eigenes Monitoring werden antisemitische Vorfälle über ein digitales Meldeformular erfasst, geprüft und turnusmäßig publiziert. So dokumentierte beispielsweise RIAS Berlin in 2020 (RIAS, 2021) insgesamt 1005 antisemitische Vorfälle in der Bundeshauptstadt. Ein System zur Kategorisierung wurde von RIAS unter Beratung der Emil-Julius Gumbel Forschungsstelle beim Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien und dem IIBSA⁽⁵⁾ entwickelt. Hinsichtlich der Vorfällearten unterscheidet RIAS zwischen folgenden Kategorien (RIAS, 2020):⁽⁶⁾

- Extreme Gewalt (z.B. physische Angriffe mit schwerer Körperverletzung oder dem Verlust des Lebens als Folge)
- Angriffe (z.B. ausgeführte oder versuchte physische Angriffe, die keine schwerwiegende Körperverletzung zur Folge haben)
- Gezielte Sachbeschädigung von Eigentum jüdisch gelesener Personen oder Organisationen sowie von Gedenkzeichen für jüdische Opfer der Shoa
- Bedrohung (z.B. schriftliche oder mündliche Androhung von Gewalttaten)
- Verletzendes Verhalten (z.B. antisemitische Äußerungen (auch online), Beschmierungen nicht-jüdischen Eigentums)
- Massenzuschrift (antisemitische Texte, die an mindestens zwei konkrete Personen adressiert sind bzw. ein möglichst breites Publikum erreichen sollen – i.d.R. online)

Ferner systematisiert RIAS nach inhaltlichen Erscheinungsformen, wie es auch in anderen sozialwissenschaftlichen Studien praktiziert wird (vgl. Zick et al., 2017):

- Antisemitisches Othring (Beschreibung von jüdischen oder jüdisch gelesenen Personen als nicht zur (Mehrheits-)Gesellschaft zugehörig)
- Antijudaismus (religiös begründete Stereotype, Bsp. Vorwurf des „Christusmords“)
- Moderner Antisemitismus (Zuschreibung besonderer politischer und ökonomischer Macht, etwa im Kontext von Verschwörungsmythen)
- Post-Shoa-Antisemitismus (antisemitische Äußerungen mit Bezug auf die Shoa oder den Nationalsozialismus)
- Israelbezogener Antisemitismus (antisemitische Äußerungen, die sich auf den Staat Israel beziehen, z.B. Absprechen des Existenzrechts)

(4) Die IHRA ist eine 1998 gegründete zwischenstaatliche Einrichtung mit derzeit 34 Mitgliedsländern, einem Partnerland und sieben Beobachterstaaten. Ihre Tätigkeitsfelder liegen im Bereich der Forschungs-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit im Kontext des Holocausts.

(5) Internationales Institut für Bildung, Sozial- und Antisemitismusforschung e. V.

(6) Die vorgestellten Beschreibungen bilden lediglich einen kleinen Ausschnitt des Definitionssystems zur Bestimmung antisemitischer Vorfälle durch RIAS ab. Die Kategorien umfassen zudem eine weitaus größere Zahl von Strafnormen als die hier abgebildeten.

Neben der Erfassung von Vorfällen und deren Häufigkeiten kann Antisemitismus auch als Einstellungsmuster und Denkstruktur begriffen und erforscht werden. Die Befunde der seit 2014 durchgeführten „Mitte Studie“ (Zick, Küpper & Berghan, 2019) zeichnen bezüglich der Verbreitung antisemitischer Grundhaltungen in Deutschland ein differenziertes Bild. So stagniert „Klassischer Antisemitismus“ in Folge gesamtgesellschaftlicher Tabuisierung auf einem begrenzten Niveau; hinsichtlich anderer Erscheinungsformen

(Post-Shoa-Antisemitismus, Israelbezogener Antisemitismus, Beipflichtung zu Verschwörungsmmythen) sind jedoch teilweise Zustimmungswerte von weit über 50 % zu verzeichnen (Abbildungen 1 und 2). Insbesondere beim Israelbezogenen Antisemitismus offenbart sich ein auch für die deutschen MAKKABI-Vereine virulentes Phänomen: Das kollektive Verantwortlichmachen jüdisch gelesener Personen für die Politik des Staats Israel.

ZUSTIMMUNGSWERTE: ISRAELBEZOGENER ANTISEMITISMUS (IN %)

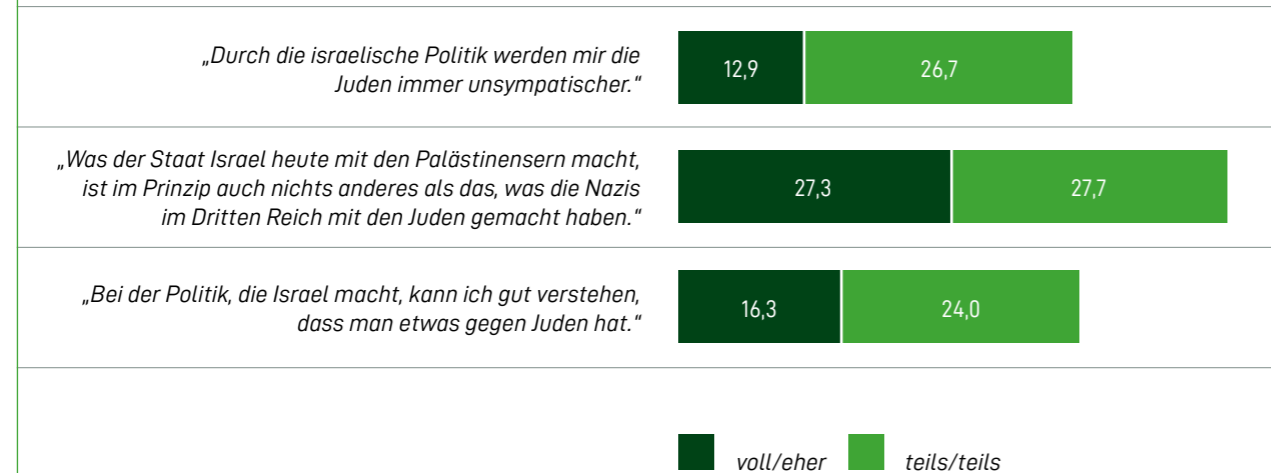


Abbildung 1: Zustimmung zu Israelbezogenem Antisemitismus (Zick et al., 2019)

ZUSTIMMUNGSWERTE: VERSCHWÖRUNGSMYTHEN (IN %)

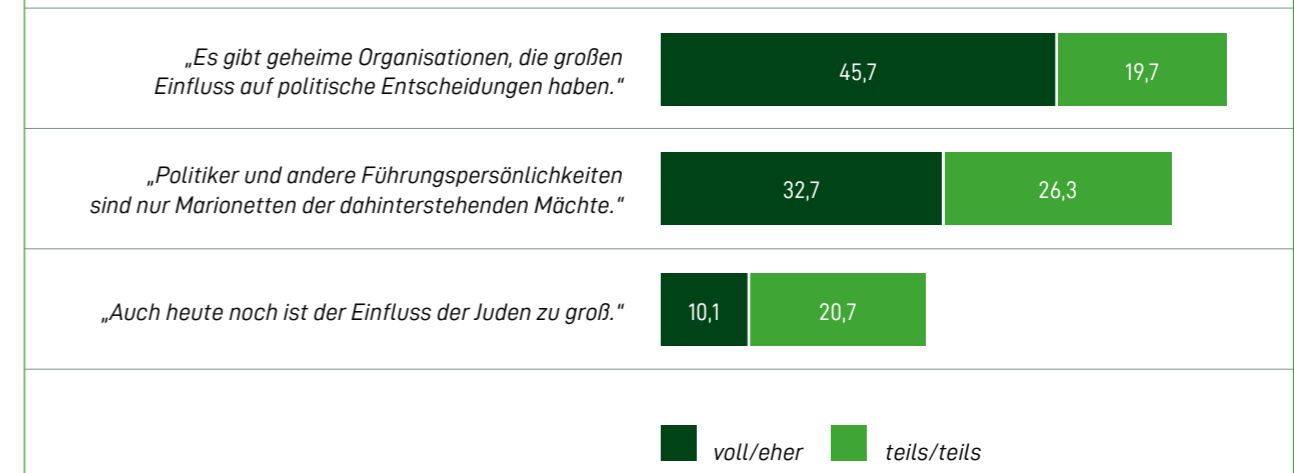


Abbildung 2: Zustimmung zu Verschwörungsmmythen (Zick et al., 2019)

Als wesentlicher Bezugspunkt für die Konzeption der vorliegenden Erhebung fungierte der Studienbericht „Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland“ (Zick et al., 2017), in welchem die Betroffenenensicht der in Deutschland lebenden Jüdinnen:Juden in den Mittelpunkt gestellt wird. Der Bericht ist in einen quantitativen und einen qualitativen Forschungsteil gegliedert und beleuchtet die Sichtweise der Befragten multiperspektivisch. Als ein wesentliches Ergebnis des quantitativen Teils gaben rund drei Viertel der Befragten an, dass sie Antisemitismus in Deutschland persönlich als großes Problem wahrnehmen. Vor allem subtile und non-personelle Formen von Antisemitismus erscheinen stark verbreitet: 63 % der Befragten erlebten im Bezugszeitraum von 12 Monaten versteckte Andeutungen, 29 % verbale Beleidigungen/Belästigungen und 3 % körperliche Angriffe. Im qualitativen Teil der Studie beleuchtet die Soziologin Julia

Bernstein die Vielfalt der biografischen und aktuellen Antisemitismuserfahrungen jüdischer Menschen in Deutschland, welche unter anderem Strategien des Bewältigungs- und Vermeidungsverhaltens beschreiben. Diese können sich zum Beispiel im Verzicht auf die öffentliche Sichtbarmachung einer jüdischen Identität äußern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Erfassung und Erforschung antisemitischer Vorfälle, ihrer Auswirkungen und der zugrundeliegenden Motive zwar noch immer einigen Limitierungen unterworfen ist, z.B. hinsichtlich der mangelhaften Meldekette nach Straftaten. Nichtsdestotrotz liefern die exemplarisch vorgestellten Benchmark-Studien durchaus ein differenziertes Verständnis über die Ist-Situation der Erscheinungsweisen und Ausprägungen von Antisemitismus in Deutschland.

3 ANTISEMITISMUS IM SPORT

3.1 Allgemeiner Forschungsstand

Bis heute zeigt sich die Forschung zu Antisemitismus im deutschen Sport vor allem von historischen Arbeiten geprägt, die sich auf die Zeit vor und während des Nationalsozialismus beziehen (u.a. Becker, 1980; Havemann, 2005; Oswald, 2017). Gegenwärtige Facetten des Antisemitismus im Sport wurden hingegen vergleichsweise selten beleuchtet. Delto und Tzschoppe (2016) untersuchten in ihrer Studie „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Brandenburg“ u.a. auch die Prävalenz von Antisemitismus unter Sportvereinsmitgliedern und erklärende Variablen hierfür. Den Ergebnissen der Studie zufolge zeigen Sportler:innen mit niedrigerem Bildungsniveau sowie Sporttreibende, die aus Gemeinden mit weniger als 50.000 Einwohnern stammen, eine höhere Neigung zu antisemitischen Denkmustern. In einem Survey unter Mitgliedern der Landessportbünde Brandenburg und Sachsen-Anhalt erkannte Delto (2020) ferner die Faktoren Bildung, Diversitätsüberzeugung und Ablehnung von Ungleichwertigkeit als Hemmnisse für die Zustimmung zu klassischem Antisemitismus. Kohlstruck et al. (2015) tangierten das Spezifikum der MAKKABI-Sportvereine am Beispiel des Standorts Berlin und stellten vor allem eine Häufung des Israelbezogenen Antisemitismus fest. Darüber hinaus wird deutlich, dass Handlungsstrategien der Vermeidung von Konflikten und des Zurücknehmens für die Interviewten eine bedeutende Rolle spielen.

Bei der Betrachtung des Phänomens Antisemitismus im Fußball wird in der Forschungspraxis analytisch vorrangig zwischen dem Geschehen „auf dem Platz“ und einer Untersuchung des Fanverhaltens unterschieden. Im Kontext des Zuschauer:innenverhaltens dienen antisemitische und rassistische Bemerkungen bei Fangruppen wiederkehrend als Mittel der Provokation (Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus, 2017). Eine umfassende Analyse über die Verbreitung von Antisemitismus im Fußball liefert Schubert (2019), der als Schwerpunkt Veränderungsprozesse im Fanverhalten der letzten Jahrzehnte untersucht. Schubert klassifiziert antisemitische Schmähungen als „höchste Form der Abwer-

fung“ im Fußball. Ferner moniert er das Fehlen einer einheitlichen Umgangsstrategie seitens der Fußballverbände, welche nach seiner Einschätzung auf Vorfälle situativ und kaum koordiniert reagieren. Als mögliche Begründung für die Häufigkeit grenzüberschreitenden und in Folge antisemitischen Verhaltens im Fußball im Vergleich zu anderen Sportarten diskutiert Schubert (2019, S. 21-23) u.a. das „Katharsis“-Konzept, wonach im (Fan-)Kontext des Fußballs Verhaltensweisen toleriert würden, die in anderen Alltagsbereichen tabuisiert sind. Der Stadionbesuch fungiere demnach als eine Art „Reinigungsgang“ (Katharsis) oder Ventil zum Abbau angestauter Frustrationen aus dem Alltag in der Zivilisation. Das Motiv des Ventils zum Aggressionsabbau weist eine Analogie zur zweiten These im Kapitel „Elemente des Antisemitismus“ auf, wie sie Horkheimer und Adorno in der Dialektik der Aufklärung (1944 [1988]) formulieren:

„[...] Diese Form des Antisemitismus ist blind und intentionlos. Er ist dann ein Ventil für die Masse, mit dem sie ihre durch die beengenden Begrenzungen der Zivilisation aufgestauten Aggressionen verarbeiten kann.“

Ungeachtet des in der Sportsoziologie kontrovers betrachteten Katharsis-Begriffs (Kritik u.a. von Pilz & Moesch, 1975, S. 183) scheint die gegenwärtig kultivierte Form des Fußballerlebnisses in jedem Fall ein Handlungsfeld darzustellen, in dem latente antisemitische Stereotype im Kontext aggressiven Verhaltens explizit werden können. Dies gilt im Fußball gleichermaßen für die Akteur:innen auf dem Platz, wo insbesondere in niedrigen Spielklassen aggressivem Verhalten und Gewalt grundsätzlich eine weitaus höhere Toleranz entgegengebracht wird als in anderen Sportarten oder Alltagsbereichen (Ribler, 2010). Die augenscheinlich niedrigere Hemmschwelle geht mit strukturellen Defiziten hinsichtlich der Erfassung diskriminierender Vorkommnisse auf den Fußballplätzen einher. Vester & Osnabrügge (2018) werteten im Rahmen verschiedener Studien die gemeldeten Vorfälle „Gewalt oder Diskriminierung“ im Online-Tool „DFBnet“ aus, welches im gesamten deutschen Fußball zur Verwaltung des Spielbetriebs (u.a. zum Melden von Ergebnissen) seit der Spielperiode 2014/2015 genutzt wird. Zwar lägen als Folge dieser technischen Innovation erstmals überhaupt nach einheitlichen Kriterien erhobene Daten vor, allerdings stelle diese Datensammlung lediglich einen Teilschritt auf dem Weg zur Erhellung des Dunkelfelds dar. Vester & Osnabrügge

(2018, S. 761) bewerten daher u.a. die Einbeziehung von Sportgerichtsurteilen als zusätzliche Datenquelle als „unabdingbar, da sich die alleinige Stützung auf die (Online-)Spielberichte störanfälliger als erwartet gestaltet“. Zu erwähnen ist weiterhin, dass die gemeldeten Vorfälle im Tool nicht nach Art der vorliegenden Diskriminierung unterschieden werden (z.B. zwischen einer rassistisch oder einer antiziganistisch konnotierten Handlung).

In Ergänzung zur Meldung von Vorfällen via „DFBnet“ wurden, unterstützt durch den DFB, bis Sommer 2020 in allen Fußball-Landesverbänden die „Anlaufstellen für Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle“ zur strukturierten Erfassung und adäquaten (Verweis-)Beratung geschaffen (Lazar, 2020, S. 30). Ihre zentrale Aufgabe besteht in der Bündelung gemeldeter Vorfälle und deren kurzfristiger Bewertung. Zur Qualifizierung der Verantwortlichen in den Anlaufstellen findet eine Vernetzung mit Expert:innen-Organisationen zu Schwerpunktthemen der Diskriminierung in Form turnusmäßiger Austauschtreffen statt, um wechselseitig geteilte Erkenntnisse für die (Bildungs-)Arbeit im sportlichen und außersportlichen Kontext nutzbar zu machen (DFB, 2021b).

Die Ausführungen zeigen, dass das Phänomen des Antisemitismus im Sport zwar bereits hinsichtlich verschiedener Aspekte untersucht wurde. Bezüglich der Abbildung belastbarer Fallzahlen oder der Wirkung antisemitischer Vorfälle auf die Betroffenen bestehen jedoch nach wie vor beträchtliche Leerstellen.

3.2 Situation der MAKKABI-Vereine

Kurzporträt: MAKKABI Deutschland

Die insgesamt 37 deutschen MAKKABI-Ortsvereine mit ihren 5.458 Mitgliedern (Stand: 2020) sind unter dem Dachverband MAKKABI Deutschland mit Sitz in Frankfurt am Main organisiert. Der Verband kann als Rechtsnachfolger des 1919 gegründeten „Deutschen Makkabikreis“ begriffen werden, welcher wiederum aus der 1903 entstandenen „Jüdischen Turnerschaft“ mit Mitgliedern aus verschiedenen Teilen Europas hervorging. In der Zeit des Nationalsozialismus und spätestens ab 1938 kam die jüdische Sportbewegung in Deutschland für über 20 Jahre vollständig zum Erliegen. 1961 gründete sich mit dem TuS Maccabi Düsseldorf (ehemals SC) ein erster

jüdischer Sportverein neu. Weitere Vereine in Münster und Köln folgten, bis es 1965, nur wenige Tage nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland, schließlich zur Gründung des Dachverbandes „Makkabi – Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V.“ kam (vgl. MAKKABI Deutschland, 2020; Streppelhoff, 2015).

MAKKABI Deutschland ist Teil der weltweiten jüdischen Sportbewegung Maccabi und des Maccabi Weltverbands (MWU). Die MWU ist mit mehr als 450 Clubs und Vereinen in über 60 Ländern mit etwa 400.000 Mitgliedern vertreten (MAKKABI Deutschland, 2015). Ein wesentliches Element der Bewegung ist die Maccabiah, eine ähnlich den Olympischen Spielen konzipierte internationale Sportveranstaltung, die alle vier Jahre in Israel stattfindet. An der letzten Maccabiah in 2017 nahmen rund 10.000 Athlet:innen teil. Im Gegensatz zu den offenen deutschen MAKKABI-Ortsvereinen sind bei der Maccabiah und anderen internationalen Maccabi-Wettkämpfen exklusiv jüdische Sportler:innen zugelassen, weshalb MAKKABI Deutschland gewissermaßen ein „jüdisches Nationalteam“ stellt.

Antisemitismus gegenüber MAKKABI

Antisemitische Vorfälle gegenüber den deutschen MAKKABI-Vereinen sind im gesamten Zeitraum seit den (Neu-)Gründungen in den 1960er Jahren in wellenförmiger Häufigkeit und Intensität zu beobachten (vgl. Schubert, 2019, S. 259-289). Der aktuelle Verbandspräsident Alon Meyer schätzt die Situation, vor allem im Bereich des unterklassigen Fußballs, für die vergangenen Jahre als „so aggressiv und hasserfüllt wie nie zuvor“ ein und skizziert dabei eine Bandbreite antisemitischer Vorfälle von „Beleidigungen bis hin zu Handgreiflichkeiten und Messerattacken“ (DPA, 2018).

Neben der offenbaren Bedrohungssituation für jüdische Mitglieder bilden die regelmäßigen antisemitischen Vorfälle gegenüber nichtjüdischen MAKKABI-Mitgliedern ein in dieser Ausprägung einzigartiges Phänomen. Dies liegt zum einen am – für eine jüdische Organisation – hohen Anteil nichtjüdischer Mitglieder (60 % der Teilnehmenden in dieser Befragung), vor allem aber findet durch die Teilnahme von MAKKABI-Sportgruppen am kompetitiven Spielbetrieb ein regelmäßiges Aufeinandertreffen mit anderen Gruppen (-identitäten) statt. Jüdische wie nichtjüdische Mitglieder

können im Setting des Wettkampfs oder etwa beim Tragen von MAKKABI-Kleidung außerhalb der Sportanlagen als Vertreter:innen des „Jüdischen“ wahrgenommen und in Folge unter Nutzung antisemitischer Topoi diskriminiert werden. Insbesondere muslimische⁽⁷⁾ MAKKABI-Mitglieder sehen sich wiederkehrend dem Vorwurf des „Verrats“ ausgesetzt, wie auch die Vorfallsbeschreibungen der vorliegenden Studie untermauern (siehe Abschnitt 5.1.5). Schubert (2019, S. 274) beschreibt dieses Phänomen in Anlehnung an Scherr & Schäuble (2007) folgendermaßen:

„Den gegnerischen Spielern mit einem vermeintlich muslimischen Glauben wird dieser abgesprochen, und sie werden mit den verabscheuten Juden verglichen. Sie würden sich durch ihre Mitgliedschaft im Makkabi-Verein vom Islam verabschieden und sich stattdessen dem Judentum zuwenden und seien somit auch nicht mehr Teil der imaginierten weltweiten muslimischen Gemeinschaft, die quasi von Natur aus gegen das Judentum zusammenhalten müsse.“

Das beschriebene Phänomen tangiert eine nach Wetzel (2014, S. 3) gesamtgesellschaftlich steigende und insbesondere unter männlichen muslimischen Jugendlichen verbreitete Neigung zu antisemitisch-antizionistischen Denkmustern mit starkem inhaltlichem Bezug auf den Nahostkonflikt. Dieser Herleitung folgend, kann der Eintritt in einen MAKKABI-Ortsverein durchaus ein individuell höheres Risiko hinsichtlich des Erlebens von Diskriminierungen zur Folge haben.⁽⁸⁾ Für nichtjüdische Personen, denen im Alltagsleben eine Angehörigkeit zur imaginierten Mehrheitsgesellschaft zugeschrieben wird, bedeutet dies unter Umständen ein erstmaliges persönliches Erfahren von Facetten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Für die MAKKABI-Mitglieder, die ohnehin bereits der Zuschreibung zu einer anderen gesellschaftlichen Minderheit unterliegen, kann die Repräsentation einer jüdischen Organisation wiederum eine Sonderform von Intersektionalität (Mehrfachdiskriminierung) auslösen. Die intersektionale Diskriminierung kann dabei sowohl von der konstruierten Mehrheitsgesellschaft als auch von Angehörigen der „eigenen“ Community ausgehen.

(7) Bzw. als muslimisch wahrgenommene Mitglieder

(8) Dabei kann es sich sowohl um eine bewusste Inkaufnahme dieses Risikos (oder gar symbolische Entscheidung) als auch um einen Vereinseintritt aus unreflektiert-praktischen Gründen handeln

METHODE

4.1 Vorgehensweise

Konzeption und Pretest

Um der skizzierten Leerstelle hinsichtlich der Erfassung antisemitischer Vorfälle im Sport mit belastbaren Zahlen zu begegnen, wurde der Feldzugang durch einen standardisierten Online-Fragebogen gewählt. Die Durchführung einer quantitativen Erhebungsform ermöglicht das Generieren großer Datenmengen zu einem von der sportwissenschaftlichen und soziologischen Forschung bisher kaum beleuchteten Themenkomplex. Mit dem vorliegenden Forschungsdesign können Zusammenhänge zwischen dem Auftreten von Antisemitismus und soziodemographischen sowie sportbezogenen Merkmalen aufgezeigt und somit mögliche erklärende Variablen (z.B. ausgeübte Sportarten, geschlechtsspezifische Unterschiede) auf ihre Plausibilität geprüft werden. Die gesammelten ausführlichen Vorfallsbeschreibungen der Betroffenen liefern ergänzend ein tieferes Verständnis darüber, in welchen Konstellationen und in welcher Form latenter Antisemitismus im Sportkontext explizit wird.

Die Konzeption des quantitativen Fragebogens beruhte vorrangig auf zwei Säulen: einer umfassenden Sichtung einschlägiger Literatur und der Berücksichtigung von Erkenntnissen aus insgesamt sechs themenzentrierten Expert:innengesprächen. Bei der Auswahl der Expert:innen war die thematische Verortung des Forschungsvorhabens an der Schnittstelle zwischen der Sportsoziologie und der Antisemitismusforschung zu berücksichtigen. Um diese Schwerpunkte angemessen abzubilden, wurden themenbezogene Gespräche mit einem Sportsoziologen der Goethe-Universität Frankfurt, dem Geschäftsführer und dem wissenschaftlichen Referenten des Bundesverbandes der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS), zwei langjährigen MAKKABI-Mitgliedern, die in unterschiedlichen Funktionen in MAKKABI-Ortsvereinen tätig sind/waren, sowie der Leiterin der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden geführt. Im Gespräch mit der Vertreterin des Zentralrats wurde umfassend diskutiert, wie das einzigartige MAKKABI-Setting, in dem sich sowohl jüdische als auch nichtjüdische Mitglieder antisemitischen Vorfällen konfrontiert sehen, analytisch und ethisch korrekt zu erfassen ist.

Die Itembildung im Themenblock „Antisemitische Vorfälle“ erfolgte in teilweiser Anlehnung an die Studie von Zick et. al (2017), insbesondere hinsichtlich der Differenzierung nach Vorfallstypen und der Betrachtung von Coping-Strategien (dem Bewältigungsverhalten) der Betroffenen. Ausgehend von dieser Grundstruktur wurden Anpassungen und Ergänzungen durchgeführt, um dem sportspezifischen Kontext der Befragung gerecht zu werden. Dies gilt gleichermaßen für die im letzten Themenblock gestellten Zustimmungfragen, bei denen unter anderem typische antisemitische Stereotype in eine sportbezogene Form modelliert wurden. Exemplarisch kann hier die Formulierung „MAKKABI-Mitglieder werden oftmals als Repräsentanten der israelischen Politik wahrgenommen“ genannt werden, bei der das Prinzip des kollektiven Verantwortlichmachens von Jüdinnen:Juden für die Politik des Staates Israel (Bergmann 2017, S. 51) aufgegriffen und auf die spezifische Situation von MAKKABI-Vereinen angepasst wurde. Auf eine Erfassung des individuellen Verständnisses von Antisemitismus wurde bei der Konzeption des Forschungsdesigns bewusst verzichtet. Ausgehend von der Intention einer möglichst unverfälschten Abbildung der Betroffenenperspektive sollten die Mitglieder nicht dahingehend beeinflusst werden, welche Vorfälle für sie persönlich als antisemitisch einzuordnen sind.

Die erste Version des Surveys wurde im Rahmen eines Pretests von insgesamt 15 Personen (MAKKABI-Mitglieder und „Externe“) durchlaufen, um die Datenerhebung ex ante, d.h. vor ihrem eigentlichen Beginn zu optimieren (vgl. Weichbold, 2019). Die Teilnehmenden konnten mittels Kommentarfunktion ausführliche Anmerkungen und Bewertungen zu den gestellten Fragen abgeben. Auf Basis dieser Rückmeldungen wurden einige Formulierungen zur besseren Verständlichkeit umformuliert sowie Antwortmöglichkeiten ergänzt, die im Vorfeld nicht antizipiert worden waren. Zusätzlich wurden Anpassungen hinsichtlich der Filterführung vorgenommen, da sich nicht alle Fragen als gleichermaßen sinnvoll für die Gesamtpopulation erwiesen. Nach abschließenden Diskussionen wurde schließlich ein 34 Fragen umfassender Online-Fragebogen in browserbasierter und mobiler Form finalisiert.

Feldzugang

Das Vorgehen zur Erreichung eines möglichst hohen Anteils an der Gesamtpopulation (sämtliche aktuelle Mitglieder der MAKKABI-Ortsvereine über 16 Jahre) wurde in weiten Teilen gemeinsam mit den hauptamtlichen Mitarbeitenden des Dachverbands MAKKABI Deutschland koordiniert. Diese stellten dem Projektteam die Kontaktdaten von Vereinsvorständen und Abteilungsleiter:innen der Ortsvereine bereit. Am aktiven Erhebungsprozess waren die insgesamt fünf Mitarbeiter des Zusammen1-Projekts beteiligt. Die Kontaktaufnahme mit den Verantwortlichen der Ortsvereine geschah zunächst telefonisch, nach erfolgter Absprache wurden Textbausteine via Mail und WhatsApp zur Weiterleitung an die Mitglieder übermittelt. Insbesondere die Verwendung von kurzen „Teasern“ mittels WhatsApp wurde als vielversprechend eingeschätzt, da eine höhere Bereitschaft in Folge eines niedrigschwelligen Zugangs zum Fragebogen über das Smartphone zu erwarten war. Im Hinblick auf mögliche psychische Belastungen in Folge der im Survey geforderten Rekapitulation erlebter antisemitischer Vorfälle wurde zur Teilnahme ein Mindestalter von 16 Jahren festgelegt.

Datacleaning und Auswertung

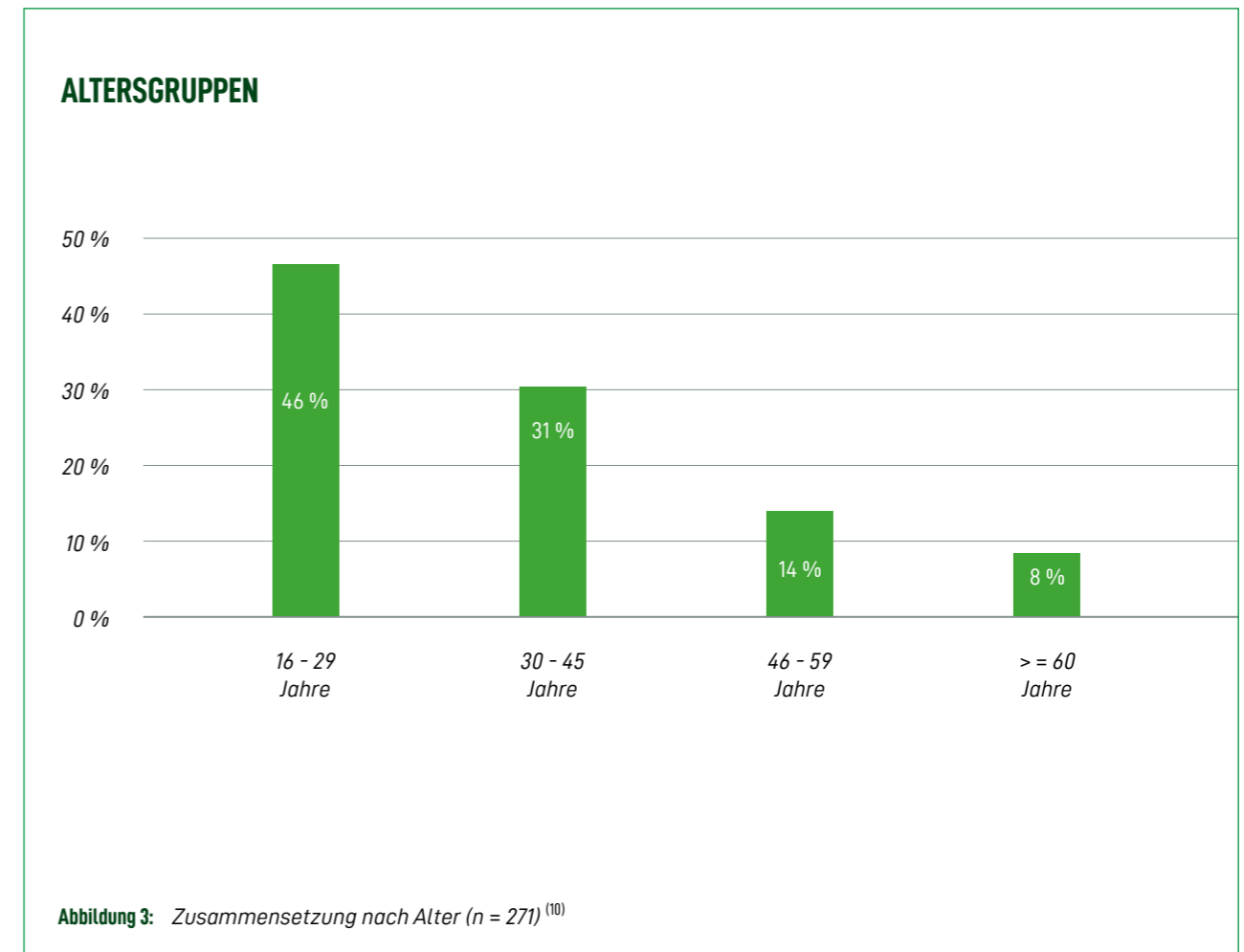
Der Erhebungszeitraum der Studie lief vom 03.11.2020 bis zum 24.01.2021 im Portal des Anbieters SosciSurvey (Version 3.2.19). Die Grundgesamtheit umfasst alle aktuellen Mitglieder der deutschen MAKKABI-Ortsvereine ab 16 Jahren. Insgesamt starteten 479 Personen die Befragung. Der aktive Mitgliedsstatus sowie die datenschutzrechtliche Einwilligung wurden zu Beginn des Fragebogens abgefragt – an dieser Stelle wurden insgesamt 45 Nichtmitglieder ausgeschlossen. Ferner wurden nur die Teilnehmenden berücksichtigt, die mindestens zehn von elf Seiten des Fragebogens und über zwei Drittel der Fragen beantworteten. Nach erfolgter Datenbereinigung⁽⁹⁾ wurden insgesamt N = 309 gültige Fälle zur Auswertung zugelassen. Derzeit sind gemäß offizieller Verbandsstatistik 5.456 Personen Mitglied eines MAKKABI-Ortsvereins. Die exakte Anzahl der über 16-jährigen Mitglieder liegt nicht vor, sie befindet sich zwischen 3.234 (Gesamt-

zahl der mind. 19-Jährigen) und 3.716 (Gesamtzahl der mind. 15-Jährigen). Mit N = 309 gültigen Fällen wurden demnach näherungsweise zwischen 8.3 % und 9.6 % der Grundgesamtheit erreicht.

Die Datenauswertung wurde mit Microsoft Excel (Version 2012) und SPSS (Version 27) durchgeführt. Die quantitativen Daten wurden deskriptiv, sowie im Themenblock „Antisemitische Vorfälle“ inferenzstatistisch in Form einer logistischen Regression analysiert. Die qualitativen Freitextitems wurden sowohl auf Basis induktiv gebildeter Kategorien als auch deduktiv gemäß der Differenzierung nach RIAS zusammengefasst. Eine umfassendere qualitative Auswertung der gesammelten Vorfallsbeschreibungen erfolgt im Rahmen einer späteren Veröffentlichung.

(9) Kriterien: Mindestalter unterschritten; Mitgliedsdauer von mindestens drei Monaten unterschritten; Nicht plausibles Antwortverhalten.

4.2 Stichprobe



Beim Betrachten der Altersstruktur lässt sich ein abnehmender Anteil von Teilnehmenden in den höheren Altersgruppen erkennen (Abbildung 3). Mit einem Mittelwert von $M = 34.8$ Jahren ($SD = 15.2$) kann angenommen werden, dass unter den Befragten ein nennenswerter Anteil an aktiven Sportler:innen zu verzeichnen ist. Dies erscheint hinsichtlich der Weiterverbreitung des Surveys in aktiven „WhatsApp“-

(10) 38 Personen machten bei diesem Item keine oder nicht plausible Angaben.

Sportgruppen der Ortsvereine plausibel. Die nach Vorgaben des DOSB aufgegliederte Verbandsstatistik von MAKKABI Deutschland liefert keine exakte Angabe über den Anteil der über 16-jährigen Mitglieder, mit lediglich 29.8 % Mitgliedern über 40 Jahren und 12.2 % über 60 Jahren ist jedoch ein mit steigendem Alter abnehmender Mitgliederanteil wie in der vorliegenden Stichprobe auszuweisen.

Geschlecht	Absolut	Anteil
Männlich	243	78,9 %
Weiblich	62	20,1 %
Divers	1	0,3 %
Keine Angabe	2	0,6 %

Tabelle 1: Zusammensetzung nach Geschlecht (n = 308)

Mit einem Anteil von 78,9 % nahmen überwiegend männliche MAKKABI-Mitglieder an der Befragung teil (Tabelle 1). Des Weiteren beteiligten sich 62 Teilnehmerinnen (20,1 %), eine Person ordnete sich der diversen Kategorie zu (0,3 %), zwei Personen machten keine Angabe (0,6 %). Im Bezugsjahr 2020 waren in den MAKKABI-Ortsvereinen offiziell 74,8 % männliche und 25,2 % weibliche Mitglieder gemeldet,⁽¹¹⁾ der Männeranteil liegt somit über den derzeit etwa 60 % männlichen Mitgliedern im organisierten deutschen Vereinssport (DOSB, 2020). Dies lässt sich u.a. mit den mitgliederstarken Fußballabteilungen der MAKKABI-Ortsvereine erklären, insbesondere im mit weitem Abstand größten Ortsverein Frankfurt (Main). In diesem Kontext kann als Referenzwert die

Mitgliederstatistik des DFB herangezogen werden, nach der der Mitgliedsanteil von Frauen und Mädchen deutschlandweit bei lediglich 11,5 % liegt (DFB, 2020).

Nach Analyse der Schul- und weiterführenden Bildungsabschlüsse kann für die Stichprobe ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau ausgewiesen werden (Tabelle 2). 76 % der Befragten beendeten ihre schulische Laufbahn mit einer Fachhochschulreife oder dem Abitur – deutschlandweit liegt der (Fach-)Abiturient:innenanteil⁽¹²⁾ bei lediglich 33,5 %. Auch die Quote der Hochschul- oder Fachhochschulabschlüsse überwiegt mit 49 % klar dem bundesweiten Anteil von 18,5 % (Statistisches Bundesamt, 2020).

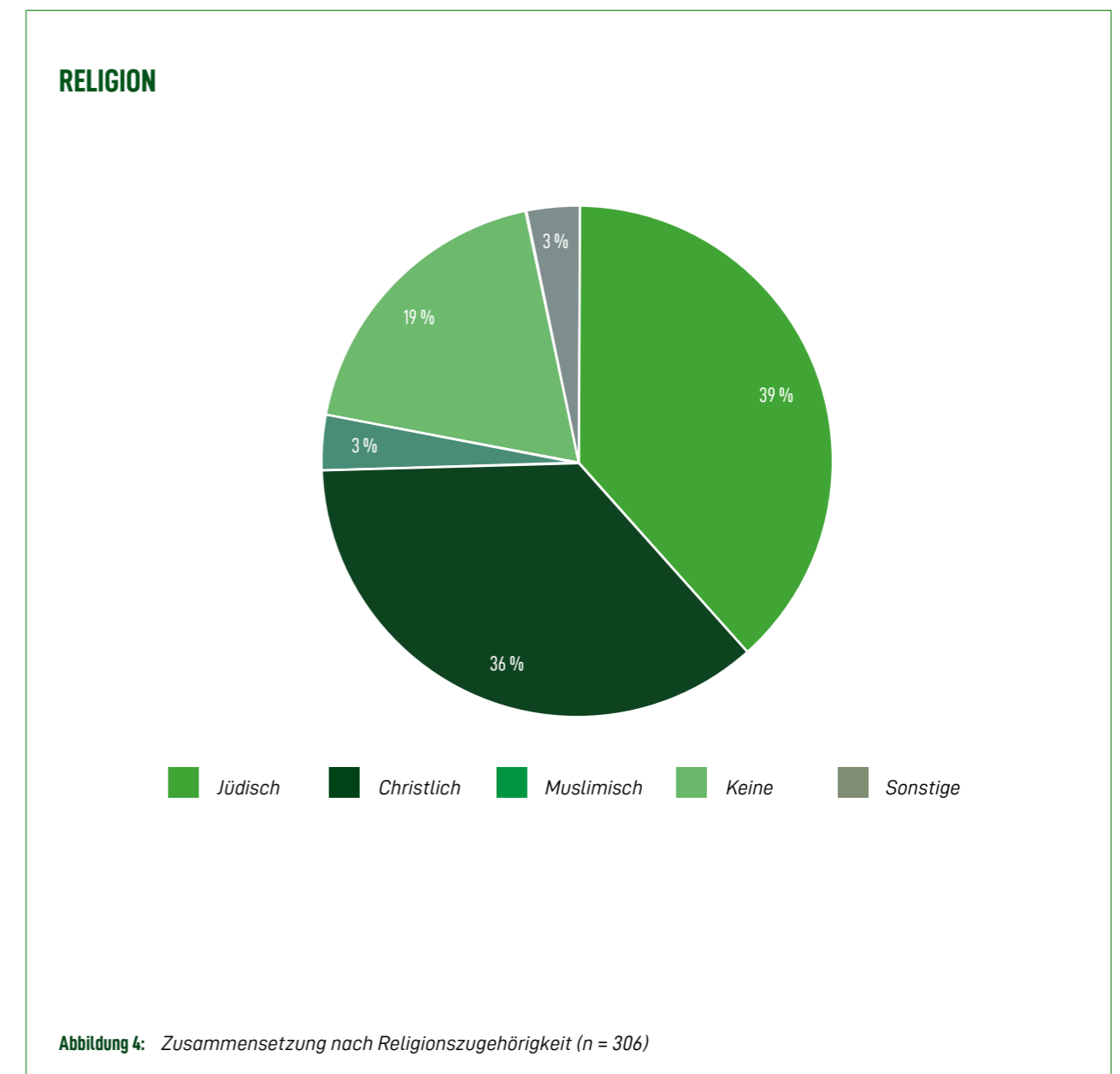
Schulabschluss	Anteil	Bildungsabschluss	Anteil
Noch Schüler	11,5 %	Keiner	4,6 %
Ohne Abschluss	0,3 %	Noch in Ausbildung/Schule	12,6 %
Hauptschulabschluss	1,4 %	Noch im Studium	14,7 %
Realschulabschluss	7,8%	Berufsausbildung/Lehre	11,6 %
Polytechnische Schule	0 %	Berufsfachschule/Handelsschule	2,8 %
Fachhochschulreife	12,5 %	Fachschule	1,4 %
Abitur	63,5 %	Fachhochschulabschluss	7,7 %
Sonstiger	3,0%	Hochschulabschluss	41,1 %
		Sonstiger	3,5 %

Tabelle 2: Zusammensetzung nach Schul- (n = 296) und Bildungsabschlüssen (n = 285)

(11) Inklusive der unter 16-jährigen
 (12) Allerdings bei einer Stichprobe ab 15 Jahren!

Mit einem Anteil von 39 % ist das Judentum in der vorliegenden Stichprobe als größte Glaubensgruppe vertreten (Abbildung 4). Die nächstgrößten Teilmengen bilden die christlichen Mitglieder (36 %) und diejenigen Befragten, welche keiner Glaubensgemeinschaft angehören (19 %). Diese Verteilung mag zunächst überraschen, passt jedoch zum angestrebten Öffnungsprozess laut Verbandspräsident Alon Meyer: „Insbesondere beim Frankfurter Ortsverein sind wir außerdem etwas von der Ursprungsidee, jüdischen Mitbürgern Sport zu

ermöglichen, abgewichen und haben uns verstärkt geöffnet“ (Boger, 2020, S. 13). Dies lässt sich auch damit untermauern, dass ein stark-positiver Zusammenhang ($r(304) = .54$, $p < .001$) zwischen dem Anteil der jüdischen Mitglieder und der Dauer der Vereinsmitgliedschaft festgestellt wurde. Ein hoher Anteil an Jüdinnen:Juden liegt also vor allem unter den langjährigen Mitgliedern vor. Ferner ist zu erwähnen, dass 90 % der jüdischen Mitglieder auch in einer jüdischen Gemeinde organisiert sind.



Insgesamt 20 % der Befragten (n = 298) schätzten sich als (eher) religiös und 48 % als (eher) nicht religiös ein. Die häufigste Zuordnung erhielt bei diesem Item die indifferente Einschätzung „teils teils“ (32 %). Dieses Merkmal

erwies sich für die weitere Analyse als nicht relevant, da keine nennenswerten Unterschiede zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen in Bezug auf den Grad der Religiosität vorzufinden waren.

Migrationshintergrund	Absolut	Anteil
Nein	117	38 %
Ja	190	62 %

Tabelle 3: Zusammensetzung nach Migrationshintergrund (n = 307)

Die Bestimmung des Anteils der MAKKABI-Mitglieder mit Migrationshintergrund (Tabelle 3) orientiert sich an der Prämisse, dass ein Migrationshintergrund vorliegt, wenn die Person selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde. Gemäß dieser Einordnung verfügen 62 % der Befragten über einen Migrationshintergrund. Auf die Frage, ob sie sich selbst als Person mit Migrationshintergrund sehen, stimmen hingegen nur 47 % zu. Zwischen dem Merkmal „Religion“ (betrachtet in den Ausprägungen „jüdisch“ und

„nichtjüdisch“) und dem (formalen) Migrationshintergrund liegt mit $\chi^2(1, N = 301) = 31.12, p < .001, \phi = 0.32$ ein Zusammenhang mit mittlerer Effektstärke vor. Dieser lässt sich u.a. mit der einzigartigen Migrationsgeschichte der jüdischen Bevölkerung in Deutschland begründen. So wird der Anteil der aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion stammenden Jüdinnen und Juden in Deutschland nach Kiesel (2019) auf rund 90 % geschätzt.

ORTSSPEZIFISCHE MERKMALE

Ortsverein	Absolut	Anteil an Stichprobe	Mitgliederanzahl nach Verbandsstatistik
Frankfurt am Main	142	46,0 %	1857
Hamburg	32	10,4 %	191
Düsseldorf	22	7,1 %	481
Bochum	19	6,1 %	44
München	19	6,1 %	976
Berlin	16	5,2 %	530
Köln	10	3,2 %	207
Dortmund	5	1,6 %	92
Nürnberg (TUS Bar Kochba)	4	1,3 %	60
Rostock	4	1,3 %	105
Nürnberg (Maccabi)	3	1,0 %	163
Baden-Baden	2	0,6 %	31
Leipzig	2	0,6 %	55
Bad Segeberg	1	0,3 %	11
Dresden	1	0,3 %	19
Duisburg	1	0,3 %	52
Karlsruhe	1	0,3 %	57
Kiel	1	0,3 %	35
Osnabrück	1	0,3 %	unbekannt
Wiesbaden	1	0,3 %	59
Keine Angabe	22	7,1 %	

Tabelle 4: Zusammensetzung nach MAKKABI-Ortsvereinen (N = 309)

SPORTSPEZIFISCHE MERKMALE

Sportabteilung	Absolut	Anteil an Stichprobe
Fußball	146	47,2 %
Krav Maga	52	16,8 %
Basketball	37	12,0 %
Tennis	18	5,8 %
Badminton	12	3,9 %
Keine spezifische Abteilung	9	2,9 %
Volleyball	6	1,9 %
Billard	5	1,6 %
Tischtennis	4	1,3 %
Sonstige	3	1,0 %
Boxen	2	0,6 %
Fechten	2	0,6 %
Radsport	2	0,6 %
Segeln	2	0,6 %
Turnen	2	0,6 %
Bridge	1	0,3 %
Darts	1	0,3 %
Floorball (Hockey)	1	0,3 %
Futsal	1	0,3 %
Judo	1	0,3 %
Schach	1	0,3 %
Schwimmen	1	0,3 %

Tabelle 5: Zusammensetzung nach Sportabteilungen (N = 309)

AUSGEÜBTE FUNKTIONEN

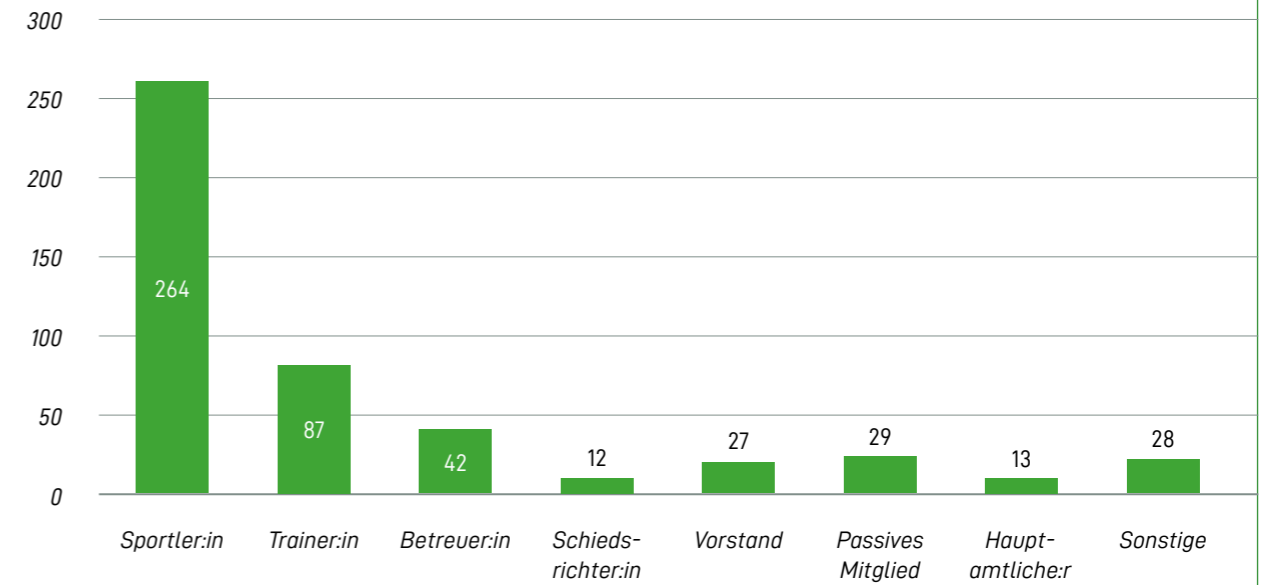


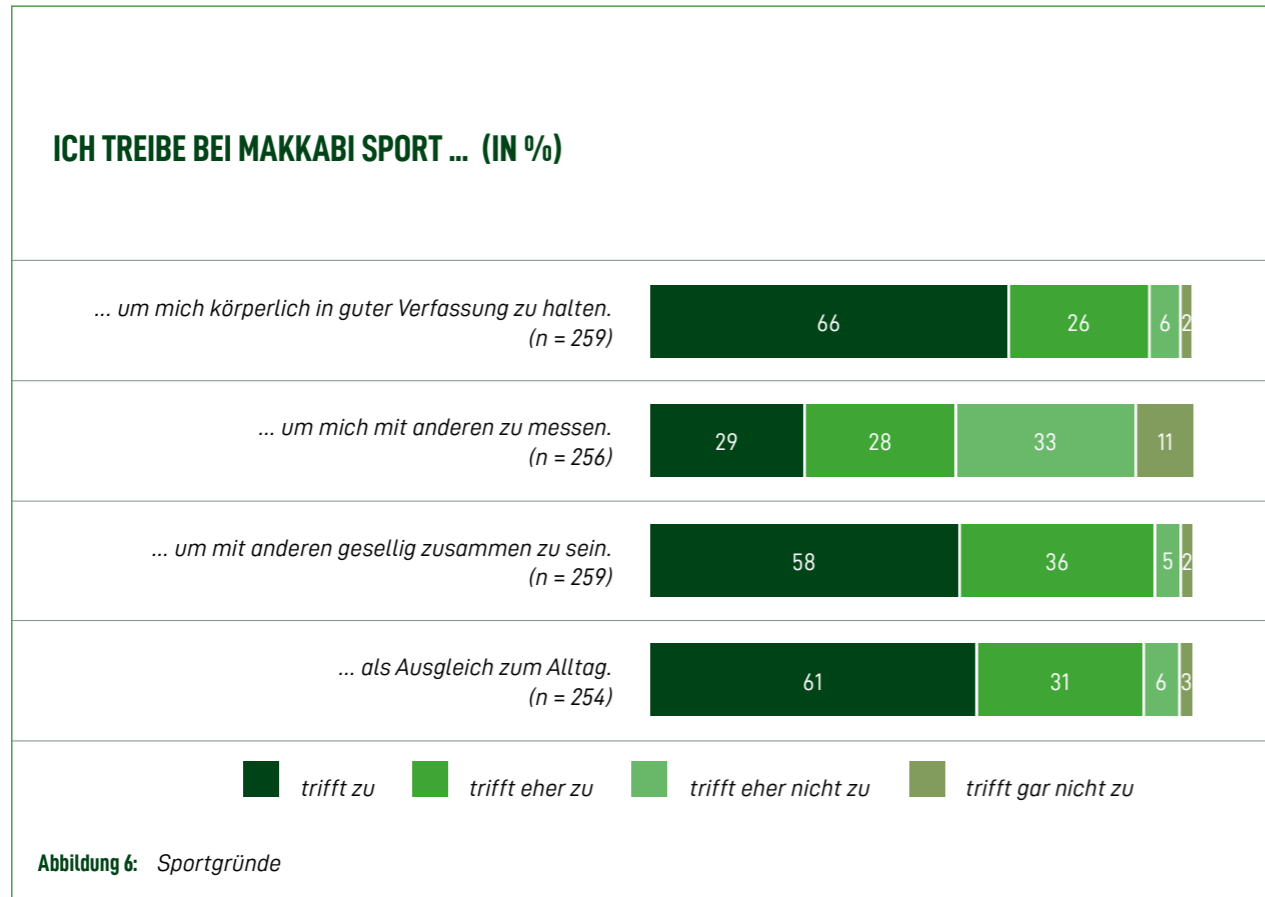
Abbildung 5: Ausgeübte Funktionen (N = 309) - Mehrfachnennung möglich!

Insgesamt nahmen Mitglieder aus mindestens⁽¹³⁾ 20 deutschen MAKKABI-Ortsvereinen an der Befragung teil (Tabelle 4). Erwartungsgemäß konnte beim größten Ortsverein „Makkabi Frankfurt“ mit 142 gültigen Fällen die größte Teilnehmendenzahl verzeichnet werden. Des Weiteren sind die mitgliedsstarken Ortsvereine aus München, Berlin, Düsseldorf, Köln und Hamburg im oberen Drittel vorzufinden. Die durchschnittliche Mitgliedsdauer liegt bei $M = 7.6$ Jahren ($SD = 7.88$; $Min = .25$; $Max = 54$). Mit einem Anteil von 85 % war die große Mehrheit der Befragten bereits selbst als Sportler:in bei MAKKABI aktiv (oder ist es noch immer). Des Weiteren gaben 87 Personen (28 %) an, schon einmal als Trainer:in für MAKKABI engagiert gewesen zu sein. Die Teilnehmenden

wurden ferner gebeten, die Sportabteilung anzugeben, für die sie bisher in ihrer MAKKABI-Laufbahn die meiste Zeit aufgewendet haben (Tabelle 5). 47 % der Befragten ordneten sich der Fußballabteilung zu, gefolgt von der im deutschen Vereinssport eher unüblichen Kampfsportabteilung Krav Maga (17 %). Diese war insbesondere an den Standorten in NRW in hoher Ausprägung in der Stichprobe vertreten.

63 % der Befragten gaben an, schon einmal für ihren MAKKABI-Ortsverein an Wettkämpfen teilgenommen zu haben (z.B. als Sportler:in, Trainer:in, oder Betreuer:in). Unter den Angehörigen der Fußballabteilung liegt der Anteil der „Kompetitiven“ mit 90 % merklich höher.

(13) 22 Befragte machten bei diesem Item keine Angabe, sodass die Teilnahme aus weiteren Standorten nicht ausgeschlossen werden kann.



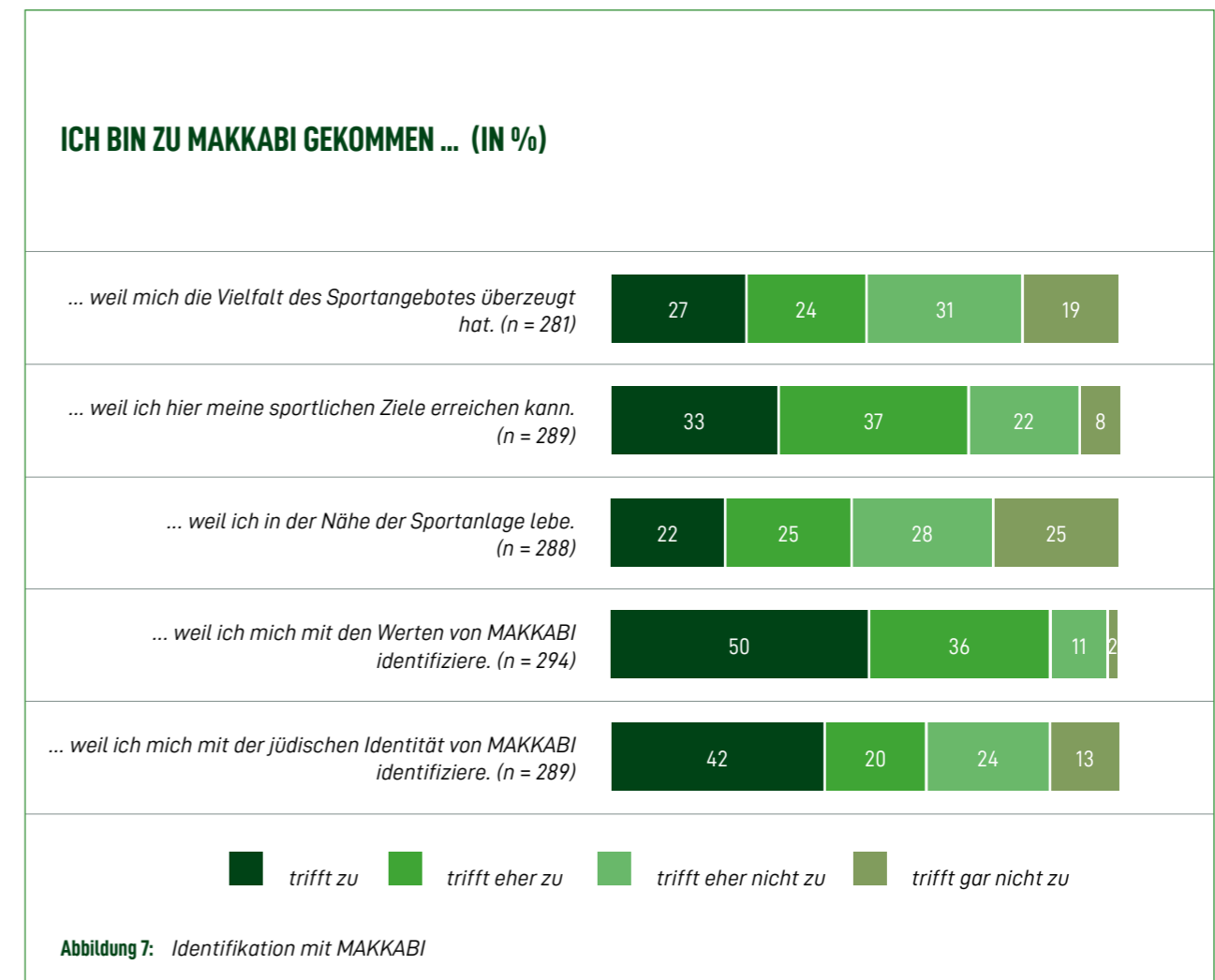
Zur Erlangung eines besseren Verständnisses über Aspekte der Vereinskultur innerhalb der MAKKABI-Sportvereine wurde die Zustimmung zu Eintrittsmotiven und Sportgründen abgefragt. Es zeigt sich, dass hinsichtlich der Entscheidung über einen Eintritt in den jeweiligen Ortsverein neben sportlichen Abwägungen auch identitätsbezogene Motive von Bedeutung sind. So gaben 86 % der Befragten im Rückblick an, dass ihr Vereinseintritt aufgrund einer Identifikation mit den Werten von MAKKABI erfolgte ($M = 3.35, SD = .76$). 62 % stimmten der Formulierung (eher) zu, dass die jüdische Identität von MAKKABI ein Grund für den Vereinseintritt war ($M = 2.91, SD = 1.09$). Bemerkenswert ist, dass auch 38 % der nichtjüdischen Mitglieder dieses Motiv (eher) bejahten.

Neben diesen „weichen“ Beweggründen sind auch sport-spezifische Faktoren für die Entscheidung über einen Vereinseintritt relevant: So gaben mehr als zwei Drittel der Befragten an, aufgrund einer Passung mit den individuellen sportlichen Zielen zu MAKKABI gekommen zu sein ($M = 2.94, SD = .93$). Für etwas weniger als die Hälfte war zudem die Erreichbarkeit der Sportanlagen bedeutsam ($M = 2.45, SD = 1.09$). Fast alle Teilnehmenden (94 %) stimmten dahingehend zu, dass das Motiv der Geselligkeit einen Grund für ihr Sporttreiben bei MAKKABI darstellt ($M = 3.49, SD = .68$), rund 57 % sind unter anderem aus kompetitiven Gründen in einem Ortverein aktiv ($M = 2.74, SD = .99$).⁽¹⁴⁾

(14) Die Formulierung der Items im Themenbereich „Sportgründe“ erfolgte in Anlehnung an den „Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport“ (Sudeck, Lehnert & Conzelmann, 2011)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass zentrale Merkmale der Stichprobe auch die Charakteristika der Grundgesamtheit der MAKKABI-Vereine in Deutschland abbilden. Die gilt zum einen im Hinblick auf Einzelmerkmale wie Geschlecht, Alter und den vertretenen Sportabteilungen: Die jeweiligen Merkmalsausprägungen entsprechen den u.a. aus vorliegenden Verbandsstatistiken bekannten Verteilungen. Darüber hinaus wurden inhaltlich plausible Zusammenhänge zwischen den erhobenen

Merkmale festgestellt, etwa der abnehmende Anteil jüdischer Personen unter den Neumitgliedern oder das häufige Vorhandensein einer Migrationsgeschichte unter den jüdischen Mitgliedern. Die im Folgenden vorgestellten Vorfalldaten und Einschätzungen zum Themenkomplex „Antisemitismus im Sport“ können daher als aussagekräftig für die Grundgesamtheit aller MAKKABI-Mitglieder über 16 Jahren eingestuft werden.



ERGEBNISSE

5.1 Antisemitische Vorfälle gegenüber MAKKABI-Mitgliedern

Kernelement der Studie bildet die Erfassung der individuellen Erlebnisse und Erfahrungen von MAKKABI-Mitgliedern bezüglich antisemitischer Vorfälle. Diese wurden im Survey differenziert nach (persönlichen) Diskriminierungserfahrungen und Diskriminierungsbeobachtungen erhoben (Vgl. Berghan, Preuß & Dubbert, 2016).

Konkret wurden folgende Fragen formuliert:

- „Warst Du persönlich im Zusammenhang mit MAKKABI schon einmal von einem antisemitischen Vorfall betroffen?“
- „Hast Du schon einmal einen antisemitischen Vorfall mitbekommen, der sich gegen andere MAKKABI-Mitglieder oder gegen MAKKABI als Gesamtes richtete?“
- „Hast Du außerhalb von MAKKABI schon einmal einen antisemitischen Vorfall im Sport miterlebt?“

5.1.1 Häufigkeit

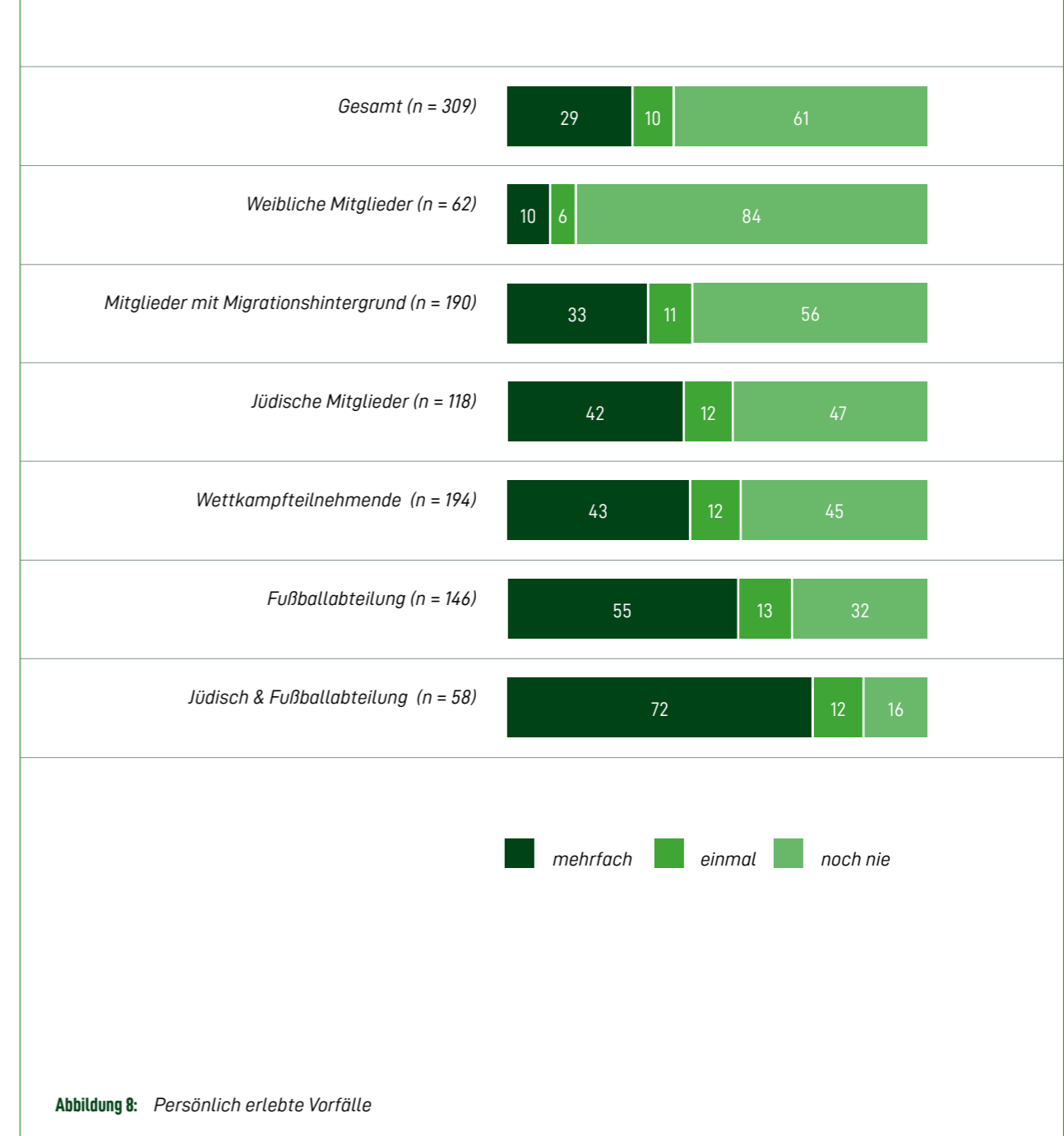
Von N = 309 Befragten gaben insgesamt 39 % an, schon mindestens einmal persönlich von einem antisemitischen Vorfall betroffen gewesen zu sein (Abbildung 8).⁽¹⁵⁾ Bei der Differenzierung nach weiteren Merkmalen zeigt sich, dass jüdische Mitglieder etwas häufiger mit antisemitischen Vorfällen konfrontiert waren (54 %) als nichtjüdische (39 %). Erwartungsgemäß erweist sich vor allem der Fußball als für antisemitische Diskriminierungen anfälliges Handlungsfeld – über zwei Drittel der Befragten aus den MAKKABI-Fußballabteilungen waren mindestens einmal von einem Vorfall betroffen, 55 % sogar bereits mehrfach. Aber auch jenseits des Fußballs steigt das Risiko des Erlebens von Antisemitismus, wenn die Mitglieder MAKKABI sichtbar bei Wettkämpfen repräsentieren. Dabei ist auch zu beachten, dass vor allem beim Ausüben von Teamsportarten mehrere Sportler:innen⁽¹⁶⁾

gleichzeitig eine gegen sie gerichtete antisemitische Handlung oder Provokation erfahren können, wie dieses Beispiel aus den in Abschnitt 5.1.5 vorgestellten Vorfallsbeschreibungen illustriert:

„Nach einer Niederlage wurden wir von Spielern der gegnerischen Mannschaft als Scheiss Juden beschimpft - zu dem [sic] zeigten sie und [sic] T-Shirts unter ihren Trikots auf denen Free Palestine stand!“

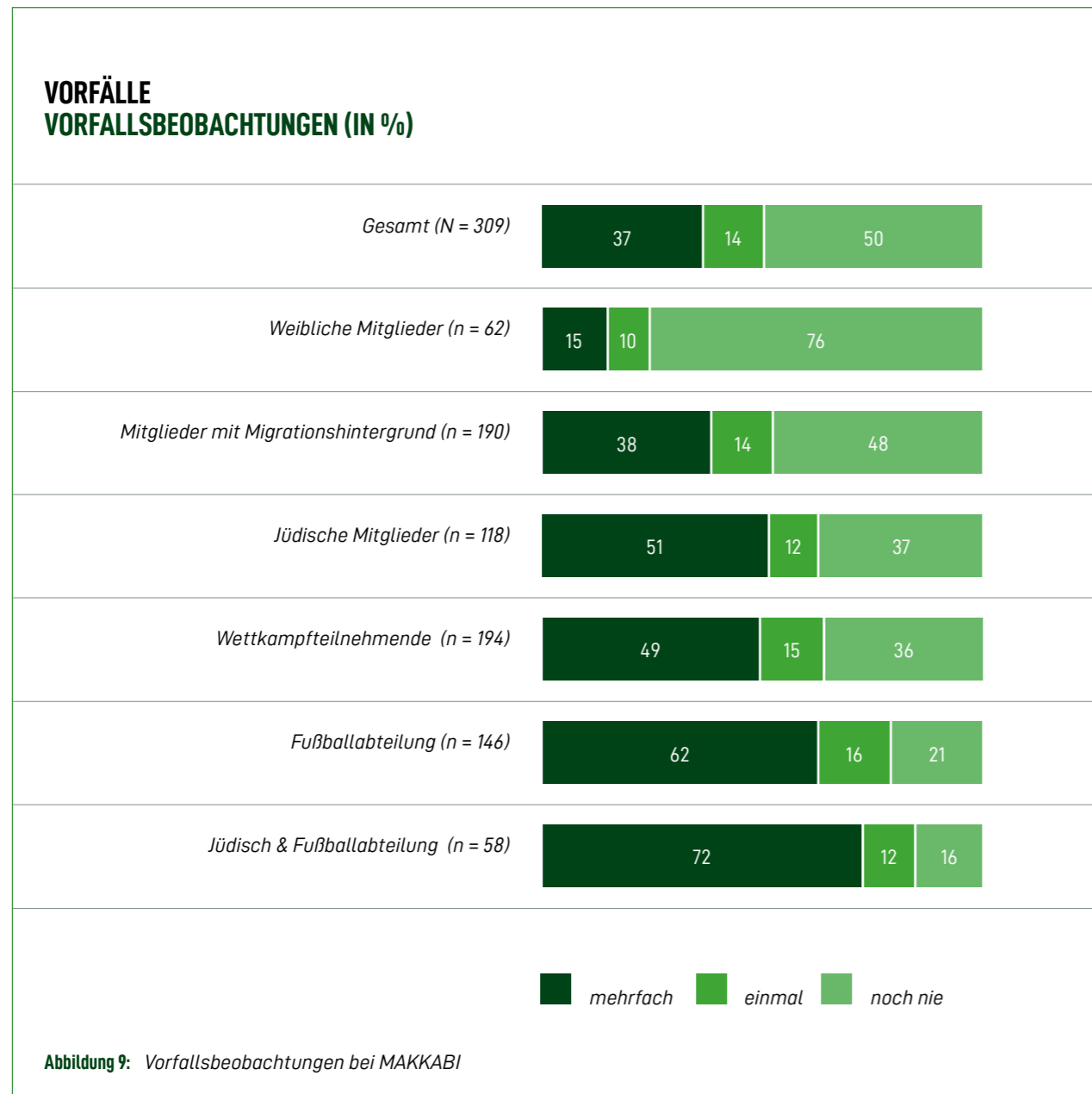
Männliche Mitglieder sind in der Stichprobe wesentlich häufiger persönlich betroffen (46 % mindestens einmal) als die weiblichen (16 %). Die Differenz lässt sich wohl damit begründen, dass Männer im sportlichen Wettkampfbetrieb in aller Regel auch auf männliche Kontrahenten treffen und diese vor allem im Fußball für die überwältigende Mehrheit an auftretenden Konflikten verantwortlich sind (Winands & Scherer, 2016, S. 9). Ferner ist zu bemerken, dass sich die Mehrzahl der Mitglieder entweder noch nie oder bereits mehrfach mit einem gegen sie gerichteten antisemitischen Vorfall konfrontiert sah. Ein einmaliges Erleben einer antisemitischen Handlung stellt demnach eher ein Randphänomen dar.

VORFÄLLE PERSÖNLICHES BETROFFENSEIN (IN %)



⁽¹⁵⁾ Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) in den Abbildungen und Tabellen dieses Kapitels sind auf fehlende Angaben der Befragten zurückzuführen.

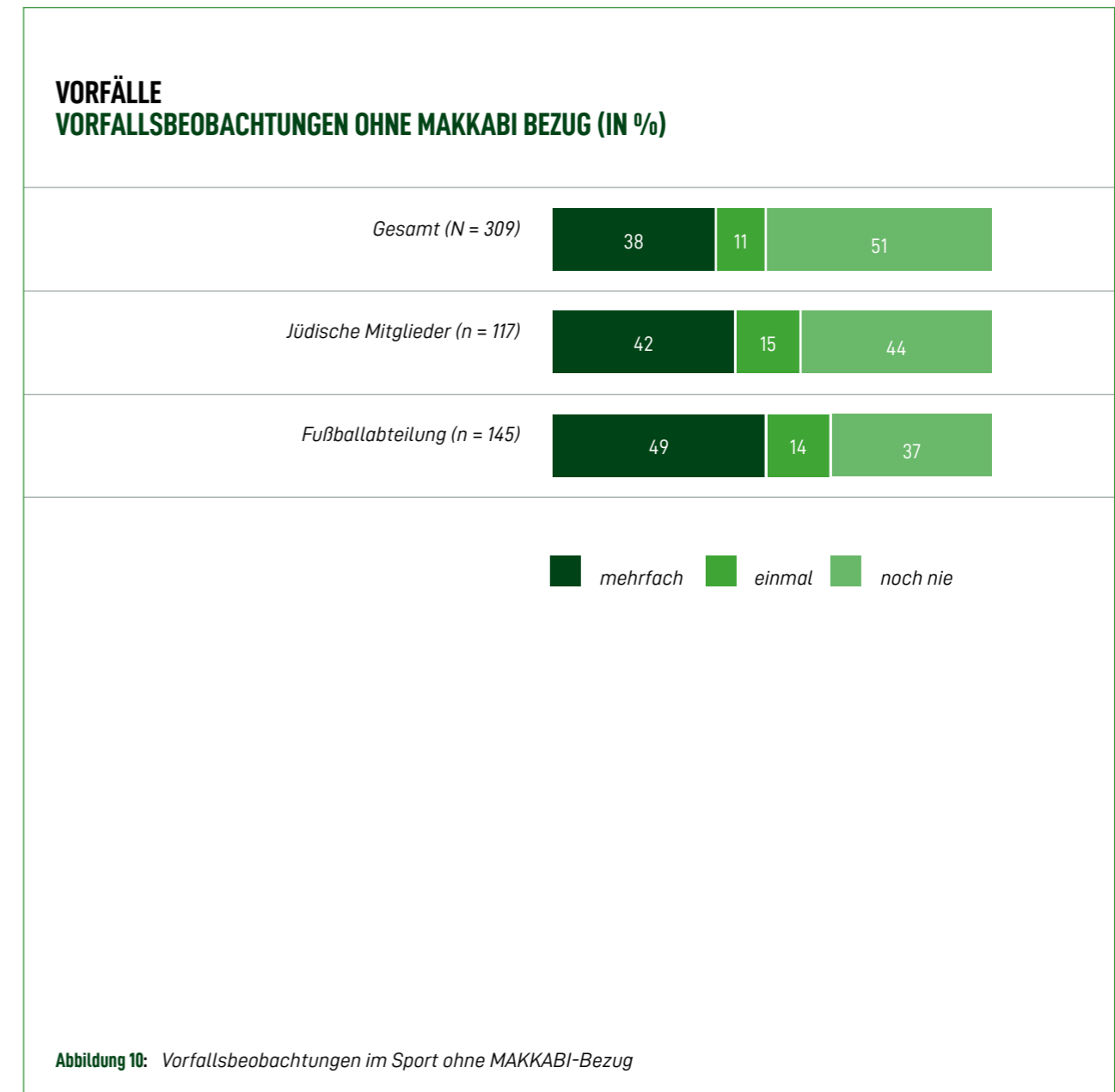
⁽¹⁶⁾ Bzw. anwesende MAKKABI-Mitglieder



Dies gilt gleichermaßen hinsichtlich der im Kontext von MAKKABI beobachteten Vorfälle (Abbildung 9), wo die Vorfällhäufigkeiten im Vergleich zum persönlichen Betroffensein erwartungsgemäß insgesamt höher liegen. So gaben knapp über die Hälfte der Teilnehmenden an, schon mindestens einmal einen antisemitischen Vorfall gegen andere Mitglieder oder gegen MAKKABI als Gesamtes mitbekommen zu haben. Die Filterung nach Risikofaktoren liefert ein ähnliches Bild

wie beim persönlichen Erleben: Angehörige der Fußballabteilung⁽¹⁷⁾ bekommen antisemitische Vorfälle bedeutend häufiger mit. Dennoch stellt das Auftreten von Antisemitismus kein exklusives Phänomen des Fußballs dar: Auch jedes vierte Mitglied der anderen Sportabteilungen gab an, mindestens einmal einen Vorfall im MAKKABI-Kontext mitbekommen zu haben.

(17) Hinweis: Ein Mitglied, welches sich zur Abteilung „Fußball“ zugeordnet hat, muss den rekapitulierten Vorfall (oder die Vorfälle) nicht zwingend auch im Kontext eines Fußballspiels erlebt haben.



Die Teilnehmenden wurden des Weiteren gefragt, ob sie schon einmal einen antisemitischen Vorfall im Sport ohne MAKKABI-Bezug miterlebt haben, also etwa im Kontext eines Stadionbesuchs oder beim Sporttreiben in einem anderen Verein (Abbildung 10). Mit einem Anteil von 49 % gab knapp die Hälfte der Befragten an, eine derartige Situation schon mindestens einmal (mit-)erlebt zu haben. Auch hier liegt der Wert bei den Angehörigen der Fußballabteilung mit 63 %

höher als bei den Mitgliedern der sonstigen Sparten (37 %). Dies könnte etwa darin begründet liegen, dass aktive Vereinsfußballer:innen häufiger selbst Fußballfans sind und infolgedessen z.B. im Rahmen von Stadionbesuchen eher Orte aufsuchen, an denen das Auftreten von explizitem Antisemitismus wahrscheinlicher ist.⁽¹⁸⁾

(18) Vorfälle ohne unmittelbaren MAKKABI-Bezug wurden im vorliegenden Forschungsdesign lediglich auf Basis eines Einzelitems erfasst und nicht weiter kontextualisiert.

5.1.2 Einflussfaktoren

Die bisherigen Betrachtungen lassen noch keine eindeutigen Rückschlüsse darauf zu, welche Einflussfaktoren bzw. Merkmale das (persönliche) Erleben eines gegen MAKKABI gerichteten antisemitischen Vorfalles wahrscheinlich machen. So kann beispielsweise die hohe Betroffenheitsquote der männlichen Fußballer entweder durch 1) den Faktor Geschlecht, 2) den Faktor Fußball, 3) beide Faktoren gleichermaßen, oder 4) einen (zufälligen) Zusammenhang mit einem anderen Faktor bedingt sein. Aus diesem Grund wurden die erhobenen Daten weiterführend in Form einer logistischen Regression statistisch ausgewertet. Die logistische Regressionsanalyse untersucht den Einfluss verschiedener Merkmale (Prädiktoren) auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine abhängige Variable den Wert 1 annimmt (Backhaus et al., 2018).⁽¹⁹⁾ Da aus dem bisherigen Forschungsstand wenig über mögliche Einflussfaktoren bekannt ist, dient das vorliegende Modell als eine erste analytische Annäherung an den Themenkomplex. Eine Untersuchung geographischer Unterschiede mit dem Fokus auf die Größe der jeweiligen Einzugsgebiete (Vgl. Delto & Tzschoppe 2016) bot sich für die in dieser Studie betrachteten MAKABBİ-Vereine nicht an, da nahezu alle Ortsvereine in Großstädten (mit entsprechender Größe einer jüdischen Gemeinde) lokalisiert sind. Konkret wurden in den zwei berechneten Modellen folgenden Variablen berücksichtigt:

Abhängige Variablen:

- Persönliches Betroffensein (Tabelle 6) – 0 = Noch nie; 1 = Mindestens einmal
- Vorfallsbeobachtung (Tabelle 7) – 0 = Noch nie; 1 = Mindestens einmal

Unabhängige Variablen

- Fußballabteilung – 0 = Nein; 1 = Ja
- Jüdisches Mitglied – 0 = Nein; 1 = Ja
- Wettkampfteilnahme – 0 = Nein; 1 = Ja
- Migrationshintergrund vorhanden – 0 = Nein; 1 = Ja
- Geschlecht – 0 = Weiblich; 1 = Männlich
- Subjektive Antisemitismus-Sensibilität⁽²⁰⁾ – 0 = „Stimme nicht zu“ und „Stimme eher nicht zu“; 1 = „Stimme eher zu“ und „Stimme zu“

(19) Hier: Mindestens einen antisemitischen Vorfall erlebt/mitbekommen

(20) Siehe in Abschnitt 5.2.5 vorgestelltes Item: „Ich kann einen antisemitischen Vorfall sofort erkennen.“

Ergebnisse

Ausgehend von einem Konfidenzniveau von 95 % erweisen sich hinsichtlich des persönlichen Betroffenseins (Tabelle 6) drei Merkmale als signifikante Einflussvariablen: Die Zuordnung zur Fußballabteilung, die jüdische Religionszugehörigkeit und die Teilnahme an Wettkämpfen. Als eindeutig dominanter Faktor lässt sich anhand der Odds-Ratio erwartungsgemäß der Fußball identifizieren: **Angehörige der Fußballabteilung sind demnach fast 18mal stärker gefährdet als die Mitglieder der sonstigen Abteilungen.** Bezüglich der Unterscheidung nach Geschlecht kann hingegen auf Basis der vorliegenden Daten nicht geschlossen werden, dass für männliche MAKKABI-Mitglieder ein signifikant höheres Risiko besteht.

Bei den beobachteten Vorfällen (Tabelle 7) erweist sich ebenfalls die Zugehörigkeit zur Fußballabteilung als stärkste erklärende Modellvariable, wenngleich der Einfluss etwas geringer ausfällt. Die Auswertung bestätigt die auf Basis der Expert:innengespräche entwickelten Annahmen: Fußballer:innen beobachten auch häufiger antisemitische Vorfälle gegenüber anderen Mitgliedern. Neben dem „Risikofaktor Fußball“ konnten zwei weitere Variablen als signifikante Prädiktoren ermittelt werden. Jüdische Mitglieder sind nicht nur häufiger selbst von Vorfällen betroffen, es ist gemäß der Odds-Ratio auch etwa dreimal wahrscheinlicher, dass sie einen gegen andere Vereinskolleg:innen oder die Institution MAKKABI gerichteten Vorfall mitbekommen. Der mit $p = .034$ dritte signifikante Prädiktor ist die im Rahmen der Befragung subjektiv eingeschätzte Fähigkeit, einen antisemitischen Vorfall sofort als solchen zu erkennen. Mitglieder mit einer höher eingeschätzten „Antisemitismus-Sensibilität“ nehmen demnach mit mehr als dreimal höherer Wahrscheinlichkeit ($OR = 3.4$) einen antisemitischen Vorfall gegen Andere wahr. Die individuelle Wettkampfteilnahme stellt für die Vorfallsbeobachtung keinen signifikanten Einflussfaktor dar. Eine mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass die Verbalisierung antisemitischen Denkens gegenüber MAKKABI nicht zwingend in der Wettkampfsituation, sondern durchaus auch außerhalb des unmittelbaren Vereinslebens beobachtet werden kann, wie beispielsweise im Berufsalltag oder Online.

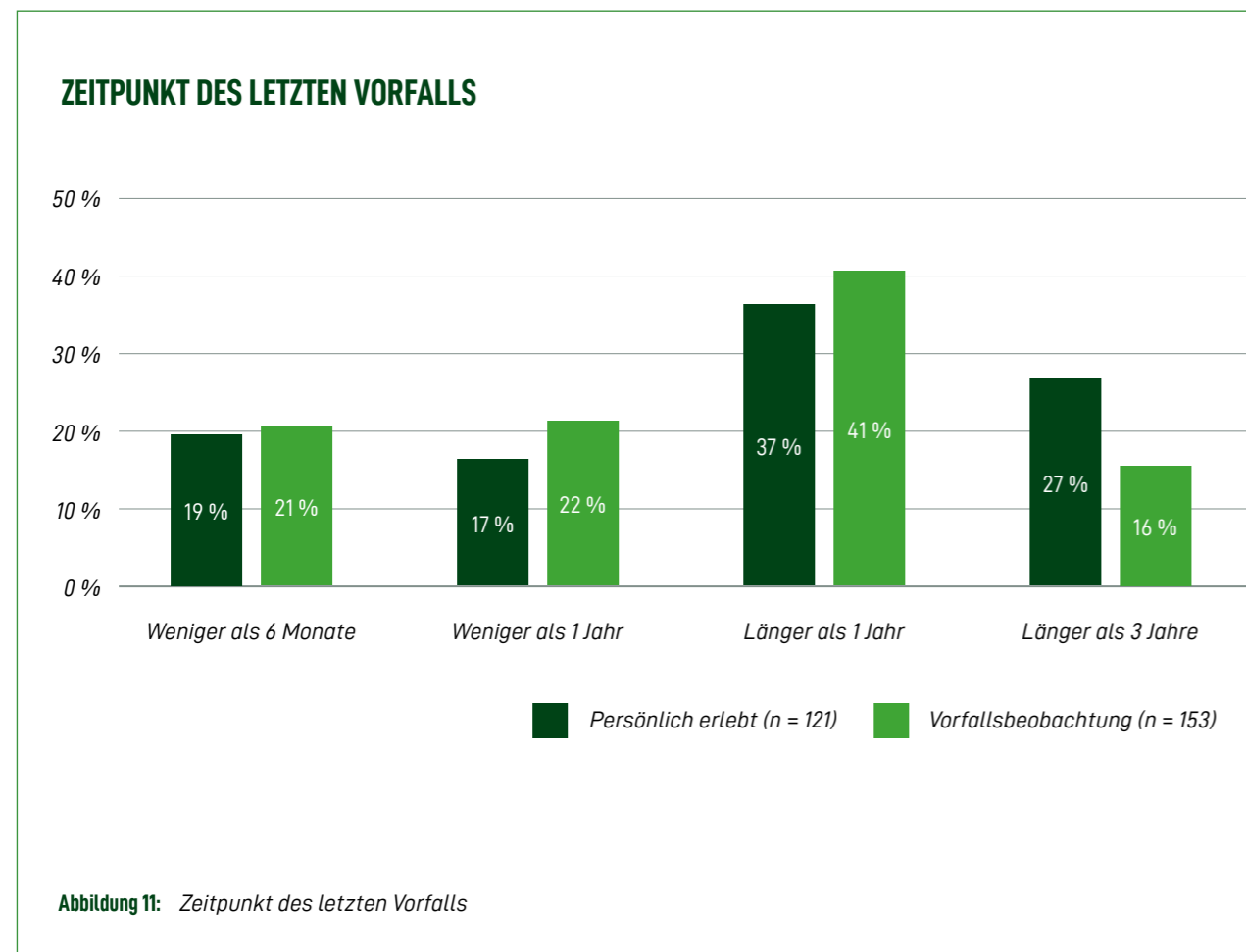
Prädiktor	B	Standardfehler	Wald	Signifikanz	Odds ratio
Achsenabschnitt	-4,140	0,806	26,416	< 0,0001	
Fußballabteilung	2,877	0,417	47,704	< 0,0001	17,766
Jüdisches Mitglied	1,440	0,373	14,934	0,000	4,223
Wettkampfteilnahme	1,096	0,456	5,770	0,016	2,993
AS-Sensibilität	0,895	0,639	1,965	0,161	2,448
Migrationshintergrund	0,362	0,360	1,011	0,315	1,437
Geschlecht	-0,469	0,538	0,760	0,383	0,626
R ² (Nagelkerke) = .519; $\chi^2 = 132,649$; df = 6; $p < .0001$					
Tabelle 6: Einflussfaktoren: Persönliches Betroffensein					

Prädiktor	B	Standardfehler	Wald	Signifikanz	Odds ratio
Achsenabschnitt	-3,204	0,689	21,634	< 0,0001	
Fußballabteilung	2,367	0,354	44,658	< 0,0001	10,666
Jüdisches Mitglied	1,153	0,340	11,520	0,001	3,167
AS-Sensibilität	1,223	0,576	4,513	0,034	3,396
Wettkampfteilnahme	0,495	0,374	1,755	0,185	1,641
Geschlecht	0,210	0,434	0,234	0,629	1,233
Migrationshintergrund	0,034	0,336	0,010	0,920	1,035
R ² (Nagelkerke) = .443; $\chi^2 = 112,248$; df = 6; $p < .0001$					
Tabelle 7: Einflussfaktoren: Vorfallsbeobachtung					

5.1.3 Zeitliche Betrachtung

36 % der Befragten⁽²¹⁾ gaben an, dass sich der letzte gegen sie persönlich gerichtete antisemitische Vorfall innerhalb der vergangenen 12 Monate ereignete (Abbildung 11). Insgesamt waren 73 % der Teilmenge innerhalb der vergangenen drei Jahre letztmals persönlich von einem Vorfall betroffen. Hinsichtlich der Vorfallsbeobachtungen ergibt sich ein ähnlich gelagertes Bild: Bei 84 % der Befragten, die bereits mindestens einen Vorfall mitbekommen haben (n = 151), ereignete sich der letzte innerhalb der vergangenen drei Jahre.

Die Zeitpunkte der letzten Vorfallerlebnisse und Vorfallsbeobachtungen müssen im Kontext der durch die COVID-19-Pandemie bedingten Einschränkungen des deutschen Sportbetriebs in der Periode 2020/2021 interpretiert werden – so ruhte insbesondere im für offenen Antisemitismus anfälligen Fußball der Spielbetrieb im Bezugszeitraum für mehrere Monate (inkl. des Erhebungszeitraums).



(21) Befragt wurden nur diejenigen, welche bereits mindestens einen Vorfall erlebt bzw. mindestens einen Vorfall mitbekommen haben.

5.1.4 Erscheinungsformen

In Anlehnung an die Kategorisierung nach Zick et al. (2017) wurden die Teilnehmenden gebeten anzugeben, welche Ausprägungen antisemitischer Vorfälle sie in ihrer MAKKABI-Laufbahn bereits erlebt bzw. beobachtet haben (Tabelle 8). Die Antwortmöglichkeiten wurden nach Auswertung des Pretests um die Option „Visuell“ erweitert, da in diesem das Beschmieren von Umkleidekabinen oder Sportanlagen mit eindeutig antisemitischen Motiven mehrfach genannt wurde. Als mit großem Abstand häufigste Ausprägungsform nannten die Befragten (unmittelbare) verbale Beleidigungen und Belästigungen: Bei 93 % äußerte sich bereits mindestens ein Vorfall dieser Form gegen sie selbst (96 % unter den Mitgliedern der Fußballabteilung), 88 % haben mindestens einmal eine antisemitische Beleidigung/Belästigung gegen andere Mitglieder oder gegen MAKKABI als Gesamtes mit-

bekommen. Die Häufigkeit körperlicher Angriffe mit antisemitischer Konnotation (34 % der persönlich erfahrenen Vorfälle, 44 % der Vorfallsbeobachtungen), welche in anderen Alltagsbereichen für Jüdinnen:Juden eine Ausnahmeerscheinung darstellen (vgl. Zick et al., 2017, S. 20), ist im Sport um ein vielfaches höher. Dies könnte u.a. in der von allen Beteiligten akzeptierten Verankerung von „Aggressivem Spiel“ (Gerisch, 2002, S. 151) begründet liegen, welche immer wieder Konstellationen zur Entstehung übermäßiger Gewalt hervorrufen kann. Ausgehend von u.a. lernpsychologischen Konzepten (vgl. Gabler, 2002) oder der „Frustrations-Aggressions-Theorie“ (Dollard et al., [1939] 1980) steht daher zu vermuten, dass sich auch antisemitische Denkmuster besonders häufig in derartigen Situationen mangelnder Selbstkontrolle entladen können.⁽²²⁾

Vorfallstyp (Mehrfachnennung möglich)	Persönlich betroffen (n = 122)	Vorfall mitbekommen (n = 154)
Versteckte Andeutungen	57 %	59 %
Verbale Beleidigung/Belästigung (auch online)	93 %	88 %
Körperlicher Angriff	34 %	44 %
Visuell (z.B. in Form von Beschmierungen)	21 %	19 %
Sonstige	2 %	3 %

Tabelle 8: Vorfallstypen

(22) Eine ausführliche Auswertung der erhobenen Vorfallsbeschreibungen findet zusätzlich in einer eigenen Veröffentlichung statt.

5.1.5 Vorfallsbeschreibungen

Die Teilnehmenden wurden im Survey gebeten, einen bestimmten persönlich erlebten antisemitischen Vorfall im Kontext ihrer MAKKABI-Mitgliedschaft möglichst genau zu beschreiben. Die insgesamt 89 in einem Freitextitem erhobenen Beschreibungen wurden nach den Kriterien von RIAS (2020, S. 9-11)⁽²³⁾ zusammengefasst und für den vorliegenden Bericht mit Beispielen versehen, um das Spektrum und die Intensität der Vorfälle überblicksartig zu umreißen. Zusätzlich wurden die Erfahrungsberichte in induktiv gebildeten Kategorien nach dem jeweiligen Ort des Vorfalls unterschieden. Die ausgezählten Häufigkeiten (Tabelle 9) geben keine Aufschlüsse über die grundsätzliche Verbreitung der einzelnen (Sub-)Kategorien, sie bilden lediglich die im Rahmen dieses Surveys ausführlich beschriebenen Einzelvorfälle ab und sind nicht als repräsentativ im statistischen Sinne zu betrachten. Zu erwähnen ist weiterhin, dass die Erfahrungsberichte nicht disjunkt sind und dementsprechend zu mehreren Kategorien zugeordnet wurden: So kann eine Beschreibung sowohl Elemente des Modernen als auch des Post-Shoa-Antisemitismus enthalten und darüber hinaus noch z.B. als „Vorfall in einer Wettkampfsituation“ einsortiert sein (siehe Beispiel 2 in der Kategorie „Moderner Antisemitismus“).

Kategorisierung nach Art des Vorfalls (RIAS, 2020, S. 9-10)

Angriffe

1 „In der Jugend gegen [Vereinsname] wurden Böller auf uns geschmissen während des Spiels, die üblichen Anmerkungen wie „Du Jude“, Drohungen was nach dem Spiel passieren wird und auch Schläge gegenüber meiner Spieler (ich als Trainer) und Mannschaftskameraden (ich als Spieler)“

2 „[...] Die zweite Halbzeit ging nahtlos über in Beschimpfungen (bspw.: „Euch hat man vergessen zu vergasen“, „Scheiss Jude“...) bis zum Zeitpunkt, unseres zweiten Führungstreffers. Der erste körperliche Angriff auf Makkabi (Kopfnuss) sorgte dann zu einer Kettenreaktion bis hin zum Würgen unseres Trainers. Daraufhin wurden die Teams auf jeweils ihre Hälfte zurückgewiesen, währenddessen haben wir auf die Polizei gewartet, um dem Übergriff ein Ende zu setzen [sic].“

Gezielte Sachbeschädigung

1 „Die Wände in der Turnhalle wurden mit antisemitischen Parolen beschmiert“

2 „[...] Hakenkreuz am Vereinsheim“

Bedrohung

1 „Zuschauer rief: „Die scheiß Juden haben den Schiedsrichter bezahlt“ Ich (sarkastisch): „Was sollen wir denn sonst mit unserem ganzen Geld machen ?!“ Zuschauer: „Haltsmaul [sic] du Jude, sonst stech ich dich ab !!“

2 „[...] 2014 hatte ich als Trainer ein Heimspiel mit meiner U14-Jugendmannschaft. Nachdem sowohl meine Spieler als auch ich selbst von der Gästemannschaft aus [Stadtteil] bereits beim Aufwärmen antisemitische Beleidigungen wahrgenommen haben wie z.B. „Ihr seid doch alle Drecksjuden“ oder „Nach dem Spiel bringen wir euch um, ihr scheiß Juden“, habe ich noch vor dem Spiel das Gespräch zum Schiedsrichter gesucht [...]“

Verletzendes Verhalten

1 „[...] Auch Zuhause in [Städtename] hab ich meine Makkabi Tasche öfters getragen oder T-Shirts, dabei sind mir auch Mal [sic] Beleidigungen aufgefallen, die ganz leise von erwachsenen Menschen gefallen sind. Zudem auch weitere Blicke, die man als antisemitisch bezeichnen kann. [...]“

2 „In der Schule habe ich mich wie alle anderen vorgestellt und gesagt das [sic] ich bei Makkabi Basketball spiele. Seid dem [sic] bekomme ich jeden Tag in der Schule antisemitische versteckte Andeutungen und Beleidigung [sic] an den Kopf geworfen.“

Einordnung

Als mit weitem Abstand häufigste von den Befragten beschriebene Vorfallsart offenbart sich Antisemitismus in Andeutungen oder direkten Beleidigungen als Form verletzenden Verhaltens, ein auch im außersportlichen Kontext typischer Befund (vgl. Hauser et al., 2020). Diese Erscheinungsform beinhaltet sowohl Vorfälle in der unmittelbaren

sportlichen Wettkampfsituation als auch Geschehnisse abseits der Sportanlagen. Anhand der vorliegenden Beschreibungen kann keiner der Vorfälle in die Kategorie „Extreme Gewalt“ gefasst werden, da z.B. das Kriterium der schwerwiegenden Körperverletzung nicht erfüllt wurde. Es fanden sich weiterhin keine Vorfälle in der Kategorie „Massenzuschrift“. Dies könnte neben der geringen Ausprägung dieses Vorfallstyps auch darin begründet liegen, dass sich die Mitglieder entweder nicht persönlich als Adressat:innen empfanden oder eine Massenzuschrift als nicht so schwerwiegend einordneten, um sich bei der in der Fragestellung geforderten Festlegung auf einen einzigen Vorfall auf sie zu beziehen.

Kategorisierung nach Erscheinungsform (RIAS, 2020, S. 10-11)

Othering

1 „Ein D-Jugend Fußballspiel, bei dem ein gegnerischer Spieler nach Abpfiff (und Niederlage seiner Mannschaft) gefrustet war und sich zu einer Äußerung hinreißen ließ, in etwa: „Gegen die scheiß Juden verloren“

2 „[...] Des weitern [sic] wurde gesagt: „Seit wann können Juden Fußball spielen.““

Moderner Antisemitismus

1 „Ein Kollege aus einem anderen Verein, im Berufsleben Gymnasiallehrer, insinuierte Sonderrechte für Makkabi in Beziehung mit städtischen Entscheidungsträgern. Tatsächlich ging es um Konkurrenzverhalten auf so niedrigem Level, dass es einfach nur beschämend war, dies auch nur zu erwähnen.“

2 „[...] ein Gegenspieler beim Fussball (Jugend) hat gerufen du Drecksjude du gehörst vergast. Diesem Spieler seine Mutter [sic] (sogar Jugendleiterin des Gegnervereins) hat dies akzeptiert und sogar gemeint, dass alle Juden immer alles vom Staat und den A.... geschoben bekommen.“

Post-Shoa Antisemitismus

1 „[...] gegnerische Mannschaft in der Dusche/Umkleidekabine: hier kommt ja gar kein Gas aus den Duschen hahahahaha“

2 „Nach bzw. Kurz vor Ende des Spiels gegen [Teamname] wurden wir auf dem Platz von Spielern beleidigt. Die genauen Beleidigungen [sic] weiß ich jetzt nicht mehr ganz genau aber es war ungefähr so: Ihr werdet eh irgendwann vergast [sic] und dann alle zusammen auf einem Haufen verbrannt. [...]“

Israelbezogener Antisemitismus

1 „Nach einer Niederlage wurden wir von Spielern der gegnerischen Mannschaft als Scheiss Juden beschimpft - zu dem [sic] zeigten sie uns T-Shirts unter ihren Trikots auf denen Free Palestine stand!“

2 „Beim Fußballspiel hat ein Gegenspieler gerufen mit beiden Händen nach oben: „Ihr seid ein Drecksvolk - Freiheit für Palästina“ [...]“

Intersektionalität (Eigene Kategorie)

1 „Damals in der Jugend und auch heute noch im Herrenbesuch [sic] wurde/ werde ich desöfteren so angegangen: „Scheiss schwarzer Jude,, „Vergasen sollte man euch“ „Schämst du dich nicht - für die drecks Juden [sic] zu spielen“ „du N im Judendress“ In der Regel nur von Gegenspielern“

2 „Ich sei ein Verräter, weshalb ich die jüdischen Kinder fördere, ich wäre ein Arschloch und ein Hurensohn, auch körperliche Auseinandersetzungen miterlebt.“

Einordnung

Antisemitische Beleidigungen gegenüber den teilnehmenden MAKKABI-Mitgliedern bedienen vorrangig die Erscheinungsform des „Otherings“, also der Stigmatisierung jüdisch gelesener Personen als andersartig oder fremd, wie es sich in der exemplarischen Formulierung „Ihr Juden“ offenbart. Das Konzept des Otherings beschreibt im Allgemeinen Praxen der Konstruktion von „Anderen“ und die einhergehende Erzeugung eines positiven und machtvollen „Wir“-Selbstbilds. Auf Basis dieser Differenzkonstruktion können Ungleichbehandlungen und bestehende (unfaire) gesellschaftliche Verhältnisse legitimiert werden (Thomas-Olalde & Velho, 2011, S. 28-30). Antijudaismus als eine Stigmatisierung aus (christlich)-religiösen Motiven konnte in den Beschreibungen nicht

(23) Ergänzt um die Abschnitt 3.2 thematisierte Sonderform intersektionaler Vorfälle.

verzeichnet werden, die Bezugnahme auf die Verbrechen des Nationalsozialismus (Post-Shoa-Antisemitismus) wurde hingegen 15-mal thematisiert. Die bereits in Abschnitt 3.2 beschriebenen (Sonder-)Formen intersektionaler Diskriminierung wurden ergänzend zu den RIAS-Kategorien erfasst. Dieses Phänomen wurde bisher von der sozialwissenschaftlichen Forschung im Kontext antisemitischer Diskriminierungsmuster allenfalls angerissen (vgl. Mayrl, 2020, S. 64) – im Hinblick auf das mögliche Anbieten einer evidenzbasierten Prävention (z.B. durch die Sportverbände oder Bildungsinstitutionen) besteht hier eine nennenswerte Leerstelle. So liegen bisher zum Beispiel keine Befunde darüber vor, ob die Verrats-Stigmatisierung durch Angehörige der „eigenen“ Community (siehe 2. Beispiel „Intersektionalität“) eher zu einer Vermeidung der Repräsentation des (jüdischen) Sportvereins, oder gar zu einem verstärkten Gefühl der Identifikation bzw. Solidarität führen kann.

Kategorisierung nach Ort

Vorfälle in einer Wettkampfsituation

- 1 „Torwart der gegnerischen Mannschaft schrie aggressiv nach roter Karte: „wo sind hier die Juden?“
- 2 „Bei einem Basketballspiel wurden wir von einzelnen Zuschauern des Gegners antisemitisch beschimpft.“

Vorfälle abseits des Sportplatzes

- 1 „Bin mit Makkabi Klamotten mein Handy reparieren gegangen. Nachdem ich die Quittung bekommen habe, auf der eigentlich meine Adresse stehen sollte, stand anstatt meiner Adresse „Holocauststraße.“
- 2 „Wurde mit meinem Makkabi Dress bei der Bäckerei nicht bedient. Es wurden immer wieder Leute vorge lassen die offensichtlich nach mir in das Ladengeschäft eintraten. Ignoranz, abwertende Blicke, sodass ein Kunde sogar fragte, was das denn solle. Ich schrieb einen Brief und der CEO der Kette entschuldigte sich schriftlich und rief mich an und wir telefonierten eine Stunde.“

Einordnung

Die theoriegeleiteten Vorannahmen und die Einschätzungen aus den Expert:innengesprächen bestätigend, sehen sich die MAKKABI-Mitglieder in dieser Stichprobe in der Regel im Rahmen des sportlichen Aufeinandertreffens mit externen Vereinen (oder Einzelpersonen) mit antisemitischen Handlungen konfrontiert. Die Vorfälle können dabei von unterschiedlichen Akteur:innengruppen⁽²⁴⁾ ausgehen (siehe Tabelle 9). Als zugrundeliegende Intention im Kontext des sportlichen Wettkampfs kann auf Basis der vorliegenden Auswahl vorrangig die Abwertung des Gegenübers unterstellt werden: Zur Erreichung dieses Ziels werden situativ „passende“ Beleidigungen aus einem Arsenal an antisemitischen Sprachbildern herausgegriffen. Des Weiteren wurden in dieser Auswahl zehn Vorfälle außerhalb des unmittelbaren Sportkontexts beschrieben, bei denen die Betroffenen als MAKKABI-Mitglieder identifizierbar waren. Es steht zu vermuten, dass sich das in Abbildung 16 dargestellte Unsicherheitsgefühl von mehr als einem Drittel der Befragten in dieser Stichprobe aus derartigen persönlich erlebten oder berichteten Vorkommnissen speist. Ob ein Gefühl der Unsicherheit tatsächlich zum Verzicht auf die öffentliche Sichtbarmachung führt, kann auf Basis der vorliegenden Daten nicht geschlossen werden. Im Kontext jüdischer Communities wurde diese Fragestellung bereits zu verschiedenen Sachverhalten diskutiert, wie es sich an der Kontroverse um die seit 2015 (auf Wunsch) in einem neutralen Umschlag verschickten Zeitung „Jüdische Allgemeine“ exemplarisch ablesen lässt (Engel, 2015).

HÄUFIGKEITEN DER VORFALLSBESCHREIBUNGEN

Kategorisierung nach Art des Vorfalls	Häufigkeiten
Extreme Gewalt	1
Angriffe	19
Gezielte Sachbeschädigung	3
Bedrohung	10
Verletzendes Verhalten	61
Massenzuschrift	1
Kategorisierung nach Erscheinungsform	
Othering	31
Antijudaistischer Antisemitismus	3
Moderner Antisemitismus	5
Post-Shoa-Antisemitismus	15
Israelbezogener Antisemitismus	4
Intersektionalität	4
Kategorisierung nach Ort	
Vorfälle in einer Wettkampfsituation, ausgeübt durch ... ⁽²⁵⁾	68
Gegenspieler:innen	46
Zuschauer:innen	13
Trainer:innen	8
Eltern	4
Schiedsrichter:innen	1
Vorfälle abseits des Sportplatzes	10

Tabelle 9: Häufigkeiten der Vorfallsbeschreibungen

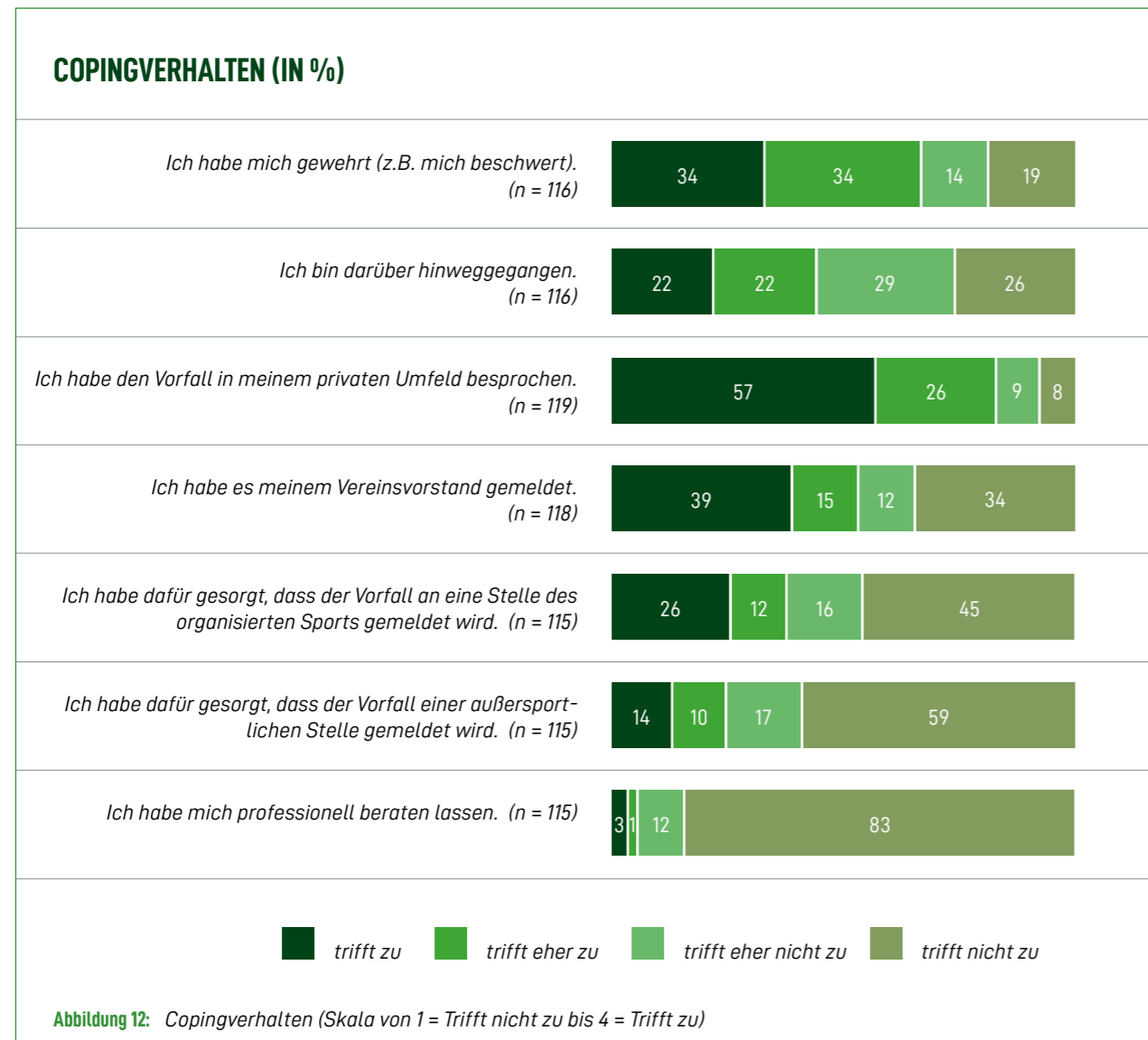
(24) Zudem können Personen vor allem im Kontext von Wettkämpfen im Junior:innenbereich gleichzeitig mehrere Rollen ausfüllen – z.B. als Elternteil und Trainer:in.

(25) Mehrfachangaben möglich

5.1.6 Bewältigungsverhalten

Die Analyse der Vorfallsbeschreibungen offenbart die Aggressivität und Wirkmacht antisemitischer Handlungen, denen sich die Mitglieder der MAKKABI-Ortsvereine gegenübersehen. Zur weiterführenden Betrachtung der Auswirkungen auf die Betroffenen wurden die Bewältigungspraxen der Betroffenen (Coping) hinsichtlich der im vorherigen Abschnitt beschriebenen persönlich erlebten Vorfälle in Anlehnung an Zick et al. (2017), ergänzt um Items zum inner- und außersportlichen Meldeverhalten, abgefragt (Abbildung 12). Bezogen auf die unmittelbare Vorfallsituation gaben 68 % der Befragten an, sich in dieser gewehrt zu haben

($M=2.82, SD=1.1$), 44 % gingen (eher) über die Situation hinweg ($M = 2.41, SD = 1.1$). Im vorliegenden Datenmaterial konnten hinsichtlich der unmittelbaren Reaktion keine Unterschiede zwischen den jüdischen und den sonstigen MAKKABI-Mitgliedern festgestellt werden. Der Anteil derjenigen, die sich in der unmittelbaren Konfrontation gewehrt haben, liegt insgesamt etwas höher als in der nicht sportbezogenen Studie von Zick et al. (2017, S. 30), bei der eine (überwiegende) Zustimmung von 56 % verzeichnet wurde.⁽²⁶⁾ Mit einer (tendenziellen) Zustimmung von 83 % gab die Mehrheit der Befragten an, den rekapitulierten Vorfall in ihrem privaten Umfeld thematisiert zu haben ($M = 3.33, SD = .93$).



(26) Im vorliegenden Survey wurden nicht die gleichen Formulierungen der Items und Skalenbeschriftungen gewählt. Die Zustimmungswerte können daher nur als grobe Tendenzen miteinander verglichen werden.

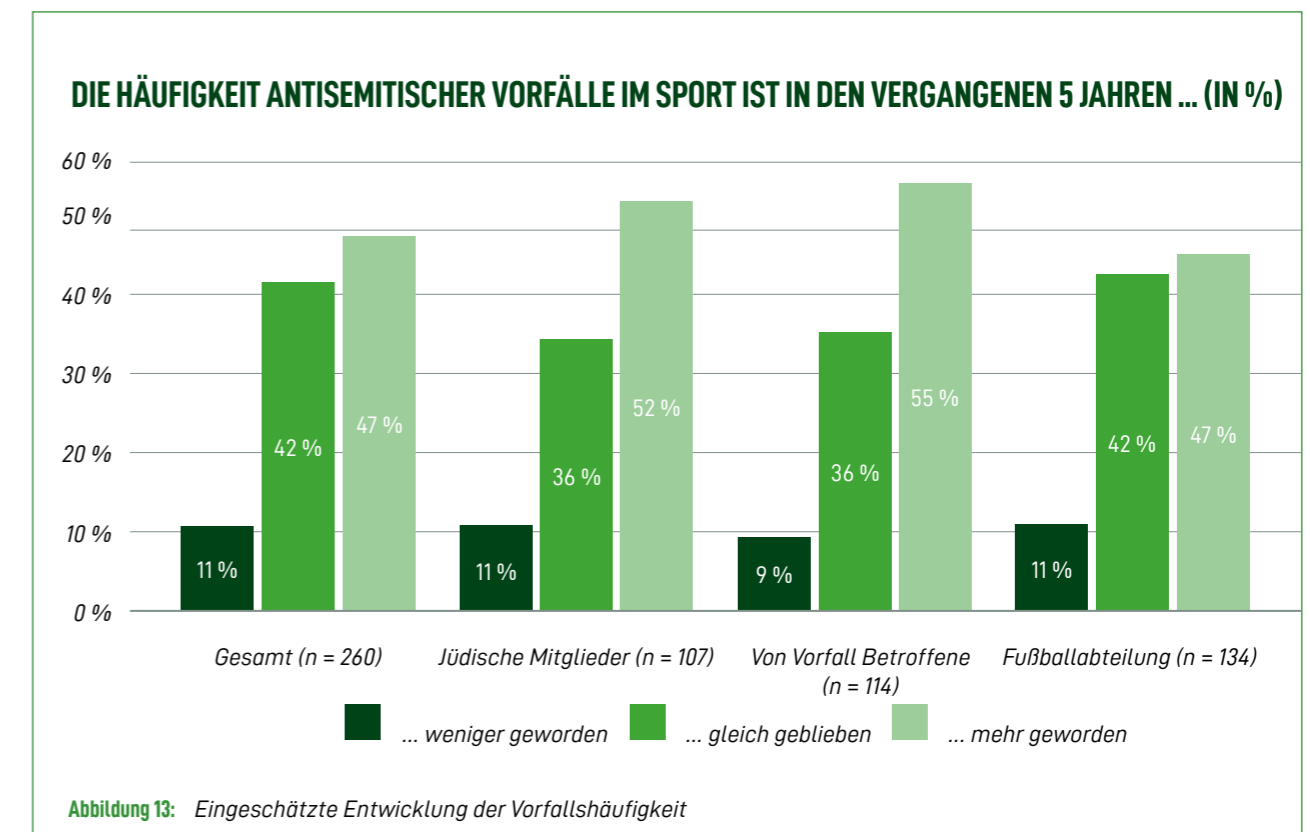
Lediglich knapp über die Hälfte der Befragten meldeten den Vorfall an ihren Vereinsvorstand ($M = 2.59, SD = 1.3$), 38 % gaben darüber hinaus an, auf eine Meldung an eine Stelle des organisierten Sports hingewirkt zu haben ($M = 2.2, SD = 1.26$). Bei den Mitgliedern der Fußballabteilung lag diese Quote mit 42 % minimal höher. Lediglich 24 % ordneten die Aussage als (eher) zutreffend ein, dass sie für eine Meldung an eine außersportliche Anlaufstelle (wie z.B. RIAS) gesorgt haben ($M = 1.79, SD = 1.1$). Unter den jüdischen Mitgliedern liegt mit 30 % eine stärkere Meldungsneigung an außersportliche Institutionen vor als unter den sonstigen Mitgliedern (18%). Bei der Betrachtung der Zustimmungswerte im Kontext der Vorfallsmeldung lässt sich also die These des ausgeprägten Dunkelfelds hinsichtlich der Erfassung antisemitischer Vorfälle im Sport erhärten. Dies gilt vor allem unter Berücksichtigung dessen, dass es sich bei den zugrundeliegenden Vorfällen mit hoher Wahrscheinlichkeit um solche handelt, die den Betroffenen besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben sind. Beim Vorliegen „kleinerer“ Delikte kann eine noch geringere Meldequote vermutet werden. Die in der Formulierung sehr weit gefasste „Professionelle Beratung“

spielt im Bewältigungsverhalten der Betroffenen keine Rolle, lediglich 4 % gaben an, diese nach dem rekapitulierten Vorfall in Anspruch genommen zu haben ($M = 1.24, SD = .64$).

5.2 Einschätzungen der Betroffenen zu Antisemitismus im Sport

5.2.1 Ausmaß und Entwicklung antisemitischer Vorfälle im Sport

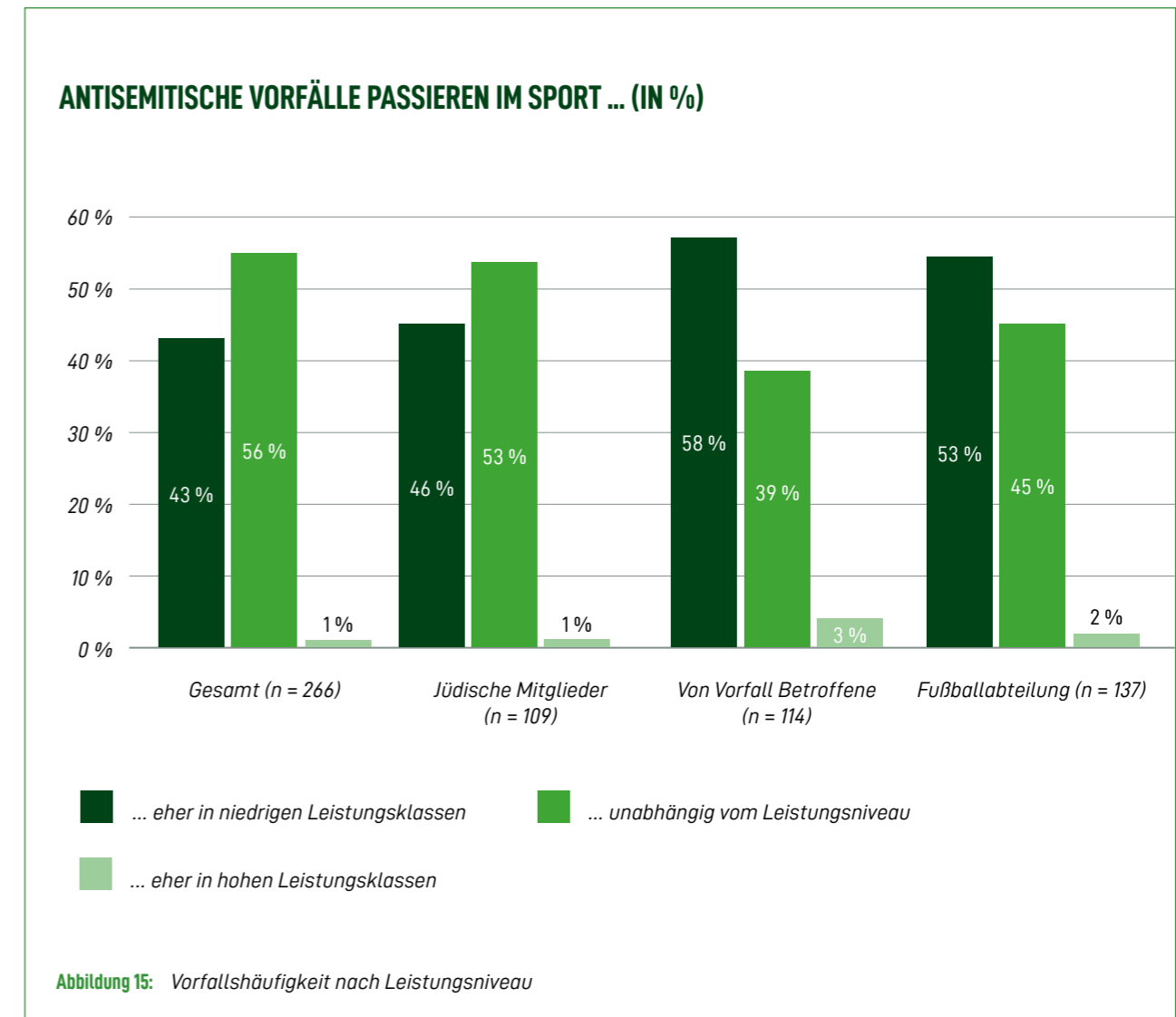
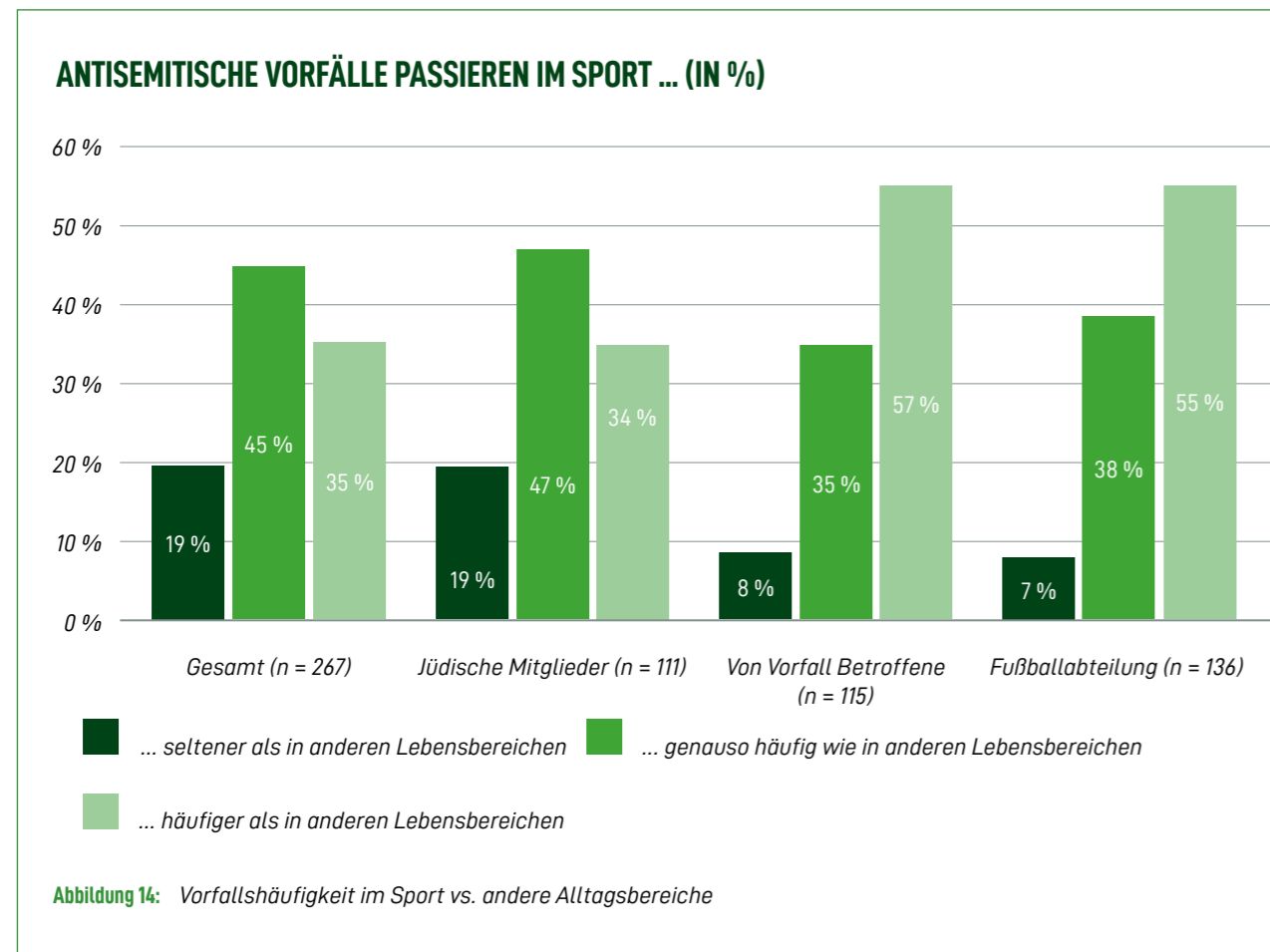
Die Entwicklung der Häufigkeit antisemitischer Vorfälle im Sport wird von Seiten der MAKKABI-Mitglieder rückblickend auf die vergangenen fünf Jahre überwiegend als ansteigend oder gleichbleibend eingeschätzt (Abbildung 13). 47 % der Befragten empfanden in diesem Zeitraum eine Anhäufung, lediglich 11 % schätzen die Häufigkeit der Vorfälle im Sport als rückläufig ein. In der Befragung von Zick et. al (2017) nahmen bezogen auf die gesamtgesellschaftliche Verbreitung von Antisemitismus in Deutschland im Bezugszeitraum seit 2011 insgesamt 78 % eine Zunahme wahr.⁽²⁷⁾



(27) Bei Vorliegen einer fünfstufigen Likert-Skala.

Mit einem Anteil von 45 % ist die relative Mehrheit der Befragten der Meinung, dass Antisemitismus im Sport genauso häufig wie in anderen Lebensbereichen auftritt. Bei den Einschätzungen zu diesem Item (Abbildung 14) erschien im Vorfeld vor allem die Gegenüberstellung zwischen jüdischen und nichtjüdischen Mitgliedern als besonders interessant. Es bestand die Vorannahme, dass nichtjüdische Mitglieder außersportlichen Antisemitismus durch die mangelnde persönliche Konfrontation als weniger ausgeprägt empfinden. Diese Vorüberlegung kann jedoch auf Basis der erhobenen Daten nicht bestätigt werden. Bereits persönlich von Antisemitismus im Kontext von MAKKABI Betroffene (57 %) und Mitglieder der Fußballabteilung (55 %) schätzen die Ausprägung im Sport im Vergleich zu anderen Bereichen erwartungsgemäß stärker ein.

Eine sehr homogene Bewertung unter den betrachteten Teilgruppen liegt hinsichtlich der Beurteilung des Auftretens antisemitischer Vorfälle in Abhängigkeit vom sportlichen Leistungsniveau vor (Abbildung 15). 43 % der Mitglieder sehen antisemitische Vorfälle eher als ein Phänomen niedriger Spiel- bzw. Wettkampfklassen, 56 % sehen das Leistungsniveau als unerheblich an, lediglich drei Personen schätzen höhere Leistungsklassen als besonders gefährdet ein. Die Wahrnehmung bestätigt öffentlich geäußerte Einschätzungen von Verantwortlichen der MAKKABI-Ortsvereine, wie exemplarisch an diesem Zitat des Spielers Alec Privalov von TuS Maccabi Berlin abgelesen werden kann: „Bei der zweiten und dritten Herren kann natürlich die Frequenz und die Häufigkeit von solchen Vorfällen höher sein“ (Osterhaus, 2019).



Die Ursache könnte etwa in der geringeren Disziplin und höheren Aggressionslatenz in niedrigen Leistungsklassen, sowie im bei unterklassigen (Fußball-)Teams von MAKKABI höheren Anteil jüdischer Athlet:innen begründet liegen. Diese These äußert auch Privalov zur Situation der zweiten

und dritten Mannschaften seines Berliner Ortsvereins: „Da spielen auch viel mehr jüdische Spieler. Die sind A vermutlich noch mehr sensibilisiert und B ist das für den Gegner noch offensichtlicher, dass man zwar gegen TuS Makkabi spielt, aber auch gegen jüdische Spieler“ (Osterhaus, 2019).

5.2.2 Sicherheitsempfinden

Trotz der in Abschnitt 5.1.1 diskutierten regelmäßigen Konfrontation mit antisemitischen Vorfällen fühlen sich 59 % der Mitglieder (n = 184)⁽²⁸⁾ bei der Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen sicher und weitere 31% zumindest eher sicher (M=3.5, SD=.68). Hinsichtlich der drei untersuchten Teilgruppen⁽²⁹⁾ konnten bei diesem Item ähnliche Zustimmungswerte verzeichnet werden. Etwa jeder: r siebte Befragte der Gesamtstichprobe (M=1.73, SD=.9) und sogar jede: r Vierte in der Teilmenge „Jüdische Mitglieder“ (26 %) gab an, dass die Sorge vor antisemitischen Vorfällen das persönliche Sporttreiben beeinflusst. Dies kann sich beispielsweise im Verzicht auf das öffentliche Tragen von Sportkleidung oder die Teilnahme an öffentlichen Wettkämpfen äußern und wäre in diesen Ausprägungen als eine Form des Vermeidungsverhaltens jüdischer bzw. jüdisch gelesener Personen anzusehen (vgl. Kohlstruck et al., 2015; Zick et al., 2019). Darüber hinaus ist zu vermuten, dass Mitglieder, die sich aus Sorge vor (weiteren) antisemitischen Vorfällen aus dem aktiven Vereinsleben weitgehend zurückgezogen haben, nicht von dieser Befragung erreicht wurden.

37 % der Teilnehmenden stimmten der Aussage (eher) zu, dass die Sorge vor antisemitischen Vorfällen ein Gesprächsthema in ihrer MAKKABI-Sportgruppe darstellt (M = 2.16, SD = .93). An dieser Stelle lag der Anteil bei den jüdischen Mitgliedern mit 43 % und den bereits persönlich von einem Vorfall Betroffenen (47 %) etwas höher. Ferner wurden die Einschätzungen zum Sicherheitsempfinden außerhalb des unmittelbaren Vereinslebens erhoben: So gaben 38 % der Befragten an, sich beim Tragen von MAKKABI-Kleidung außerhalb der Sportanlagen (eher) unsicher zu fühlen (M = 2.8, SD = .98), wobei bei den betrachteten Teilgruppen eine ähnliche Zustimmungseigung festgestellt wurde.⁽³⁰⁾ Eine Person thematisierte dieses Empfinden in der Schlussbemerkung des Surveys:

„Meine Kinder haben Angst, mit ihrer Makkabi Sportkleidung zum Beispiel U Bahn zu fahren.“

Trotz dieser Auswirkungen lässt sich hinsichtlich des öffentlichen Bekenntnisses zur MAKKABI-Mitgliedschaft eine eindeutige Tendenz ablesen: 92 % der Befragten (M = 3.64, SD = .69) gaben an, ihre MAKKABI-Mitgliedschaft in anderen Lebensbereichen ganz selbstverständlich zu thematisieren. Hier neigten die jüdischen Mitglieder etwas seltener zur vollen Zustimmung (66 % vs. 75 % Gesamt), im Mittel ist jedoch eine ähnliche Offenheit zu verzeichnen (M = 3.48, SD = 1.25).

5.2.3 Externe Wahrnehmung der MAKKABI-Vereine

Die teilnehmenden Mitglieder wurden gebeten einzuschätzen, welcher externen Wahrnehmung die MAKKABI-Vereine aus ihrer Sicht unterliegen. Es wurde demnach nicht die tatsächliche Verbreitung stereotypen (antisemitischen) Denkens gegenüber MAKKABI erhoben, sondern die aus Sicht der Befragten subjektiv wahrgenommene Verbreitung. Der Aussage „Ich werde häufig darauf angesprochen, dass es keine eigenen jüdischen Sportvereine geben sollte“ stimmten dabei lediglich 7 % (eher) zu. Mit einem Mittelwert von M = 1.32 (SD = .67) ist die Zustimmungseigung dementsprechend in dieser Auswahl am geringsten ausgeprägt. Zudem ist für dieses Item festzustellen, dass eine sehr homogene Einschätzung unter den untersuchten Teilmengen von MAKKABI-Mitgliedern vorliegt.

42 % der Teilnehmenden waren (eher) der Meinung, dass MAKKABI-Vereine in der Sportwelt als besonders einflussreich wahrgenommen werden (M = 2.35, SD = .92). Insbesondere diejenigen, die selbst schon mindestens einmal von einem antisemitischen Vorfall betroffen waren, neigten mit 69 % überwiegend dazu, diese Zuschreibung von Macht und Einfluss wahrzunehmen. Mit einem Anteil von 42 % gab des Weiteren ein nennenswerter Teil der befragten Mitglieder an, dass die MAKKABI-Vereine aus ihrer Sicht der Zuschreibung als „Repräsentanten des Staates Israel“ unterliegen (M = 2.33, SD = 1.03). Unter den jüdischen Mitgliedern (62 %) und den bereits persönlich von einem Vorfall Betroffenen (59 %) fiel die Zustimmungquote zu diesem Item höher aus.

(28) Befragt wurden lediglich diejenigen, welche bereits mindesten einmal für MAKKABI an Wettkämpfen teilgenommen haben.
 (29) (1) Jüdische Mitglieder (2) Bereits persönlich von Vorfall Betroffene und (3) Mitglieder der Fußballabteilung
 (30) Bei den weiblichen Mitgliedern gaben 49% ein (eher) unsicheres Gefühl beim Tragen von MAKKABI-Kleidung außerhalb der Sportanlagen an (M= 2.51). Dies ist jedoch aufgrund der geringen Stichprobengröße (n = 47) lediglich als Tendenz zu bewerten.

SICHERHEITSEMPFINDEN (IN %)

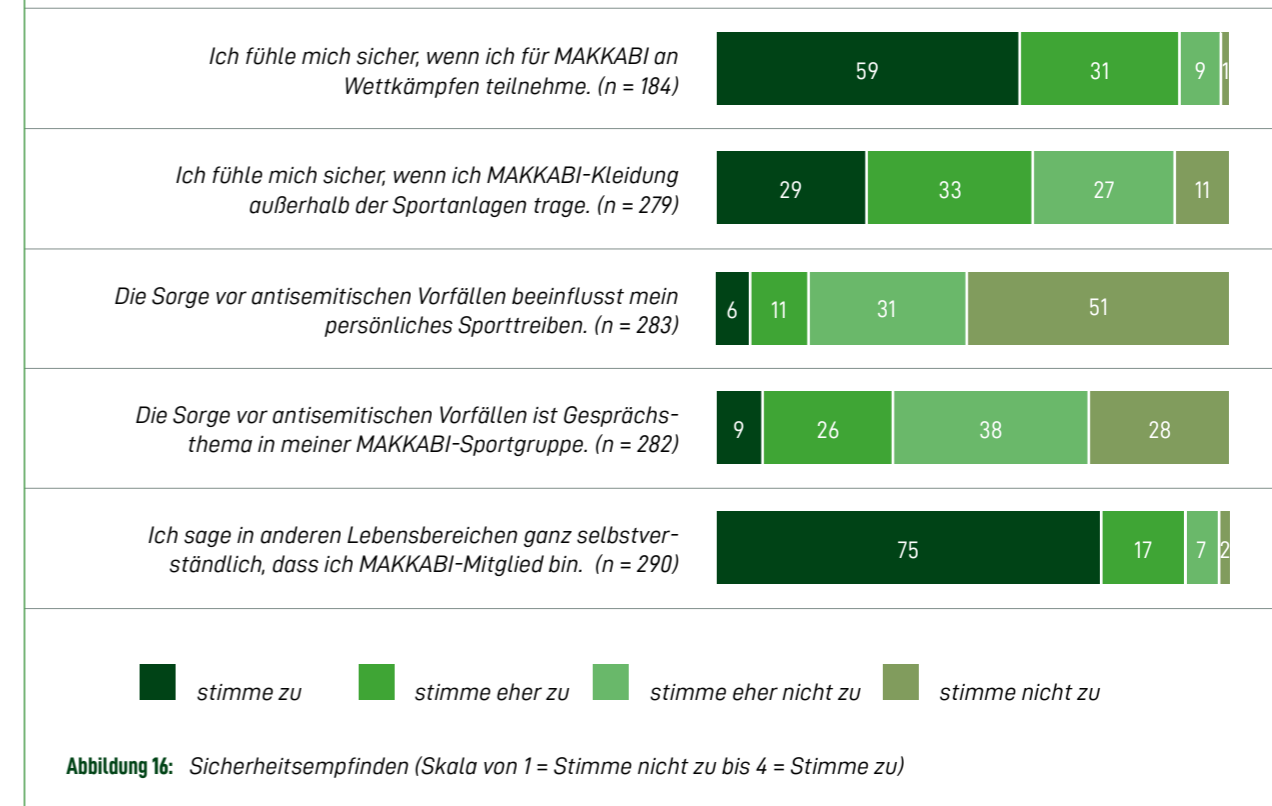


Abbildung 16: Sicherheitsempfinden (Skala von 1 = Stimme nicht zu bis 4 = Stimme zu)

EXTERNE WAHRNEHMUNG (IN %)

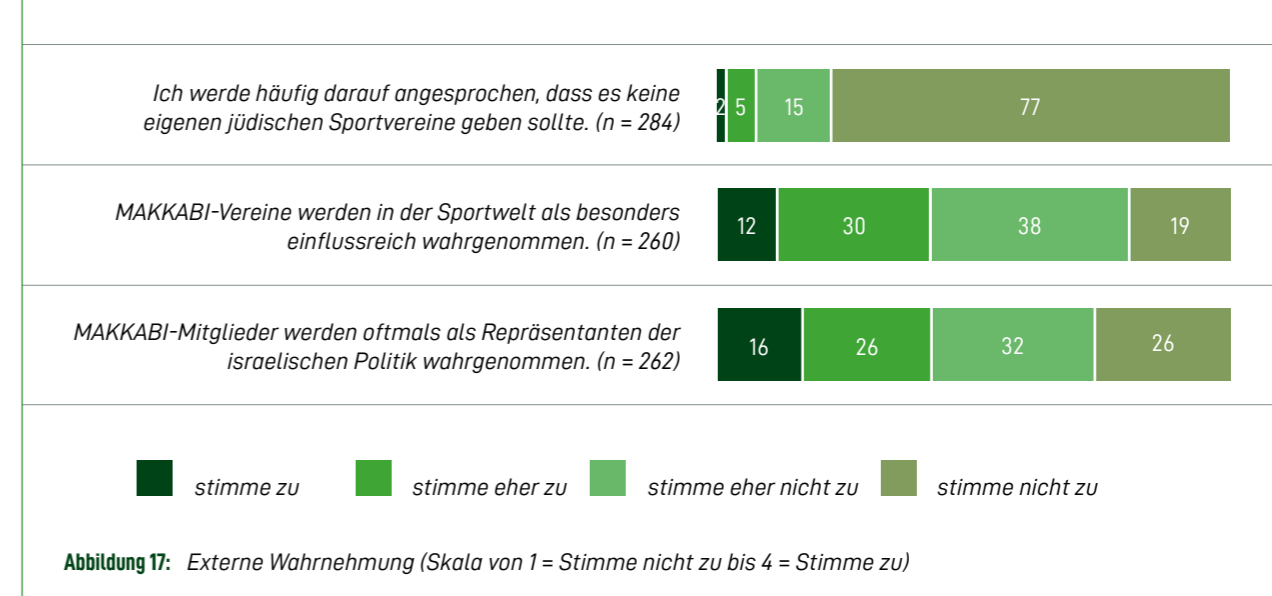


Abbildung 17: Externe Wahrnehmung (Skala von 1 = Stimme nicht zu bis 4 = Stimme zu)

Im Zuge der Entwicklung der im vorherigen Absatz präsentierten Itemauswahl wurden klassische antisemitische Topoi auf den spezifischen Sport- bzw. MAKKABI-Kontext modelliert. Den Aussagen liegt nicht zwingend eine antisemitische Intention zugrunde, in jedem Fall können die verwendeten Chiffre jedoch von Dritten antisemitisch aufgeladen bzw. interpretiert werden. So kann z.B. die Wahrnehmung der MAKKABI-Vereine als besonders einflussreich einerseits als Ableitung einer Facette des Modernen Antisemitismus verstanden werden (vgl. Schubert, 2019, S. 264), andererseits kann sie (je nach vorliegendem Kontext) auch als Element des Post-Shoa-Antisemitismus verortet werden, wie eine ebenfalls in der Dissertation von Schubert dargelegte Aussage eines externen Vereinsmitglieds (S. 276) offenbart:

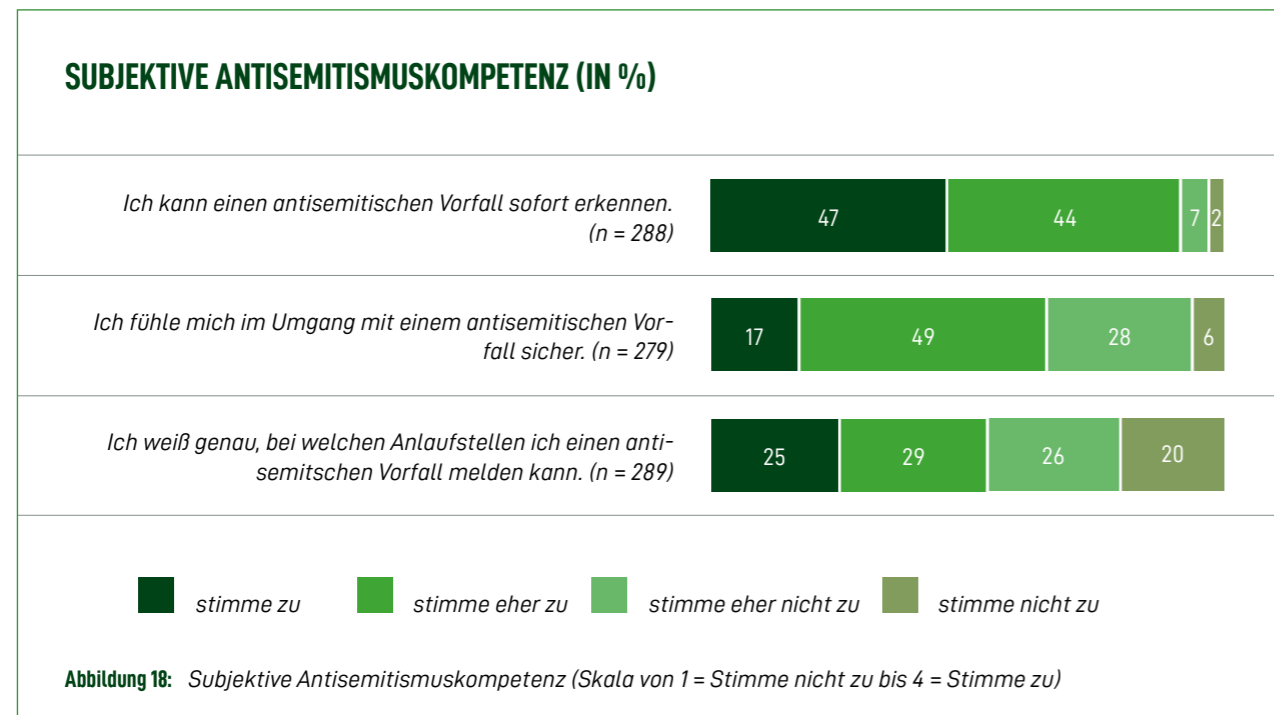
„Die Makkabi hat, aufgrund der Geschichte [...], wenn Du so willst, diese Antisemitismuskeule aus der Sicht vieler Vereinsvertreter [...] Die können die natürlich immer schwingen. Und dann haben sie alles platt mit.“

Das letzte Item thematisiert die u.a. auch im schulischen Kontext verbreitete Ausdrucksform des Israelbezogenen Antisemitismus, bei dem jüdisch (gelesene) Personen kollektiviert und stellvertretend für die Handlungen des Staa-

tes Israel verantwortlich gemacht werden. Der in Deutschland weitgehend tabuisierte Hass gegenüber Jüdinnen:Juden findet somit seinen Ausdruck über die gesellschaftlich eher tolerierte Umwegkommunikation der Israelfeindschaft oder der vermeintlichen Israelkritik (vgl. Bernstein, 2020). Die geäußerte Kritik an Israel unterliegt dabei im Regelfall keinem tagespolitischen Bezug, sie kulminiert in einer grundsätzlichen Infragestellung oder Negierung des Existenzrechts des Staates und bedient sich häufig klassischer antijudaistischer Bilder wie etwa dem von MAKKABI-Vertretern in Interviews beschriebenen Vorwurf der „Kindermörder“ (Riebsamen, 2009).

5.2.4 Individuelle Antisemitismuskompetenz

Ausgehend von der seit Jahrzehnten bestehenden Konfrontation der MAKKABI-Vereine mit Erscheinungsformen von Antisemitismus (ergänzt durch die Alltagserfahrungen der jüdischen Mitglieder) wurde im Vorfeld der Befragung eine hohe Selbsteinschätzung hinsichtlich des Erkennens von Antisemitismus und der situativ angemessenen Intervention erwartet. Diese Annahme bestätigt sich lediglich in Teilen: Zwar gehen 91 % der Befragten (eher) davon aus, einen antisemitischen Vorfall sofort als solchen zu erkennen ($M = 3.35$, $SD = .71$), allerdings fühlen sich nur etwa zwei Drittel im

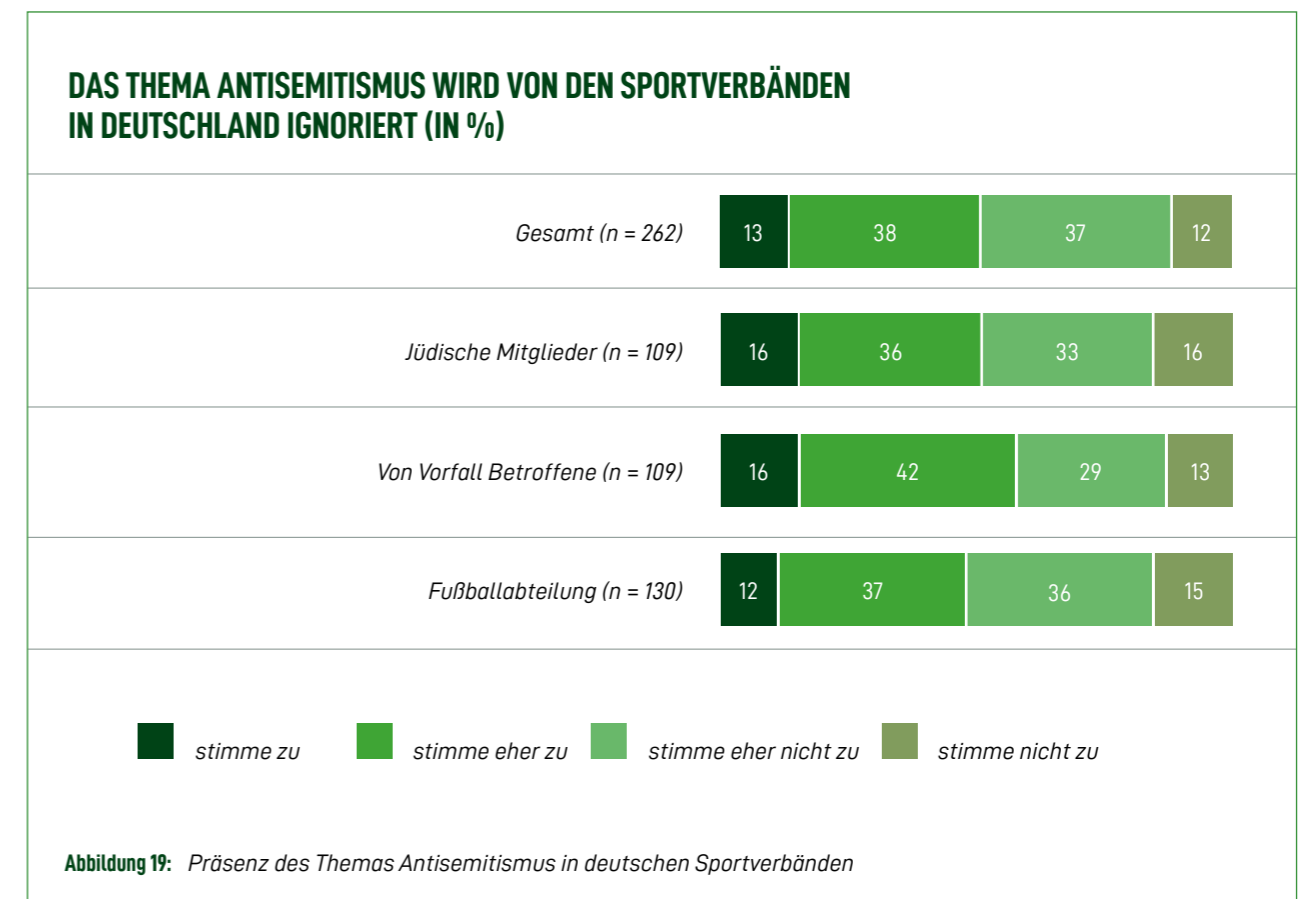


Umgang mit einem etwaigen Vorfall sicher ($M = 2.77$, $SD = .8$). Insbesondere unter den weiblichen Mitgliedern besteht häufiger ein Gefühl der Unsicherheit (54 %). Weder hinsichtlich des Erkennens noch bezüglich der Sicherheit im Umgang mit Antisemitismus konnten relevante Abweichungen zwischen den jüdischen und nichtjüdischen Mitgliedern festgestellt werden. Unter den jüdischen Mitgliedern (60 %) sind die Anlaufstellen für antisemitische Vorfälle zwar etwas stärker bekannt als in der Gesamtstichprobe (54 %, $M = 2.6$, $SD = 1.06$), allerdings geben eben auch vier von zehn jüdischen Befragten an, (eher) nicht genau über den Vorgang einer Meldung an die Anlaufstellen (bzw. über deren Existenz) Bescheid zu wissen.

5.2.5 Anstrengungen des organisierten Sports

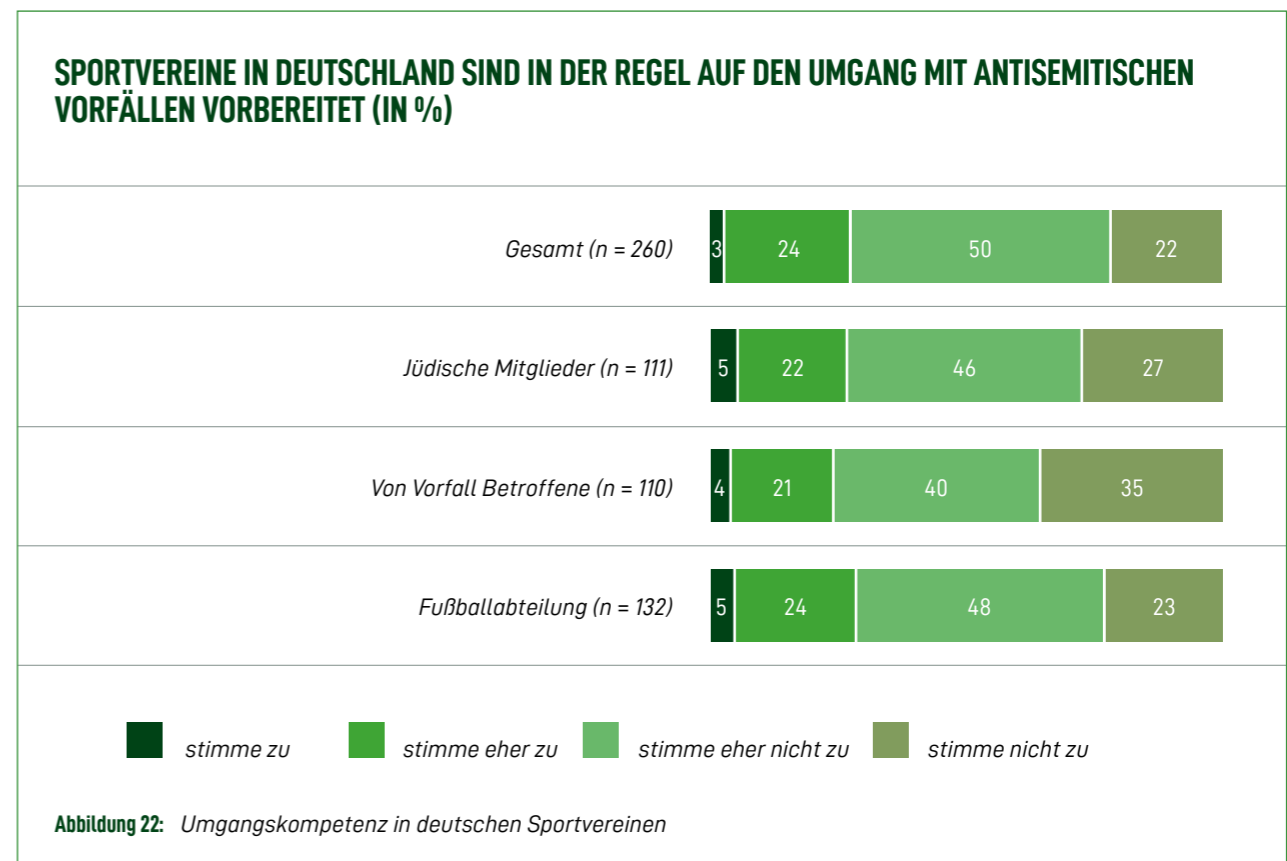
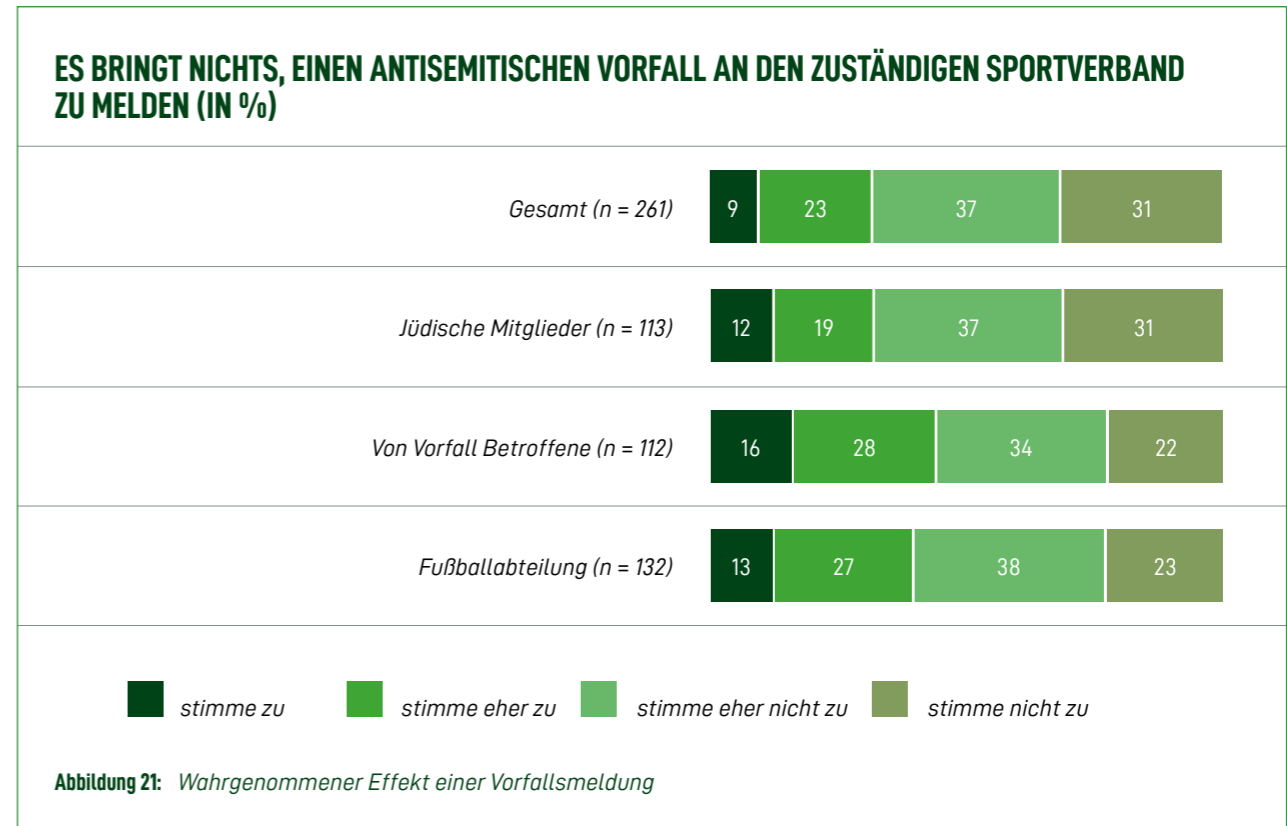
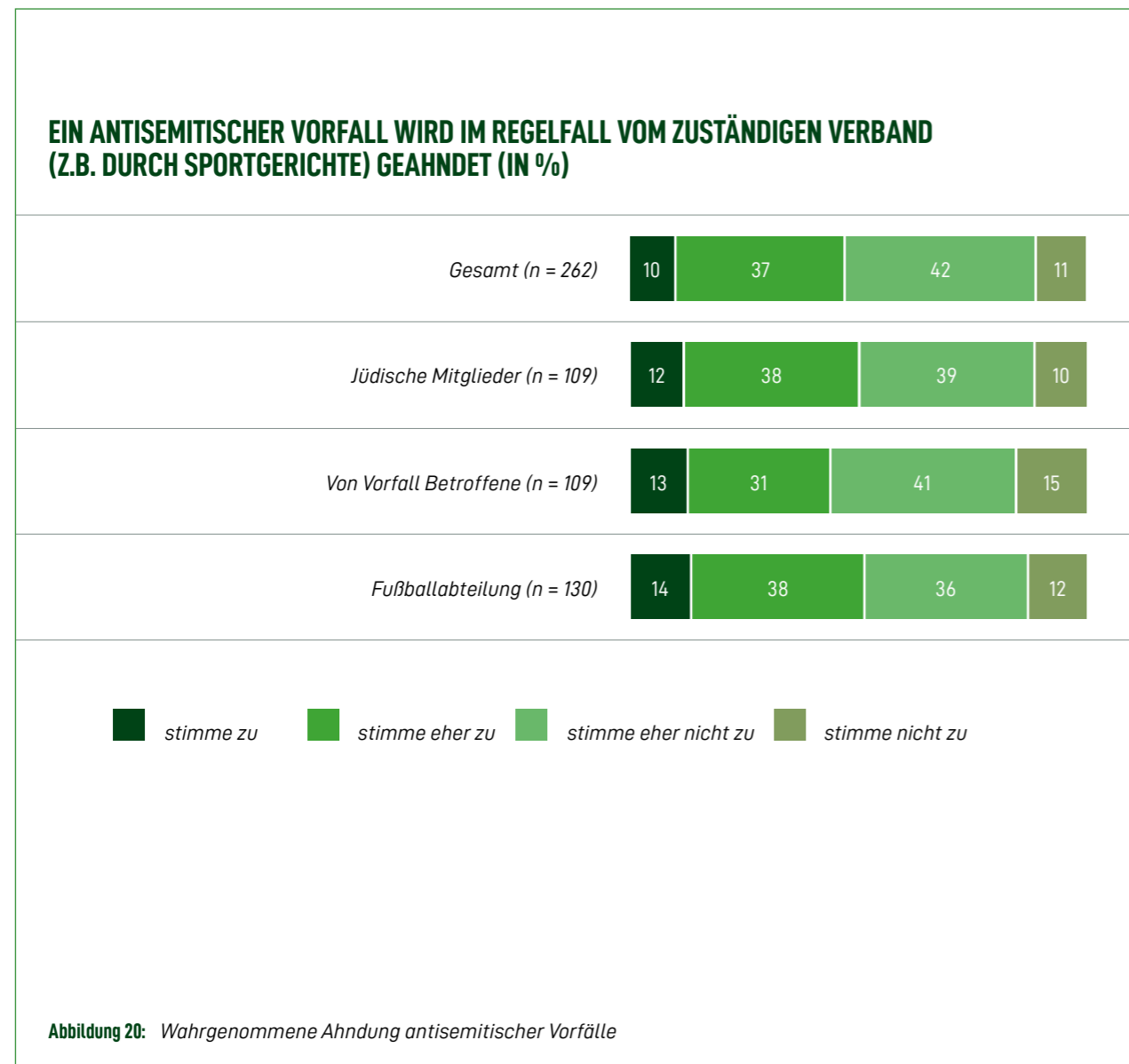
Hinsichtlich der Einschätzung des Problembewusstseins auf Seiten der deutschen Sportverbände ergibt sich ein geteiltes Bild: 51 % der Befragten nehmen (eher) ein Desinteresse

am Themenkomplex Antisemitismus bei den Sportverbänden wahr, 49 % gaben an, dass sich diese (teilweise) mit dem Problem des Antisemitismus auseinandersetzen ($M = 2.52$, $SD = .86$). In zwei weiteren Items wurde die Meldung und Sanktionierung antisemitischer Vorfälle thematisiert. Die Einschätzung, ob ein antisemitischer Vorfall im Regelfall von den zuständigen Instanzen der Sportverbände geahndet wird, weist mit 10 % „Stimme zu“ und 11 % „Stimme nicht zu“ eine geringe Ausprägung der Extrema auf - Das Gros zeigt sich dementsprechend unentschlossen ($M = 2.47$, $SD = .82$). Diese indifferente Einschätzung könnte zum einen auf sowohl positive als auch negative individuelle Erfahrungen hindeuten, zum anderen könnte sie darin begründet liegen, dass eine Vielzahl von Faktoren die Erfassung und Ahndung eines einzelnen Vorfalls beeinflussen, etwa dessen „Offensichtlichkeit“ und Intensität, das Verhalten der Schiedsrichter:in, oder die persönliche Beziehung anwesender Dritter zu den Ausübenden.



Trotz der sehr geteilt bewerteten Wahrscheinlichkeit einer Ahndung (Bestrafung) schätzen die Befragten die grundsätzliche Relevanz einer Vorfallmeldung stärker ein: Lediglich ein Drittel stimmt der Aussage (eher) zu, dass eine Meldung an den zuständigen Sportverband „nichts bringe“ ($M = 2.09, SD = .94$). Die Ursache dieser Abweichung könnte darin liegen, dass die Meldung eines Vorfalls unabhängig von dessen Ahndung zumindest eine statistische Erfassung und damit eine Sichtbarmachung des Geschehenen bewirkt. Zu erwähnen ist, dass die Teilmengen „Bereits von Vorfall

Betroffene“ ($M = 2.38$) und „Fußballabteilung“ ($M = 2.3$) diese Wirkung etwas pessimistischer bewerten. Bei der Beurteilung der Interventionskompetenz anderer Vereine ergibt sich ein sehr kritisches Gesamtbild: Lediglich 3 % der Befragten sehen diese im Regelfall auf den Umgang mit explizitem Antisemitismus vorbereitet, weitere 24 % sehen zumindest eine teilweise Kompetenz ($M = 2.09, SD = .77$). Dieses Item wird unter den weiblichen Mitgliedern etwas positiver gesehen, hier stimmen immerhin 37 % der Aussage (eher) zu.



5.2.6 Erwartungen der Betroffenen

Ausgehend von der im vorherigen Abschnitt dargelegten Bewertung des Ist-Zustands wurde den Teilnehmenden am Ende des Surveys die Möglichkeit bereitgestellt, eigene Erwartungen an den organisierten Sport und seine Institutionen hinsichtlich der nachhaltigen Bekämpfung von Antisemitismus zu formulieren. Insgesamt 124 Befragte nahmen im dafür vorgesehenen Textfeld Eintragungen vor, davon konnten 116 Angaben sinnvoll ausgewertet werden. Einige Empfehlungen und Forderungen sollen im Folgenden sortiert nach thematischen Schwerpunkten als erste exemplarische Befunde vorgestellt werden.⁽³¹⁾

Prävention & Aufklärung

1 „Empowerment potentiell betroffener [sic], Prävention bei Jugendclubs, Freundschaftsspiele und Austausch“

2 „Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und muss als solches anerkannt werden. Wenn der Fußball ein Spiegelbild der Gesellschaft ist, dann hat der Fußball auch mit Antisemitismus zu kämpfen. Vereine müssen mehr in politische Bildung investieren und das geht über den Besuch eines KZ's hinaus. Ein KZ-Besuch ist kein Heilmittel gegen Antisemitismus. [...]“

Einordnung

Präventive Ansätze zur nachhaltigen Bekämpfung des Phänomens Antisemitismus finden sich in zahlreichen Ausführungen der Befragten. Dabei werden verschiedene Aspekte in den Mittelpunkt gestellt, wie z.B. die Relevanz politischer und historischer Bildung („Zudem sollte es als Maßnahme eine Fortbildung in jüdischer Geschichte in Deutschland geben.“). Des Weiteren betonen diverse Vorschläge das integrative Potenzial des Sports durch die Schaffung von Begegnungen, welches noch stärker ausgeschöpft werden sollte („Mehr bewusste Begegnungen (unbedingt mit begleitenden Formaten, Vor- und Nachbereitung!!)“). Ferner werden die Funktionsträger:innen des Sports zur Vermittlung zivilgesellschaftlicher Botschaften in den Blick genommen („Schulung und Sensibilisierung von Trainer*innen und Trainierenden außerhalb in Workshops von den Vereinen organisiert, aber eben auch

in den Vereinen, während dem Training, in Form von Theoriestunden.“). Diese Idee der (Aus-)Bildung von Trainer:innen und weiteren Verantwortlichen in Sportvereinen als Demokratievermittler:innen im Sport findet als eine wesentliche Zielsetzung bereits u.a. im themenverwandten Kontext der Rechts- und Extremismusprävention Anwendung (Ribler, 2012, S. 211).

Ahndung

1 „Härtere Strafen für Täter, bessere Überprüfung der Verbände von Vorfällen.“

2 „Anerkennung von Antisemitismus als Seismograph grundsätzlicher Missstände in entsprechenden Vereinen. D.h. an den Orten, wo Antisemitismus toleriert wird, werden andere Verfehlungen ebenfalls ignoriert oder gar gutgeheißen. In diesem Sinne kann nur Vehemenz und rigoroses Vorgehen z.B. durch Platzsperrungen und saftige Geldstrafen seitens der Sportverbände zielführend sein. Plattitüden wie ‚Nein zu Antisemitismus‘ sind nur Platzhalter, tragen keine Früchte und sind in keiner Weise nachhaltig.“

Einordnung

Ein nennenswerter Teil der Mitglieder wünscht sich (u.a.) eine konsequente Intervention durch die Verbände nach antisemitischen Vorfällen und sieht insbesondere in einem höheren Strafmaß ein Vehikel zur Abschreckung. Die vorgestellten Erwartungen im Bereich der Vorfallaahndung thematisieren verschiedene Ebenen: Zum einen die individuelle Sanktionierung der Ausübenden, zum anderen werden Pflichtmaßnahmen und Strafen gegen die repräsentierten Vereine angeregt. Hinsichtlich der inhaltlichen Ausgestaltung der Sanktionen lässt sich ein sehr heterogenes Bild zeichnen, eine pädagogische Orientierung wird sowohl von einigen Teilnehmenden befürwortet („Bildung der Täter über das Thema“) als auch abgelehnt („Es müssten empfindlichere Strafen ausgesprochen werden, statt für Vereine deren Spieler antisemitische Taten begehen, ein „Antisemitismus-Seminar“ ohne Teilnahmepflicht anzuordnen [...]“). Die Möglichkeit pädagogischer Strafen bzw. „Auflagen mit pädagogischem Hintergrund“ findet sich u.a. in der Rechts- und Verfahrensordnung des Hessischen Fußballverbands (HFV, 2017, S.19) wieder: Einzelne Personen oder Teams können etwaige Spielsperren durch die Teilnahme an themengebundenen Bildungsmaßnahmen

um bis zu 50 % reduzieren, sofern eine derartige Auflage vom Sportgericht ausgesprochen wurde.

Schaffung einheitlicher Rahmenbedingungen

1 „Antisemitismus muss verstanden und damit erkennbar werden. Auf allen Ebenen. Als nächstes muss eine Zero-Tolerance Einstellung verankert werden. Im Fussball können Vorfälle zwar seitens der Trainer digital gemeldet werden (vorgesehene Felder klickbar), idR fürchten Vereinsverantwortliche und Trainer den „Rattenschwanz“, den das nach sich ziehe. Das darf nicht sein. Zu oft werden Vorfälle im Allgemeinen geschluckt.“

2 „Verpflichtung von Sportvereinen zu einem code of conduct und unbedingte Ahndung der Verstöße. Über jeden Vorfall muss medial berichtet werden, statt diese unter den Tisch fallen zu lassen. [...] Es muss spezielle Anlaufstellen mit Beauftragten dafür geben, die vollkommen unabhängig vom Vereinssport sind.“

Einordnung

Die exemplarischen Aussagen beschreiben den Wunsch nach einer vereinheitlichten Umgangsstrategie in den Sportorganisationen und eine (öffentliche) Verpflichtung dazu, diese auch tatsächlich umzusetzen. Ein Befragter regt in diesem Kontext eine entschiedene öffentliche Positionierung an („Klare Statements gegen Antisemitismus, Öffentlichkeitsarbeit (Plakatierung) in der Stadt, deutlicher Kontakt zur lokalen Politik.“; „Wir brauchen Symbolik - unbedingt unterfüttert mit Substanz!“), zum anderen wird wiederholt die Implementierung niedrigschwelliger Meldeprozesse vorgeschlagen („Einheitliche Rahmenbedingungen & bessere Meldestrukturen“).

Aufklärung von Schiedsrichter:innen und Sportgerichten

1 „Bessere Ausbildung von Schiedsrichtern bezüglich dieses Themas. Sie sollten wachsamer sein und Antisemitismus beim Sport schneller erkennen und mit ihren Möglichkeiten als Schiedsrichter vorbeugen und bestrafen (Karten, Platzverweis...). [...]“

2 „Die Schiedsrichter und Sportgerichte müssten umfassend zum Thema Judentum und Antisemitismus

geschult werden, um entsprechend [sic] reagieren zu können. Antisemitismus wird oftmals nicht als solcher wahrgenommen. Wenn man von den Verbänden mal etwas zu dem Thema hört, dann wird Antisemitismus in der Regel als Teil von Rassismus untergeordnet und nicht weiter thematisiert [sic], weil „man ja schon so viel gegen Rassismus mache.“

Einordnung

Neben der Forderung nach einer verstärkten Aufklärungsarbeit in den Vereinen wurde von diversen Befragten ausdrücklich die Gruppe der Schiedsrichter:innen als neuralgische Stelle im Hinblick auf eine adäquate Erfassung und Nachbearbeitung von Vorfällen ausgemacht. Es bedürfe für diese Gruppe insbesondere hinsichtlich des Erkennens von Antisemitismus einer verstärkten Qualifizierung zum Umgang mit Diskriminierung (vgl. dazu auch Lazar, 2021, S.27). Funktionsträger:innen des organisierten deutschen Sports beklagen in den vergangenen Jahren grundsätzlich ein Rekrutierungsproblem bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen (Breuer & Feiler, 2019, S. 27), welches sich u.a. in einem Mangel an qualifizierten Schiedsrichter:innen und Sportrichter:innen niederschlägt. Dieser Mangel ist je nach Sportart und Region zwar unterschiedlich stark ausgeprägt, aber als Problem durchaus für den gesamten organisierten deutschen Sport kennzeichnend. Eine Ursache für den Mangel an Schiedsrichter:innen liegt (neben der unattraktiven Aufwandsentschädigung) auch in der Sorge vor eigenen Bedrohungserfahrungen (vgl. Upadeck, 2019; DFB, 2019) – diese Sorge kann sich ferner auch in der konkreten Situation eines antisemitischen Vorfalls als ein Hemmnis erweisen, die Diskriminierung angemessen zu ahnden bzw. zu melden.

In Kombination mit der gespaltenen Bewertung der Verbandsarbeit im Bereich der Antisemitismusbekämpfung kann nach erster Auswertung der formulierten Erwartungen festgehalten werden, dass sich ein nennenswerter Teil der Betroffenen stärkere und/oder ergänzende Maßnahmen im Kontext der Prävention, Erfassung und Nachbearbeitung von Antisemitismus wünscht. Es ist anzunehmen, dass eine nachhaltige Akzeptanz der Aktivitäten vor allem dann zu erreichen ist, wenn diese gemeinsam mit den Betroffenen entwickelt werden, oder zumindest deren Perspektive stärker in die Entwicklung von Maßnahmen und Kampagnen eingebunden wird.

(31) In den Ausführungen wurden in der Regel mehrere inhaltliche Schwerpunkte thematisiert (z.B. sowohl die Prävention von Vorfällen als auch deren Erfassung/Ahndung).



FAZIT UND AUSBLICK

Die Auswertung des Surveys bestätigt die seit nunmehr mehreren Jahrzehnten öffentlich geäußerten Wahrnehmungen von MAKKABI-Verantwortlichen: Mitglieder jüdischer Sportvereine in Deutschland sehen sich regelmäßig mit Antisemitismus konfrontiert! Dieser kann sich in offen-aggressiven oder subtilen Erscheinungsformen äußern und hat Auswirkungen auf die Betroffenen. Insbesondere im Kontext des Fußballs äußern sich antisemitische Denkmuster häufig in expliziten Vorfällen – mehr als zwei von drei Fußballer:innen waren bereits persönlich von einem antisemitischen Vorfall betroffen. Das Repräsentieren eines jüdischen Sportvereins (in Wettkämpfen oder durch das öffentliche Tragen der Sportkleidung) bedingt das Risiko Antisemitismus zu erleben; dies gilt für jüdische Mitglieder ebenso wie für die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften.

47 % der Befragten nahmen bezogen auf die vergangenen fünf Jahre einen Anstieg antisemitischer Vorfälle im Sport wahr (42 % eine gleichbleibende Häufigkeit), des Weiteren wird expliziter Antisemitismus vor allem als ein Phänomen niedriger sportlicher Leistungsklassen eingeschätzt. Bei der Erfassung und Dokumentation der antisemitisch konnotierten Vorfälle im Sport bestehen nach wie vor strukturelle Defizite, auch in der vorliegenden Stichprobe ist etwa eine Tendenz zum „Underreporting“ sowie die mangelnde Bekanntheit der in- und außersportlichen Meldestellen vorzufinden. Dieses Dunkelfeld könnte nach Meinung (eines Teils) der Befragten mit einem niedrigschwelligeren Meldesystem und der besseren Ausbildungen von Schiedsrichter:innen (z.B. hinsichtlich des Erkennens von Antisemitismus) verringert werden. Die Teilnehmenden fordern des Weiteren eine vereinheitlichte Bearbeitung, Sichtbarmachung und konsequente(re) Ahndung von Vorfällen: Diesem Wunsch könnte künftig insbesondere im besonders anfälligen Bereich des Fußballs durch die neu geschaffenen „Anlaufstellen für Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle“ angemessen begegnet werden. Insgesamt werden die bisherigen Anstrengungen verschiedener Akteur:innenebenen des organisierten Sports von den Teilnehmenden gemischt

bewertet, die Umgangskompetenz von Sportvereinen mit antisemitischen Vorfällen gar sehr negativ: 72 % der Befragten sehen deutsche Sportvereine nicht angemessen auf den Umgang mit einem antisemitischen Vorfall vorbereitet. Dieser Einschätzung folgend bestehen weitreichende Bedarfe für (zivilgesellschaftliche) Präventionsarbeit und die Vermittlung zielgruppengerechter Verhaltensstrategien im Kontext eines Vorfalls.

Die vorliegende Studie als Teilelement des Zusammen1-Projekts bildet den Auftakt eines multidimensionalen Forschungsvorhabens im Themenkomplex „Antisemitismus im Sport“ und bietet eine große Menge an Anknüpfungspunkten für künftige Untersuchungen. Dies gilt etwa hinsichtlich der Betrachtung der Situation jüdischer Sportler:innen, welche nicht Mitglieder eines MAKKABI-Vereins sind, oder ferner bezüglich der Verbreitung antisemitischer Vorfälle in gänzlicher Abwesenheit jüdischer Personen. Weiterhin bestehen nach wie vor Leerstellen bei der Erforschung von Ursachen für expliziten Antisemitismus in konkreten Spielsituationen des Fußballs: Welche Umweltfaktoren und psychologischen Phänomene führen zur Häufung aggressiver antisemitischer Ausfälle im Fußball? Im Rahmen des Zusammen1-Projekts soll dieser Frage u.a. in Form von ethnographischen Spielbeobachtungen nachgegangen werden.

Der Studienbericht schließt mit der ausdrücklichen Einladung an interessierte Institutionen oder Einzelpersonen, weitere Forschungsvorhaben im vorliegenden Themenkomplex gemeinsam umzusetzen. Auf Basis dieser Erkenntnisse können in einem Netzwerk aus Akteur:innen innerhalb und außerhalb des Sports zielgruppengerechte Handlungsstrategien abgeleitet, sowie deren Überführung in Regelstrukturen koordiniert werden.

LITERATUR

Adorno, T. W. (2003). Gesammelte Schriften in 20 Bänden: Band 4: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben (Suhrkamp taschenbuch wissenschaft) (12. Aufl.). Suhrkamp Verlag.

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2018). Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung (15. Aufl.). Springer Gabler.

Becker, H. (1980). Antisemitismus in der Deutschen Turnerschaft. Richarz.

Berghan, W., Preuß, M. & Dubbert, U. (2016). Diskriminierungserleben an der Universität. Wahrnehmung von und Erfahrungen mit Diskriminierung an der Universität Bielefeld. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. <https://pub.uni-bielefeld.de/download/2904829/2904834>

Bergmann, W. (2009). Antisemitismus in Deutschland von 1945 bis heute. In S. Salzborn (Hrsg.), Antisemitismus – Geschichte und Gegenwart (2. Aufl., S. 51–80). Netzwerk für politische Bildung, Kultur und Kommunikation.

Bernstein, J. (2020). Antisemitismus an Schulen in Deutschland: Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Beltz Juventa.

Boger, I. (2020, 15. August). „Prävention beginnt damit, sich kennenzulernen“. Sport in Hessen, 74(16). https://www.landessportbund-hessen.de/fileadmin/media/bereich_KomMa/Sport_in_Hessen_2020/SiH_16_2020_web.pdf

Borussia Dortmund. (2020, 8. Oktober). Borussia Dortmund übernimmt „Arbeitsdefinition Antisemitismus“. <https://www.bvb.de/News/Uebersicht/Borussia-Dortmund-uebernimmt-Arbeitsdefinition-Antisemitismus>

Breuer, C. & Feiler, S. (2019). Sportvereine in Deutschland: Organisationen und Personen. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2017/2018 – Teil 1. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/Sportentwicklung/SEB/SEB_Bundesbericht_2019.pdf

Bundes kriminalamt. (2020, 24. März). Polizeiliche Kriminalstatistik 2019. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/pks-2019-1734432>

Delto, H. (2020, September 14–24). Antisemitismus im Fußball – Erscheinungsformen und Einflussfaktoren [Posterpräsentation]. Gesellschaft unter Spannung – 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, (digital), Deutschland.

Delto, H. & Tzschoppe, P. (2015). Wir und die Anderen – Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im organisierten Sport in Sachsen. Universität Leipzig.

Deutsche Fußball Liga. (2021, 12. März). DFL-Präsidium unterstützt Antisemitismus-Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance. DFL. <https://www.dfl.de/de/aktuelles/dfl-praesidium-unterstuetzt-antisemitismus-arbeitsdefinition-der-international-holocaust-remembrance-alliance/>

Deutsche Presse-Agentur. (2018, 5. September). Makkabi-Chef Meyer klagt über Antisemitismus im Sport. DIE WELT. https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/sport_nt/article181427664/Makkabi-Chef-Meyer-klagt-ueber-Antisemitismus-im-Sport.html

Deutscher Fußball-Bund. (2019, 28. Oktober). Zimmermann: Gewalt, egal gegen wen, ist völlig inakzeptabel! DFB. <https://www.dfb.de/news/detail/zimmermann-gewalt-egal-gegen-wen-ist-voellig-inakzeptabel-209440/>

Deutscher Fußball-Bund. (2020, Juni). Mitglieder-Statistik 2020. https://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/223584-Mitgliederstatistik.pdf

Deutscher Fußball-Bund. (2021a, Februar 12). DFB unterstützt Antisemitismus-Arbeitsdefinition der IHRA. DFB. <https://www.dfb.de/news/detail/dfb-unterstuetzt-antisemitismus-arbeitsdefinition-der-ihra-224337/>

Deutscher Fußball-Bund. (2021b, Februar 17). Gewaltvorfälle bearbeiten. DFB. <https://www.dfb.de/fair-play-gewaltpraevention/gewalt-praevention/gewaltvorfaelle-bearbeiten/>

Deutscher Olympischer Sportbund. (2019, 31. Oktober). „STEHT AUF GEGEN HETZE“. DOSB. <https://www.dosb.de/sonderseiten/news/news-detail/news/steht-auf-gegen-hetze>

Deutscher Olympischer Sportbund. (2020, Dezember). Bestandserhebung 2020. https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/uber_uns/Bestandserhebung/BE-Heft_2020.pdf

Dollard, J., Doob, L. W. & Miller, N. E. (1980). Frustration and Aggression (Reprint Aufl.). Praeger.

Engel, P. P. (2015, 24. Februar). Diskret verpackt. Jüdische Allgemeine. <https://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/diskret-verpackt/>

Gabler, H. (2002). Motive im Sport: Motivationspsychologische Analysen und empirische Studien. Hofmann-Verlag.

Gerisch, G. (2002). Aggression im Fußball: Gesellschaftliche Bedingungen, theoretische Grundlagen und Positionen in der Praxis (Bd. 1). Czwalina.

Hauser, K., Hötzel, C., Mentz, P. & Salzmann, S. (2020, April). Antisemitismus in Nordrhein-Westfalen – Wahrnehmungen und Erfahrungen jüdischer Menschen. Die Antisemitismusbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen. https://report-antisemitism.de/documents/2020-09-07_rias-bund_sab-ra_Problembeschreibung-Antisemitismus-in-NRW.pdf?fbclid=IwAR3jjXz-4QlcpZNGfc3uccaFFQXPn6LbPMXj2KXCPKw_dmHCS1TzK0_9SNHo

Havemann, N. (2005). Fußball unterm Hakenkreuz: Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz (1. Aufl.). Campus Verlag.

Hessischer Fußball Verband. (2017). Rechts- und Verfahrensordnung (RuVO). https://www.hfv.de/downloads/Satzungen_Ordnung/Satzung-Ordnungen%20Stand%20Verbandstag%202017/Rechts-%20und%20Verfahrensordnung%20-%20Stand%20Verbandstag%202017.pdf

Horkheimer, M. & Adorno, T. W. (1988). Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Fischer.

International Holocaust Remembrance Alliance. (2016, 26. Mai). Arbeitsdefinition von Antisemitismus. IHRA. <https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus>

Kiesel, D. (2010). Differenz und Erfahrung. Zum Integrationsprozess jüdischer Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion in Jüdischen Gemeinden in Deutschland. In F. Kessel & M. Plöber (Hrsg.), Differenzierung, Normalisierung, Andersheit: Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen (S. 49–76). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kohlstruck, M., Ullrich, P., Paul, F. & Quentin, J. (2015). Antisemitismus als Problem und Symbol: Phänomene und Interventionen in Berlin (2., korr. Aufl.). Landeskommission Berlin gegen Gewalt.

Lazar, R. (2020). Handlungsempfehlungen zum Vorgehen gegen Antisemitismus im Fußball (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten & World Jewish Congress, Hrsg.). https://www.stiftung-ng.de/fileadmin/dateien/Stiftung/ueber_uns/Projekte/Handlungsempfehlungen_zum_Vorgehen_gegen_Antisemitismus_im_Fussball.pdf

MAKKABI Deutschland. (2015). Maccabi World Union. European Maccabi Games 2015. <http://www.emg2015.de/europaeischen-makkabi-spiele/maccabi-world-union/>

MAKKABI Deutschland. (2020, 8. Dezember). Was ist Makkabi? – Die Geschichte von Maccabi und MAKKABI Deutschland. Makkabi Deutschland e.V. <https://makkabi.de/ueber-uns/>

Mayrl, M. (2020). Antisemitismus – Ein blinder Fleck der intersektionalen Geschlechterforschung? In N. Hagen & T. Neuburger (Hrsg.), Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft: Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis (1. Aufl., S. 51–64). Innsbruck university press.

Osterhaus, S. (2019, 20. Oktober). Antisemitismus im Fußball – Ligaspiel unter Polizeischutz. Deutschlandfunk Kultur. https://www.deutschlandfunkkultur.de/antisemitismus-im-fussball-ligaspiel-unter-polizeischutz.966.de.html?dram:article_id=461347

Oswald, R. (2017). Mythos »Judenklub« – Feindbildkonstruktionen im mitteleuropäischen Fußball der Zwischenkriegszeit. Aschkenas, 27(1), 147–259. <https://doi.org/10.1515/asch-2017-0010>

Pilz, G. & Moesch, H. (1975). Der Mensch und die Graugans: Eine Kritik an Konrad Lorenz. Beltz Verlag.

Postone, M. (1982, Januar). Die Logik des Antisemitismus. Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 403(36), 13–25.

Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern. (2021). „Das muss man auch mal ganz klar benennen dürfen“. Verschwörungsdenken und Antisemitismus im Kontext von Corona. https://report-antisemitism.de/documents/RIAS_Bayern_Monitoring_Verschwoerungsdenken_und_Antisemitismus_im_Kontext_von_Corona.pdf

Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin & Verein für Demokratische Kultur in Berlin. (2021). Antisemitische Vorfälle 2020. Ein Bericht der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin). RIAS Berlin. https://report-antisemitism.de/documents/2021-04-13_rias-be_Annual_Antisemitische-Vorfaelle-2020.pdf

Ribler, A. (2010). „Zustände wie in Wildwest“. Auf den Fußballplätzen der Amateurligen nehmen Pöbeleien und Prügeleien rapide zu, immer mehr Spiele enden vor Gericht. In A. Ribler & A. Pulter (Hrsg.), Konfliktmanagement im Fußball (S. 13–18). Frankfurt: Hessischer Fußball-Verband.

Ribler, A. (2012). Sportjugend Hessen: Beratung und Unterstützung von Sportvereinen in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus. In S. Bundschuh, A. Drücker & T. Scholle (Hrsg.), Wegweiser – Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven (1. Aufl., S. 201–219). Wochenschau Verlag.

Riebsamen, H. (2009, 11. Februar). Auf dem Fußballplatz als „Kindermörder“ beschimpft. Frankfurter Allgemeine Zeitung. <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/antisemitismus-auf-dem-fussballplatz-als-kindermoerder-beschimpft-1768977.html>

Rommelspacher, B. (2015). Zum Verhältnis von Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus. (Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland – Marina Chernivsky, Hrsg.). https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/zwst_die_abwertung_der_anderen_beitrag_der_mehrjhrigen_tagungsreihe_vielfalt_mediathek.pdf

Salzborn, S. (2010). Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne: Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich. Campus Verlag.

Schäuble, B. & Scherr, A. (2007). »Ich habe nicht gegen Juden, aber – Ausgangsbedingungen und Perspektiven gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus«. Amadeu Antonio Stiftung. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/ich_habe_nichts_2.pdf

Schubert, F. (2019). Antisemitismus im Fußball: Tradition und Tabubruch (Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart) (1. Aufl.). Wallstein.

Statistisches Bundesamt. (2020, November). Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr nach allgemeinen und beruflichen Bildungsabschlüssen nach Jahren. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsstand/Tabellen/bildungsabschluss.html>

Strepelhoff, R. (2015). Makkabi in Deutschland. Botschaft des Staates Israel. <https://www.de50il.org/makkabi-in-deutschland>

Sudeck, G., Lehnert, K. & Conzelmann, A. (2011). BMZI: Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport. Diagnostica, 57(3), 146–159. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000043>

Thomas-Olalde, O. & Velho, A. (2011). Writing Postcolonial Histories of Intercultural Education. In H. Niedrig & C. Ydesen (Hrsg.), Othering and its Effects – Exploring the Concept (S. 27–51). Peter Lang, Internationaler Verlag der Wissenschaften.

Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus. (2017, Juni). Antisemitismus in Deutschland – aktuelle Entwicklungen. Bundesministerium des Innern. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/expertenbericht-antisemitismus-in-deutschland.pdf?sessionid=9220491202B6E-5721325C8665106A929.2_cid287?__blob=publicationFile&v=7

Upadek, C. (2019, 21. Dezember). Gewalt gegen Fußball-Schiedsrichter – „Die Verantwortung wird weitergeschoben“. Deutschlandfunk. https://www.deutschlandfunk.de/gewalt-gegen-fussball-schiedsrichter-die-verantwortung-wird.1346.de.html?dram:article_id=466526

Vester, T. & Osnabrügge, S. (2018). Lassen sich Diskriminierungen im Fußball quantifizieren? – Ein Beitrag über Anspruch und Wirklichkeit. In K. Boers & M. Schaerff (Hrsg.), Kriminologische Welt in Bewegung (S. 752–762). Beltz Verlag.

Weichbold, M. (2019). Pretest. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2. Aufl., S. 349–356). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4>

Wetzell, J. (2014). Moderner Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland. Springer VS.

Winands, M. & Scherer, J. (2016). Das Konfliktfeld des Amateurfußballs. Eine Analyse der Sportgerichtsurteile des Hessischen Fußball-Verbandes der Saison 2007/2008 mit Blick auf Unterschiede in der ethnischen Herkunft. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.

Zentralrat der Juden in Deutschland. (2019, 11. März). Hass-Tweet gegen Cohen. Jüdische Allgemeine. <https://www.juedische-allgemeine.de/allgemein/antisemitischer-tweet-gegen-israelischen-fussballprofil/>

Zentralrat der Juden in Deutschland. (2020, 27. Mai). Antisemitischer Vorfall im Englischen Garten. Jüdische Allgemeine. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/antisemitischer-vorfall-im-englischen-garten/>

Zentralrat der Juden in Deutschland. (2021, 27. Januar). Bundesligisten nehmen IHRA-Definition an. Jüdische Allgemeine. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/bundesligisten-nehmen-ihra-definition-an/>

Zick, A., Hövermann, A., Jensen, A. & Bernstein, J. (2017). Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Bielefeld: Universität Bielefeld, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2913036>

Zick, A., Küpper, B. & Berghan, W. (2019). Verlorene Mitte – Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Dietz, J H.

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabelle 1: Zusammensetzung nach Geschlecht	18
Tabelle 2: Zusammensetzung nach Schul- und Bildungsabschluss	18
Tabelle 3: Zusammensetzung nach Migrationshintergrund	20
Tabelle 4: Vertretene MAKKABI-Ortsvereine	21
Tabelle 5: Zusammensetzung nach Sportabteilungen	22
Tabelle 6: Einflussfaktoren: Persönliches Betroffensein	31
Tabelle 7: Einflussfaktoren: Vorfallsbeobachtung	31
Tabelle 8: Unterscheidung nach Vorfallstypen	33
Tabelle 9: Häufigkeiten der Vorfallsbeschreibungen	37
Abbildung 1: Zustimmung zu israelbez. AS (Zick et al., 2019)	10
Abbildung 2: Zustimmung zu Verschwörungsmmythen (Zick et al., 2019)	11
Abbildung 3: Zusammensetzung nach Alter	17
Abbildung 4: Zusammensetzung nach Religionszugehörigkeit	19
Abbildung 5: Ausgeübte Funktionen	23
Abbildung 6: Sportgründe	24
Abbildung 7: Identifikation mit MAKKABI	25
Abbildung 8: Persönliche erlebte Vorfälle - Häufigkeit	27
Abbildung 9: Vorfallsbeobachtungen bei MAKKABI - Häufigkeit	28
Abbildung 10: Vorfallsbeobachtungen im Sport ohne MAKKABI-Bezug	29
Abbildung 11: Zeitpunkt des letzten Vorfalls	32
Abbildung 12: Copingverhalten	38
Abbildung 13: Eingeschätzte Entwicklung der Vorfallshäufigkeit	39
Abbildung 14: Vorfallshäufigkeit im Sport vs. andere Alltagsbereiche	40
Abbildung 15: Vorfallshäufigkeit nach Leistungsniveau	41
Abbildung 16: Sicherheitsempfinden	43
Abbildung 17: Externe Wahrnehmung	43
Abbildung 18: Subjektive Antisemitismuskompetenz	44
Abbildung 19: Präsenz des Themas AS in deutschen Sportverbänden	45
Abbildung 20: Wahrgenommene Ahndung antisemitischer Vorfälle	46
Abbildung 21: Wahrgenommener Effekt einer Vorfallemeldung	47
Abbildung 22: Umgangskompetenz in deutschen Sportvereinen	47

IMPRESSUM

Frankfurt, 1. Auflage 2021

Der vorliegende Studienbericht wurde vom Projekt **„Zusammen1 - Für das, was uns verbindet“** in Trägerschaft von MAKKABI Deutschland e.V. und gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen der Bundesinitiative **„Demokratie Leben!“** verfasst.
Die Initiative für Vielfalt auf deutschen Sportplätzen

Ginnheimer Landstraße 49

MAKKABI Deutschland e.V.

Im Haus des Deutschen Sports

Otto-Fleck-Schneise 12

D-60528 Frankfurt am Main

Autor Lasse Müller

Konzeption und Erhebung (Zusammen1-Team)

Luis Engelhardt (Projektleiter), Lasse Müller, Janik Trummer, Kenan Dogan, Sebastian Mohr

Wissenschaftliche Beratung

Dipl. Päd. Sabena Donath (Leiterin der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland)

PD Dr. Jan Haut (Vertretungsprofessur Sportsoziologie und -ökonomie, Universität des Saarlandes)

Lektorat Theresa Croll, Mathis Hegewisch

Layout und Design Schueler Handmade Advertising

Fotos Dieter Roosen

Die Initiative für Vielfalt auf deutschen Sportplätzen

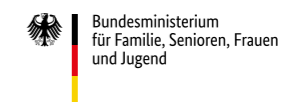
Powered by:



In Kooperation mit:



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Die Initiative für Vielfalt
auf deutschen Sportplätzen

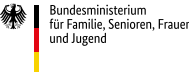
Powered by:



In Kooperation mit:



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**